

WIR¹

Kindergarten in Südtirol



30 Jahre Kindergartengesetz

Herausgeber:

Kindergarten in Südtirol
Zeitschrift des Kindergarteninspektorates am
Deutschen Schulamt

Anschrift:

Deutsches Schulamt
Kindergarteninspektorat

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
Tel. 0471 417 652 | Fax 0471 417 659
SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it

Redaktion:

Brigitte Alber
Anja Chindamo
Irmgard Brugger
Sylvia Kafmann
Christa Messner
Martina Monsorno
Sonia Mutschlechner
Cordula Oberhuber
Rita Überbacher

Presserechtlich verantwortlich

**Dr. Franz Volgger, Landespresseamt, Landhaus I,
Crispistraße 3/5, 39100 Bozen**

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Gestattung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch das Kindergarteninspektorat, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartendirektionen sowie an die deutschen Grundschulen, Grundschuldirektionen und Schulsprengel Südtirols

Titelbild: Kindergarten Trens

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,
www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:

dipdruck OHG, 39031 Bruneck, Rienzfeldstraße 15
Tel. 0474 552 254

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....4

LEITARTIKEL

Landesrat Otto Saurer

30 Jahre Kindergartengesetz.....5

Armand Mattivi

30 Jahre Kindergartengesetz in Südtirol.

Einige Notizen eines Geburtshelfers.....7

BEITRÄGE ZUM THEMA

Brigitte Alber

»Parla italiano!« - Kindergarten vor 80 Jahren10

Margit Gasser, Brigitte Alber

Erinnerungen an den Kindergarten in Mals in den

Kriegsjahren von 1943-1945 von Maria Zwick11

Sylvia Kafmann

Sieben Fragen an Frau Dr. Imma von Zieglauer.....12

Martina Monsorno

Der Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen.

Ein Interview mit Frau Gertrud Lechthaler.....16

Martha Gamper

Meine Jahre im Kindergarten. Erinnerungen

der Kindergärtnerin Anna Innerhofer Gamper18

Irmgard Brugger

Mit dem Diplom in der Hand ins Gemeindeamt19

Charis Sparber

Mit weißer Schürze, aber ohne Kindergartengesetz.....21

Anna Oberschmied

Von der Vergangenheit in die Zukunft.....22

Rita Überbacher

31 Jahre im Kindergarten Trens als Köchin.

Rita Kröll Hochrainer erzählt von ihren Erfahrungen25

Marianne Bauer

Die Kindergartendirektion gestern und heute.

Entwicklungsphasen der Kindergartendirektionen.....27

Walter Innerhofer

Die Umbruchstimmung im Kindergarten in den 90er-Jahren... 31

Christa Messner

Ein kurzer Widerhall der Aufmerksamkeiten in den

vergangenen sieben Jahren33

Elisabeth Saltuari

Kinder, wie die Zeit vergeht35

Blitzlichter der Redaktionsmitglieder aus

der Kindergartenzeit36

PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN

Direktionsteam und Arbeitsgruppe »Konzept«

Das Konzept der neuen Arbeitsweise

in der Kindergartendirektion Lana.....38

Ursula Veit

Naturwissenschaften im Kindergarten42

Judith Trojer

Bücher sind wie fliegende Teppiche44

Tamara Waibl, Helga Doliana Mazoll und

Alberta Sachsalber Götsch

Der Drache Dragomir.....45

Siglinde Terzer

Eine Theaterwerkstatt im Kindergarten Margreid.....46

Doris Angerer Wunderer, Simone Theiner und

Christina Angerer Brenner

Bewegungsschulung im Kindergarten Sulden47

Christine Seppi, Monika Pernter

Die Zahl 849

Juliane Kerschbaumer

Burgen und Ritter52

GESUNDE SEITE

Martin Holzner

In Bewegung kommen – in Bewegung bleiben54

LITERATUR

Fachbücher55

Judith Trojer

Die Geschichte des Kindergartens in Südtirol.....58

Bilderbücher60

IDEENKISTE

Martina Monsorno

Fingerspiele und Reime63

KULINARISCHE SEITE

Sonia Mutschlechner

Schneebälle64

INFORMATIONEN

Neue Lern- und Spielmaterialien65

Netztipps66

Liebe Leserinnen, liebe Leser

am 17. August 2006 ist das Landesgesetz Nr. 36/1976 zur Rechtsordnung des Kindergartenwesens dreißig Jahre alt geworden. Dieses Jubiläum gibt Anlass, innezuhalten, zurückzuschauen und den Blick in die Zukunft zu richten. Dies versuchen verschiedene Beiträge in dieser Nummer.

Landesrat Dr. Otto Saurer hat am Gesetz mitgeschrieben und grundiert die Ausgabe der Zeitschrift. Er verortet das Gesetz, skizziert Umriss und weist auf den gegebenen Handlungsbedarf der Erneuerung hin. Mit dem Hinweis auf die Erkenntnisse in der Lern- und Entwicklungspsychologie und aus dem Blickwinkel der gesellschaftlichen Verhältnisse mahnt er grundlegende Überlegungen auf politischer Ebene zur Verortung der Kindertageseinrichtungen für die ein- bis dreijährigen Kinder ein.

Dr. Armand Mattivi informiert differenziert als wichtiger »Geburtshelfer« über die Vorgeschichte, einzelne Aspekte des Gesetzes und die Momente der Gesetzwerdung.

Die Stimme von Landesrat Dr. Anton Zelger, des eigentlichen Vaters des Gesetzes, konnte wegen seines gesundheitlichen Zustandes nicht aufgenommen werden; den beiden Enkelinnen gilt unser Dank für Ihr Bemühen.

Um eine fehlende Mitte – die Kindheit selber – kristallisieren sich die Umriss. Die Grundfrage, was ist Kindheit, bleibt ausgespart. Das Fehlen der Archivmaterialien zum Kindergarten-gesetz benennt nur die Schwierigkeit, Kindheit auch sprachlich zu skizzieren.

Der Blick auf das Entstehen des Kindergarten-gesetzes hat Erinnerungen wachgerufen und ist auf Stimmen getroffen, die bis in die Zeit des Faschismus und in die Kriegsjahre zurückreichen.

Die Gedächtnissplitter des Kindergartenbesuchs in der Zeit des Faschismus von Josef Lindenthaler und Maria Zwick aus Mals tangieren das Essen, das Ausruhen, den Toilettengang, das Singen.

Das Wirken von Frau Inspektorin Dr. Imma von Zieglauer und Frau Direktorin Gertrud Lechthaler reicht weit in die Zeit vor dem Kindergarten-gesetz zurück: in den beiden Interviews werden geschichtliche Ereignisse, aber auch einzelne Begebenheiten wie auch Stationen des Auf- und Ausbaus der Kindergärten, des Berufsverbandes und pädagogische Überlegungen dargelegt.

Die Darstellung der Lebens-Landschaft Kindergarten von Anna Innerhofer Gamper zieht Linien zum professionellen Gestalten des Kindergartens: Planung und Auswertung sind bereits in den 50er-Jahren selbstverständliche Aufgabe der Kindergärtnerinnen. Die Direktorin Anna Oberschmied verdeutlicht, wie stark die Mithilfe der Kinder gefragt war, auch wenn deren Mitsprache zur Gestaltung des Lernens überhaupt nicht in

Betracht gezogen wurde. Aber auch die Eltern werden erst mit dem Kindergarten-gesetz als wichtige Ansprechpartner wahrgenommen.

Die Köchin Rita Hochrainer aus Trens hat in ihren ersten Arbeitsjahren stark am pädagogischen Geschehen mitgewirkt. Der Rückzug in die Küche steht u. a. auch mit hygienischen Bestimmungen im Zusammenhang.

Die biographischen Splitter der Kindergärtnerinnen legen Spuren in sozialgeschichtliche Bilder und pädagogische Theorien. In allen Rekonstruktionsversuchen – so fragmentarisch das Erinnern auch sein mag – zeigt sich kein Zurückfallen in Nostalgisches.

Das Gesetz hat die Mündigkeit der wichtigsten Akteurinnen erweitert.

Die Direktorin Marianne Bauer blickt auf 25 Jahre Kindergarten-direktion Schlanders und skizziert Veränderungen substantieller Art. Inspektor Dr. Walter Innerhofer zieht die Spuren des Umbruchs Ende der 80er- und der ersten Hälfte der 90er-Jahre nach.

Elisabeth Saltuari spannt den Bogen vom selber Kindergarten-kind-Sein zur Wahrnehmung des aktuellen Kindergartenlebens als Mutter eines Kindes im Kindergarten Marling.

Für den Abschnitt »Projekte, Erfahrungsberichte, Reflexionen« haben uns diesmal mehr Berichte erreicht als wir letztendlich unterbringen konnten. Diese Tatsache bestärkt uns. Einige Unterlagen haben wir an die Redaktion Info weitergereicht, so dass sie über dieses Organ an die Öffentlichkeit gelangen.

Wir freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen. Sie helfen uns, die Bedürfnisse unserer Leserinnen und Leser im Auge zu behalten und uns neu auszurichten.

Wir bedanken uns für den Zuspruch und die ermutigenden Rückmeldungen der letzten Zeit und wünschen eine anregende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion
Christa Messner

30 Jahre Kindergartengesetz

LANDESGESETZ NR. 36 VOM 17. AUGUST 1976

Dr. Otto Saurer, Landesrat für Schule, Berufsbildung und Universität



30 Jahre Kindergartengesetz – das ist zweifelsohne ein willkommener Anlass für einen Rückblick und einen Ausblick.

Wer allerdings meint, die Geschichte des Kindergartens in Südtirol beginne mit diesem Gesetz, der irrt: Als das Gesetz verabschiedet wurde, gab es bereits 210 deutsche und ladinische Kindergärten und 71 italienische. Das Kindergartenwesen Südtirols konnte bereits auf eine rund 25-jährige Geschichte zurückblicken.

Das Gesetz von 1976 spiegelt diese Geschichte – und mehr als das: Es ist Ausdruck des Selbstverständnisses des Südtiroler Kindergartens seit dessen Anfängen und gab dem bereits bestehenden Kindergartenwesen eine rechtliche Grundlage. Mit diesem Gesetz beginnt also nicht die Geschichte des Kindergartenwesens in Südtirol, wohl aber die Geschichte der Südtiroler Landeskindergärten.

Auf dem Weg dorthin spielte das »Forum für Bildung und Wissenschaft« eine wichtige Rolle, das sich Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre zum Ziel gesetzt hatte, virulente Bildungsfragen aufs Tapet zu bringen und eine sachliche Diskussion zu ermöglichen. Auch die Entstehung des Kindergartengesetzes – und vor allem die damit verbundene Diskussion – wurde durch das Forum beeinflusst. Denn es bestand akuter Handlungsbedarf, die Zeit war mehr als reif für eine gesetzliche Konsolidierung und Regelung des Kindergartenwesens, für das die Autonome Provinz laut Autonomiestatut nunmehr die primäre Gesetzgebungskompetenz hatte.

Das Kindergartenwesen in Südtirol entstand in erster Linie auf Gemeinde-Ebene:

Mein Jahrgang 1943 war der letzte, der 1948/49 noch bei Tante Hilda »Anstalt ging«. Dann gab es eine Unterbrechung bis 1956. In meiner Zeit als Gemeinderat in Prad Ende der 1960er-Jahre wurde der Ruf von Eltern und Familien nach einem neuen Kindergarten laut. Der alte Kindergarten war im Theatersaal untergebracht. Der Gemeinderat stand vor der Frage: Kindergarten oder Feuerwehrrhalle? Im demokratischen Hin und Her setzten sich zunächst die Befürworter der Feuerwehrrhalle durch, die mit Mitteln der Gemeinde errichtet wurde. Aber Prad bekam seinen Kindergarten trotzdem, und zwar dank massiver Unterstützung aus Deutschland: Der Partnerlandkreis Neu-Ulm ermöglichte den neuen Prader Kindergarten. Im Jahr 1975 weihte die Gemeinde Prad den Kindergarten ein.

So wie jener in Prad wurden viele Südtiroler Kindergärten mit finanzieller Hilfe aus Deutschland und Österreich errichtet, und es erwarben sich auf diesem Gebiet die jeweiligen Partnerstädte der Südtiroler Gemeinden bleibende Verdienste, vor allem aber auch Initiativen wie die »Stille Hilfe für Südtirol« und das »Kulturwerk für Südtirol«. Seit dem Inkrafttreten des zweiten Autonomiestatuts verfügte das Land selbst über die nötige finanzielle Ausstattung und kam den Gemeinden zu Hilfe.

Der Aufbau des Südtiroler Kindergartenwesens in der Nachkriegszeit war aber nicht nur sehr stark vom Einsatz der Gemeinden und von Unterstützungsinitiativen aus Deutschland und Österreich geprägt, sondern auch und vor allem vom persönlichen Engagement der Kindergärtnerinnen und von Privatinitiativen, die ein relativ gut funktionierendes Kindergartenwesen ermöglichten. Dennoch war die Situation, wenn auch nicht untragbar, so doch nicht mehr zeitgemäß, vor allem aufgrund der prekären personalrechtlichen Lage des Kindergartenpersonals. Die Kindergärtnerinnen meldeten sich bei der Ausarbeitung des Gesetzes dementsprechend und zu Recht zu Wort und haben die verschiedenen Fassungen entscheidend mitgeprägt.

Dass seit Inkrafttreten des Gesetzes von »Landeskindergärten« gesprochen werden muss, mag als Wortklauberei erscheinen, hatte jedoch weitreichende Folgen, die schon bei der Entwicklung des Gesetzes absehbar waren: Dabei ging und geht es nicht nur um Dienstrecht, um Organisationsfragen, um juristische Trägerschaft, sondern auch um die Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitgestaltung in den Kollegialorganen der Kindergärten bis hin zur inhaltlichen Bestimmung des vorschulischen Bildungsauftrages.

Die damalige Grundphilosophie ging in Richtung eines Kindergartens im Sinne einer Betreuungsanstalt. Gegen den Begriff einer »Vorschule« gab es vehementen Widerstand. Damals hatte ich die Gelegenheit, die diesbezügliche Gesetzgebung der europäischen Staaten sowie auch der österreichischen und deutschen Bundesländer miteinander zu vergleichen. Auch dort war die Problematik spürbar: Sollte der Kindergarten eine Betreuungsanstalt für Kinder sein, die noch nicht schulpflichtig sind, oder vor allem auf den Einstieg in die Grundschule vorbereiten? Im Südtiroler »Kindergartengesetz« fand man hinsichtlich der ersten Zielsetzung des Kindergartens zur folgenden Formulierung, die in der Tat Raum für mannigfaltige Entwicklungen ließ: »Der Kindergarten verfolgt - ergänzend zum Erziehungswerk der Familie - erzieherische Ziele, das Ziel der Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit, der Betreuung und der Vorbereitung auf den Besuch der Pflichtschule.«

In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage nach der korrekten Berufsbezeichnung der Erzieherinnen im Kindergarten – laut Gesetz: »Kindergärtnerin« – und parallel dazu ergab sich eine kontroverse Diskussion über mögliche männliche Kindergärtner, die im Gesetz dann nicht berücksichtigt wurden.

Diese kurz skizzierten Problemfelder, die uns während der Entstehung des Gesetzes Diskussionsstoff lieferten, haben mittlerweile etwas Patina angesetzt: Dennoch: Das Landesgesetz Nr. 36 vom 17. August 1976 – vulgo Kindergartengesetz – hatte langen Bestand, so dass ich mit Freude feststellen darf, dass es in seiner Grundausrichtung 30 Jahre lang »gehalten« hat; die Weichen, die es gestellt hat, haben uns – wie erhofft – ein erfolgreiches und entwicklungsfähiges Kindergartenwesen beschert. Die Anleitungen für die erzieherische Tätigkeit in den Kindergärten Südtirols aus dem Jahr 1989 hatten das Gesetz dann in einem zeitgemäßen Sinn interpretiert und wichtige pädagogische Grundsätze festgelegt.

Heute stehen wir im Bildungsbereich vor großen Herausforderungen, die auch den Kindergarten betreffen. Ich meine damit die viel zitierten Reformen, die auf verschiedenste gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren haben; ich meine damit aber auch die neuesten Erkenntnisse aus Bildungsforschung sowie Lern- und Entwicklungspsychologie, die für das Kindergartenwesen neue Perspektiven und Aufgaben zur Folge haben. So erwartet uns beispielsweise die Diskussion, ob nicht auch die Einrichtungen für ein- bis dreijährige Kinder angesichts der Entwicklungen und Erkenntnisse im Bereich der Frühförderung als Bildungseinrichtungen zu gelten haben.

Als jemand, der vor gut 30 Jahren am Kindergartengesetz mitgeschrieben hat, sehe ich vor dem skizzierten Hintergrund

jedenfalls mittlerweile wieder neuen gesetzgeberischen Handlungsbedarf. Für eine neue gesetzliche Regelung brauchen wir einen entscheidenden Qualitätssprung: Der Kindergarten ist längst nicht mehr abgekoppelt von den anderen Bildungseinrichtungen zu behandeln; deshalb bin ich für ein neues Bildungsgesetz, das Kindergarten, Grundschule und Mittelschule umfasst und damit den Kindergarten endgültig als Bildungseinrichtung ins öffentliche Bewusstsein rückt.



30 Jahre Kindergartengesetz in Südtirol.

EINIGE NOTIZEN EINES GEBURTSHELFERS

Armand Mattivi, stellvertretender Direktor der Personalabteilung

Wer in den 60er Jahren in die Landesverwaltung eintreten durfte, hat eine für unser Land höchst interessante Zeit hautnah miterlebt und wahrscheinlich ein wenig mitgestaltet, konnte auch die weitere Entwicklung direkt erleben und gehört heute sicher zu den älteren Semestern. Ich hatte dieses Glück!



Kindergarten Auer

Durch Zufall bekam ich bereits bald nach Dienstbeginn im Herbst 1963 vom Landesrat Dr. Anton Zelger persönlich den Auftrag, aus meiner damaligen Sicht völlig unverständliche Berechnungen zu Gehältern für das Kindergartenpersonal zu erstellen und sie der Kindergartenbeauftragten, Frau Olga Parschalk, zu übergeben. So wurde ich zum Kindergarten hingeführt. In den folgenden Jahren war ich u. a. auch intensiv mit der Finanzierung der deutschen, ladinischen und italienischen Kindergärten beschäftigt. So habe ich den Auf- und Ausbau des Kindergartenwesens in Südtirol an der Seite des Landesrates Dr. Anton Zelger miterleben dürfen.

Das Jahr 1968 war ein erstes aufregendes Jahr, denn der Staat hat mit Gesetz Nr. 444 vom 18. März den Kindergartenbereich erstmalig und umfassend für das ganze Staatsgebiet, also auch für die Provinzen Bozen und Trient, geregelt. Damit hat aber der Staat die vom Autonomiestatut aus dem Jahr 1948 vorgesehene primäre Kompetenz der beiden Provinzen verletzt, und der Verfassungsgerichtshof hat mit Urteil vom 18. Dezember 1968 die Verfassungswidrigkeit des genannten Staatsgesetzes auf dem Gebiet der Region Trentino-Südtirol erklärt. Der Staat konnte in der Folge weder in Bozen noch in Trient tätig werden.

Man möchte meinen, dass damit die Rechtslage klar war. In Wirklichkeit war die Situation völlig verfahren. Der Südtiroler Landtag hatte nämlich schon am 12. Juli 1955 ein Kindergartengesetz genehmigt und in Folge der Rückverweisung durch

die Zentralregierung in Rom am 19. Oktober 1955 einen Beharrungsbeschluss gefasst. Der Staat hat aber dieses Landesgesetz angefochten und der Verfassungsgerichtshof hat es mit Urteil Nr. 25 vom 26. Jänner 1957 für verfassungswidrig erklärt.

Die politische Lage und die Rechtslage änderten sich grundlegend erst mit dem zweiten Autonomiestatut aus dem Jahre 1971 (Verfassungsgesetz Nr. 1 vom 10.11.1971) und schließlich mit dem Erlass der Durchführungsbestimmung zur Schule (D.P.R. Nr. 116 vom 20.1.1973). Sofort nach dem Landesgesetz zur Schulfürsorge (Nr. 7 vom 31.8.1974) wurde mit der Ausarbeitung des Kindergartengesetzes begonnen und zwar auf der Grundlage eines ersten Rohentwurfes, ausgearbeitet vom seinerzeitigen Mitarbeiter des Landesrates Dr. Zelger, dem heutigen Schullandesrat, Dr. Otto Saurer.

Die Landesregierung hat für die Vorbereitung der Ordnung des Kindergartenwesens ein »Assessorenkomitee« eingesetzt, bestehend aus den Landesräten Dr. Anton Zelger, Dr. Joachim Dalsass und Fabio Rella. Es galt, in enger Zusammenarbeit mit den Schulämtern, den verantwortlichen Kindergartenträgern und den politisch Verantwortlichen den gemeinsamen Nenner in vielen grundsätzlichen Fragen zu finden. Texte wurden entworfen, hart und eingehend diskutiert, verworfen, verbessert und schließlich, wenn nötig, in Kompromissformulierungen gegossen. Und dies in einer Zeit, als jeder Text wieder und wieder geschrieben werden musste, da es noch keine Computer gab. Besonders die politische Auseinandersetzung war manchmal intensiv. Landesrat Dr. Zelger war immer bestens und bis ins Detail vorbereitet. Er hatte grundsätzlich keine Vorurteile und war immer für begründete Anregungen aus Politik, Ver-



Garderobe

waltung und von Seiten der Verantwortlichen offen. Er bildete sich oft erst nach hartem internem Ringen eine endgültige eigene Meinung und vertrat dann diese jedermann gegenüber. Grundsätze, die er als wichtig und richtig ortete, vertrat er auf allen Ebenen mit freundlicher, aber, wenn nötig, auch mit kompromissloser Bestimmtheit. Ich kann mich an gar manche heftige politische Diskussion zu verschiedenen Themen und in verschiedenen Kreisen erinnern. Grundlegende Überlegungen mussten angestellt werden, z. B. bei der Begriffsbestimmung und der Zielsetzung des Kindergartens; dabei wurde selbstverständlich auf der Grundlage völlig unterschiedlicher weltanschaulicher Standpunkte diskutiert.

Der Aufbau des Kindergartenwesens, abgesehen von der Personalausstattung, musste neu konzipiert werden, wobei sehr bald klar wurde, dass die Initiative von den örtlichen Bedürfnissen ausgehen musste. Den Gemeinden fiel daher von Anfang an eine bedeutende Rolle zu, die allerdings, bedingt durch die ergänzende Zuständigkeit, viel Konfliktpotential in sich hatte und noch immer hat.

Bei der Analyse der Personalausstattung wollte man bewusst in hohem Maße dem Bedürfnis nach Sicherheit Rechnung tragen. Das staatliche Modell der »Kindergärtnerin und Assistentin« laut Gesetz Nr. 444 des Jahres 1968 war im wesentlichen überzeugend, obwohl derselbe Staat das Berufsbild der »Assistentin« relativ bald durch einen anderen Lösungsansatz ersatzlos strich. Man wollte unter anderem auch mit einem relativ hohen Personalstand die aktive Betreuung der Kinder in allen Belangen stärken und auch dem Kindergartenbetrieb in möglichst jeder Situation die Anwesenheit einer erwachsenen Person sichern.



Kindergarten Olang

Die im Kindergartengesetz verankerte Personalordnung orientierte sich an den damals gültigen Vorgaben und versuchte, die Besonderheiten des Kindergartens zu berücksichtigen und zu regeln. In manchen Bereichen wurden neue Wege beschritten und Zuständigkeiten, die im übrigen Verwaltungsbereich nur der Zentrale vorbehalten waren, den peripheren Direktorinnen übertragen. Als absolute Neuigkeit, die jedoch bereits in der Praxis auf nicht recht orthodoxe Art und Weise gehandhabt wurde, wurde die Figur der »Springerin« rechtlich verankert; sie hat sich bis heute bestens bewährt (meines Wissens weit und breit eine einmalige Erfindung).

Ein ganz besonderes Augenmerk musste der Übernahme der Bediensteten der einzelnen Kindergartenträger in den Landesdienst gewidmet werden. Neben den Gemeinden, die bereits den Löwenanteil an der Trägerschaft hatten, gab es zahlreiche Stiftungen, Vereine, Genossenschaften und Pfarreien, die sich



Kletterbaum



Kindergarten Maria Heim, Bozen



Puppenecke

die Führung von Kindergärten zur Aufgabe machten und dadurch meistens auch als Arbeitgeber in Erscheinung traten. Diese besondere Welt von zum Teil völlig unterschiedlichen Gegebenheiten wurde in den Übergangsbestimmungen akribisch genau dargestellt. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: es gab keinen Fall, der nicht durch die erarbeiteten Bestimmungen abgedeckt war, auch wenn nicht immer die persönliche Erwartung erfüllt wurde.

Mit der Durchführungsbestimmung zur Schule wurden alle staatlichen und halbstaatlichen Einrichtungen, die bislang irgendwie im Kindergartenbereich tätig waren, aufgelöst und das entsprechende Personal wurde in den Landesdienst übernommen. Die größte derartige Organisation war die »Opera Nazionale di Assistenza all'Infanzia delle Regioni di Confine – ONAIRC«. Mit ihr hatten wir eigentlich den ersten richtigen Kontakt mit den Gewerkschaften und mussten erkennen, dass (auch) sie es waren, die die Interessen der Belegschaft vertreten. Wir waren echt überrascht.

Das so erarbeitete Landesgesetz wurde vom Landtag im Sommer 1975 verabschiedet, aber von der Zentralregierung vor dem Verfassungsgerichtshof angefochten und in einem Punkt für verfassungswidrig erklärt. Im Sommer 1975 wurde es erneut vom Landtag genehmigt und diesmal von der Zentralregierung in Rom angenommen. Im fernen Jahr 1976 war es noch möglich, die Veröffentlichung eines an sich perfekten Gesetzes etwas zu verzögern. Diese Möglichkeit wurde denn auch genutzt, um in der dadurch entstandenen Karenzzeit die Vorbereitungen zum einen zur formalen Errichtung der Landeskinderergärten und zum anderen zur Übernahme des Personals möglichst weit voranzutreiben. Die Veröffentlichung des Landesgesetzes im

Amtsblatt vom 20.9.1976 hat diese Vorbereitungsmaßnahmen maßgeblich unterstützt. Mit dem 1. Februar 1977 ist auch der größte Teil der Beschäftigten in den Landesdienst übernommen worden und ab diesem Tag gibt es in Südtirol die so genannten »Landeskinderergärten«.

Die zentrale und die lokale Kindergartenverwaltung musste erst so richtig aufgebaut und teilweise erfunden werden. Aber auch die personalrechtlichen Aspekte, wie z. B. die Besetzung der freien und der Ersatzstellen, sowie die Wettbewerbe, die Versetzungen, der Umgang mit den Dienstabwesenheiten usw. waren für alle Beteiligten völliges Neuland. Es war für alle ein schweres Stück Arbeit. Dass sie an sich doch gut gelungen ist, ist auf den unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten auf allen Ebenen und insbesondere auch auf die Geduld der Belegschaft zurückzuführen.

Die Folgejahre waren einerseits von der Konsolidierung des Neuen gekennzeichnet und andererseits wurde der Kindergarten mit weiteren neuen Bedürfnissen der Gesellschaft und der Belegschaft konfrontiert. Es wurden und werden in vielen Bereichen des Kindergartenwesens neue Wege beschritten und neue Erkenntnisse umgesetzt. Bleibt zu wünschen, dass die durchaus notwendigen Erneuerungen das Kind in den Mittelpunkt stellen und nicht so sehr die oft sehr persönlichen Interessen der Erwachsenenwelt.

Das Kindergartengesetz hat in seiner Grundstruktur 30 Jahre überdauert, einen Zeitraum also, den wir damals als nicht realisierbar angesehen haben. Daraus lässt sich folgern, dass die im Gesetz aufgezeigten Lösungen im Großen und Ganzen angemessen waren und es zu einem Gutteil auch heute noch sind.



Gruppenraum

»Parla italiano!«

KINDERGARTEN VOR 80 JAHREN

Brigitte Alber

Josef Lindenthaler besuchte vor 80 Jahren den Kindergarten in Mals. Mein Opa Peppi erinnert sich:

In den Zwanzigerjahren gab es in meinem Heimatdorf Mals erstmals einen Kindergarten. An den Raum erinnere ich mich noch gut; heute ist die Musikschule dort untergebracht und die Wahlen finden hier statt.

Wir Kinder gingen alle dort hin; anfangs wurden wir von unseren Müttern begleitet, doch schon bald fanden wir den Weg allein dorthin. »Wir gingen Anstalt«, sagten wir. Es waren vielleicht 30 bis 40 Kinder im Kindergarten und zwei italienische Lehrerinnen. »Parla italiano«, hieß es da. Wir hatten alle die gleichen Schürzchen; ich sehe noch, wie sie aussahen: blau-weiß kariert und hinter dem Rücken waren sie zu binden. Jedes Kind musste seine Schürze vor dem Heimgehen im Hausgang an der Leiste bei seinem Kennzeichen aufhängen – ich hatte den Schmetterling. Pantoffeln hatten wir keine.



Im Kindergarten wurde er Giuseppe genannt.

Wenn wir im Kindergarten essen mussten, gab es Polenta mit Milch, Milchreis, Pasta asciutta und Risotto. Mehr gab es nicht.

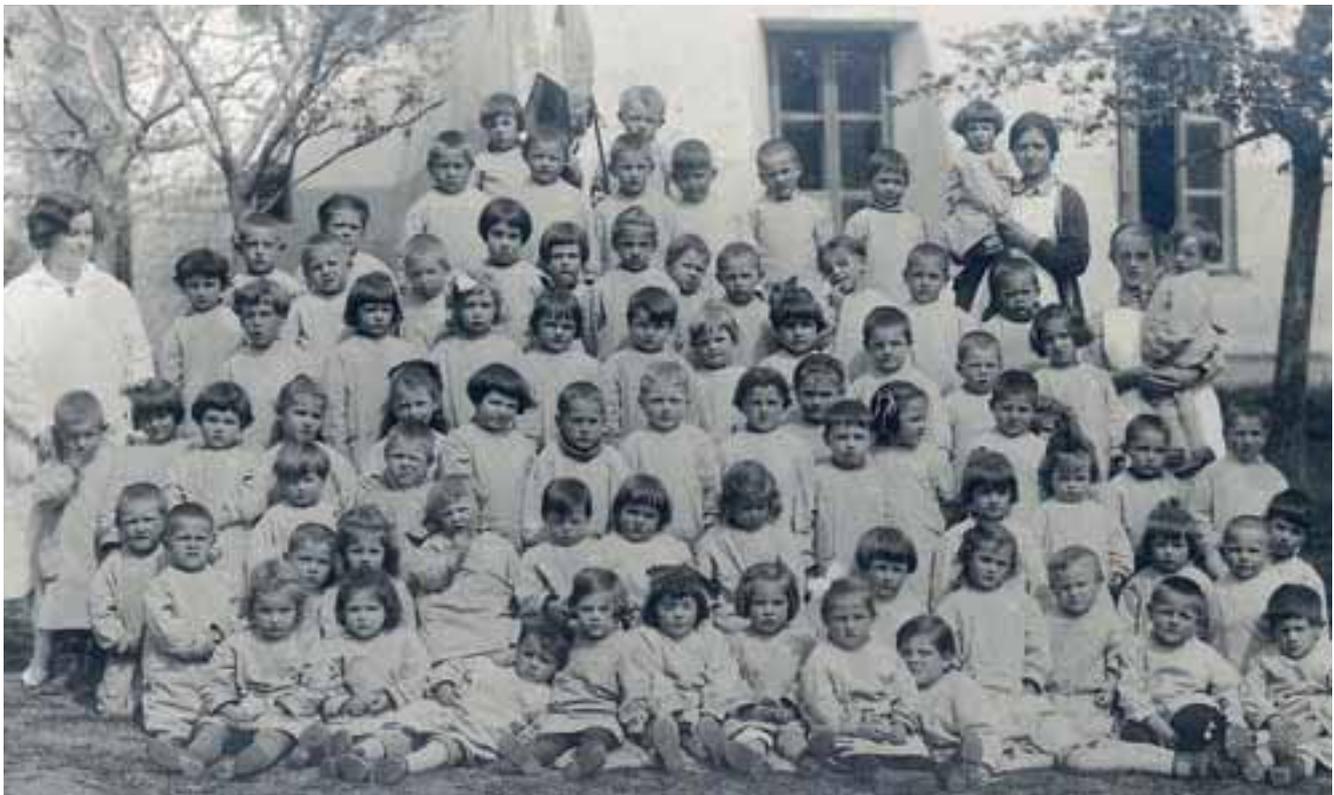
Am Nachmittag gaben sie uns manchmal eine ölige Flüssigkeit mit einem Löffelchen - wahrscheinlich Lebertran. Sie hat auf jeden Fall nach Fisch geschmeckt.

Sonst war nichts Besonderes. Gespielt haben wir im Anger, der durch einen hohen Zaun abgegrenzt war. Im Haus war nicht viel zum Spielen.

Wenn wir schlafen mussten, legten wir den Kopf auf die Arme auf dem Tisch. Es waren Bänkchen und Tische, sonst hatten wir nichts.

Wenn wir auf die Toilette mussten, mussten wir die Hand aufhalten. Das hieß »ritti ratta«. Es gab noch keine Spültoiletten, sondern ein Brett mit einem Loch.

Ich wäre manchmal lieber zu Hause geblieben, aber unsere Eltern waren froh, dass wir für einige Stunden versorgt waren und sie der Arbeit auf Hof und Feld nachgehen konnten.



Kindergarten Mals, 1926

Erinnerungen an den Kindergarten in Mals in den Kriegsjahren von 1943-1945

von Maria Zwick

Margit Gasser, Brigitte Alber

Nach dem Ausscheiden Italiens aus dem Krieg marschierten am 9. September 1943 die Deutschen bei uns ein. Die Nationalsozialisten richteten den deutschen Kindergarten ein. Sie stellten auch Sozialhelferinnen ein, die sich um die ärmeren Leute kümmerten, diesen Kleider und Windeln brachten.

Ich wurde damals im Kindergarten als Kindergärtnerin angestellt. Die Kinder konnten spielen, wir lernten ihnen Lieder und Reime.

Zwei Mal jährlich mussten wir Kurse besuchen, ich erinnere mich an Kurse auf der Seiser Alm und in St. Ulrich/Gröden.

Den Kindern ging es damals im Kindergarten sehr gut. Sie bekamen reichlich und gut zu essen. Große Laibe Parmesankäse, Säcke voller Mehl, Mais und weiße Nudeln habe ich in Erinnerung, ich weiß gar nicht, wie die Nahrungsmittel in dieser Zeit besorgt werden konnten. Die Theiner Moidl hat damals für uns gekocht: Jause, Mittag und Marende.

Die Kinder wurden um 8.00 Uhr in der Früh in den Kindergarten gebracht. Im Winter wurden sie um 16.00 Uhr, im Sommer zwischen 18.00 und 20.00 Uhr abgeholt. Im Sommer besuchten die Kinder den Kindergarten, damit die Mütter die Felder bestellen konnten. Die Väter waren an der Front. Manchmal brachten wir die Kinder nach Hause, wenn Mütter das Abholen nicht schafften.

Schon mit zwei Jahren durften die Kinder den Kindergarten besuchen. So kleine Kinder brachten noch die »Lullflasche« mit.

Es gab damals zwei Kindergruppen mit über 100 Kindern:

1. Gruppe: 2 bis 3 Jahre
2. Gruppe: 4 bis 5 Jahre

Verantwortlich für die Gruppen waren zwei »Tanten« und drei Helferinnen. Auch die Köchin half mit, wenn es sie brauchte.

Die Kinder wurden regelmäßig vom Arzt untersucht und es wurde ihnen Lebertran verabreicht. Schwache Kinder bekamen Honig. Jedes Kind hatte schon eine eigene Zahnbürste.

Die Sauberkeit der Gruppenräume war sehr wichtig. Neben den täglichen Reinigungsarbeiten wurden jeden Samstag der Boden, die Tische und die Stühlchen gründlichst von uns geschrubbt. Wir mussten auch die Schürzen der Kinder waschen – alles in Handarbeit.

Bei Kriegsende wurden die Lebensmittel den Familien geschenkt. Die Einrichtungsgegenstände sind nach Kriegsende verschwunden.

Ich selbst habe den italienischen Kindergarten besucht. Die Erzieherinnen sprachen italienisch. Das Essen war sehr gut: Pasta asciutta, es gab sehr große Nudeln.

An folgende Lieder erinnere ich mich noch gut:

Alla fiera die Maccalò,

Abbiám' comprato un tamburello,

Un violino...

Lo vedete, lo sentite, verso il ponte la città

Ecco il treno, ecco la ...

Auch die festa della befana ist mir im Gedächtnis gut verankert: Am Tag der Befana fand jedes Jahr im Fascio-Haus (heutiges Enel-Haus) eine Beschenkung aller Kindergarten- und Schulkinder statt. Es gab Kekse, Orangen, Feigen, Kleidungsstücke (Pullover, Handschuhe, Mützen ...). Einmal bekam ich einen



Kindergarten Mals, 1927

Sieben Fragen an Frau Dr. Imma von Ziegler

Sylvia Kafmann

Was sind wichtige Stationen Ihres beruflichen Weges, was stand im Mittelpunkt Ihrer Arbeit? Was waren die Motive, einen pädagogischen Beruf zu ergreifen? Gab es Vorbilder oder Schlüsselerfahrungen?

Erfahrungen und Umstände haben mich zu meinem Beruf geführt. Die italienische Volksschule habe ich in der Zeit des Faschismus besucht. Gleich anschließend besuchte ich die Oberschule. Ich habe mich für die Lehrerbildungsanstalt entschieden. Damals gab es eine vierjährige Unterstufe und eine dreijährige Oberstufe. Mag sein, dass mich dazu meine ausgezeichnete Lehrerin bewogen hat.

Auf Grund eines Vertrages zwischen Hitler und Mussolini wurden die Südtiroler 1939 veranlasst, sich zum Deutschtum und somit zur Auswanderung nach Deutschland oder Österreich zu bekennen oder zum Verbleiben in der Heimat und somit zum italienischen Staat.

Da meine Mutter und ich uns zum Deutschtum bekannt haben, bin ich aus der LBA ausgetreten. Nach einem Zeitabschnitt der Unsicherheit bot sich den Optanten der letzten Oberschulklasse die Möglichkeit, einen Maturakurs in deutscher Sprache in Berlin zu besuchen. Hervorragende Lehrer haben uns den Unterricht erteilt. Nach einem Aufenthalt von sieben Monaten habe ich dort das deutsche Reifeprüfungszeugnis eines wissenschaftlichen Lyzeums erworben.

Mit dem Kriegsausbruch im September kam alles anders, als man es sich erwartet hatte. Mussolini wurde gestürzt und Hitler marschierte mit deutschen Truppen in Südtirol ein. So kam es 1943 zur Errichtung von deutschen Volks- und Oberschulen. In St. Christina in Gröden wurde eine Oberschule für Mädchen geschaffen, in Wolkenstein eine Oberschule für Jungen.

Für diese Schulen wurden Lehrpersonen gesucht. Ich hatte seit knapp zwei Jahren die ersten Prüfungen an der Universität Ca` Foscari in Venedig abgelegt und das Studium wegen der Kriegseignisse unterbrochen. So meldete ich mich beim damaligen deutschen Schulamt und bekam eine Unterrichtsverpflichtung an der Unterstufe (heute Mittelschule) in der »Oberschule für Mädchen«. Eigentlich habe ich dort durch die Direktorin der Schule Dr. Karin Kaas erfahren, dass ich den richtigen Weg eingeschlagen hatte.

Im April 1945 war der Zweite Weltkrieg zu Ende. Durch Verhandlungen mit den Alliierten wurden in Südtirol deutsche Volks- und Oberschulen errichtet.

Durch das Sonderstatut des Jahres 1948 war der Bevölkerung Südtirols das Recht auf eine Schule in der eigenen Muttersprache zuerkannt worden. Bis zum Jahre 1951 fehlte jedoch eine Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen.



Kinder beim Mittagessen, Brixen, um 1950

Nach den Verhandlungen des Schulamtsleiters Hw. Josef Ferrari mit der Generaloberin der Tertiarschwester Maria Franziska Abfalterer und Vertretern des Unterrichtsministeriums konnte am 10. November 1951 eine erste Klasse der Kindergärtnerinnenschule mit 32 Schülerinnen in der Marienschule in Bozen errichtet werden. Die dreijährige Ausbildung wurde mit der »Befähigungsprüfung für Kindergärtnerinnen« abgeschlossen.

Im Schuljahr 1952/53 hat mich Schulamtsleiter Hw. Ferrari in Absprache mit der Generaloberin M. F. Abfalterer mit der Leitung der Kindergärtnerinnenschule betraut.

Im Schuljahr 1953/54 wurden zum ersten Mal drei Klassen mit insgesamt 67 Schülerinnen geführt.

Hand in Hand mit der Ausbildung wurden die ersten Kindergärten errichtet. Die ersten Absolventinnen der Kindergärtnerinnenschule erwarben im Juli 1954 ihr Diplom.

Die Lehrpersonen an den Staatsschulen mussten, um die Lehrbefähigung zu erlangen und in die Stammrolle aufgenommen zu werden, zu einem Wettbewerb auf Staatsebene antreten. In Florenz und Rom nahm ich an den ersten Wettbewerben teil. Schließlich gab es im Jahre 1960 in Rom den ersten Wettbewerb für die deutsche Schule.

Bis zum Jahre 1971 habe ich an folgenden Staatsschulen unterrichtet: an der Gewerbeschule, Handelsschule und an der Lehranstalt für Kaufmännische Berufe. Da die Kindergärtnerinnenschule eine Privatschule war, durften mit Genehmigung des Schulamtes auch Professoren von Staatsschulen dort unterrichten.

Durch die Anwesenheit beim Praktikum, den Besuch von Kindergärten, die Lektüre von Büchern und Fachzeitschriften, die Teilnahme an Inspektorentagungen in Österreich, an Kongressen in Deutschland, Österreich und Italien habe ich mich in



Kinder im Waschraum (Brixen, 1959)

die Kleinkindpädagogik eingearbeitet.

Das Kindergartengesetz trat am 5. Oktober 1976 in Kraft und war von größter Bedeutung für die Führung und die gesamte Verwaltung, eingeschlossen die Regelung der Personalordnung. Im Februar 1977 wurden die im Gesetz vorgesehenen Dienststellen besetzt. Landesrat Dr. Zelger, dem der Aufbau des Kindergartenwesens zu verdanken ist, hat mir den Aufgabenbereich des Inspektorates zugesprochen.

Das Kindergartengesetz hat auch die Ausarbeitung der »Anleitungen für die erzieherische Tätigkeit in den Kindergärten Südtirols« vorgesehen. Nach jahrelangen Vorarbeiten haben sie unter Landesrat Dr. Hosp am 23. August 1989 Rechtskraft erlangt. Ich habe alle Vorarbeiten mitgetragen, war aber zu diesem Zeitpunkt als Inspektorin bereits seit 1987 im Ruhestand. Nach 1980 wurde immer häufiger von Reformbestrebungen im Bereich der Oberschule und im Besonderen der Kindergärtnerinnenschule gesprochen. Ende der Achtzigerjahre haben wir die Vorbereitungsarbeiten zur Durchführung der Reform begonnen. Schließlich wurde im Jahre 1990/91 die fünfjährige Ausbildung eingeführt.

Die letzte Befähigungsprüfung nach der dreijährigen Ausbildung fand im Schuljahr 1992/93 statt. Hiermit endete auch meine Tätigkeit an der Kindergärtnerinnenschule.

Mit Beginn des Schuljahres 1993/94 hat Sr. Dr. Klara Rieder die Leitung der Schule übernommen.

Große Freude hat mir zum Abschluss meiner beruflichen Tätigkeit die Verleihung des »Ehrendienstzeichens des Landes Tirol« durch Landeshauptmann Dr. Herwig van Staa und Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder in Innsbruck bereitet.

Aus der dreijährigen Kindergärtnerinnenschule sind von 1951/52 bis 1992/93 918 interne Kandidatinnen und 103 Privatistinnen hervorgegangen. Viele von ihnen arbeiten noch mit viel Einsatz in den Kindergärten Südtirols.

Was schätzen Sie an Ihrer Tätigkeit bzw. an dem Tätigkeitsfeld?

Rückblickend stelle ich fest, dass der Unterricht in meiner Tätigkeit vorherrschend war, sei es als Unterrichtsverpflichtung wie als Ersatzkraft bei Stundenausfall und letzten Endes bei Fortbildungsveranstaltungen.

Es hat mir immer Freude bereitet, mit Schülerinnen bzw. Schülern – später Kindergärtnerinnen – zu arbeiten, grundlegende Kenntnisse zu vermitteln, Wissenswertes weiterzugeben, auf Wesentliches aufmerksam zu machen.

Später war es meine Aufgabe, die ehemaligen Schülerinnen bei ihrer Tätigkeit im Kindergarten zu besuchen, mich nach ihren Problemen zu erkundigen, sie eventuell zu beraten, die Atmosphäre im Kindergarten wahrzunehmen.

Der Besuch bot mir die Möglichkeit festzustellen, auf welche Weise die Schülerinnen mit den Assistentinnen zur Seite die Vorbereitung, die sie in der Schule erfahren hatten, und ihr Können im Umgang mit dem Kind verwirklichten.

Wie beurteilen Sie die aktuellen Themen der Fachdiskussion? Welche Themen oder Anliegen sind für Sie besonders wichtig? Welche Parallelen bzw. Unterschiede sehen Sie zu den Diskussionen früherer Jahre?

Vorerst gebe ich einen kurzen Hinweis auf die pädagogisch-didaktischen Schwerpunkte in den vergangenen Jahrzehnten:

- Kindergarten als Erziehungs-, Bildungs- und soziale Institution: Zentrales Anliegen ist das Spiel.
- Im Laufe der Jahre entsteht eine stärkere Differenzierung der Bildungsbereiche mit entsprechenden Inhalten.
- Im gesamten deutschen Raum wird über die Einführung der »Vorschule« das Lernen für Fünf- bis Sechsjährige zum Schwerpunkt. In Südtirol werden Anregungen zur Anbahnung des Schreibens und der mathematischen Förderung übernommen.
- Nebenbei wurde in einzelnen Kindergärten die Montessori-Methode stärker berücksichtigt.
- Heute scheint mir neben den »Projekten« der »offene Kindergarten« ein wichtiges Anliegen zu sein.

Persönlich kenne ich den »offenen Kindergarten« als Vorläufer des heutigen Angebots von einem Besuch im Kindergarten Mompiano bei Brescia, der von den Geschwistern Rosa (1866



Muttertagsfeier im Kindergarten, Innichen, 1981

– 1951) und Carolina Agazzi gegründet wurde.

Die Bewegungen der Kinder und ihr Bezug zur Stammgruppe waren zeitlich genau eingeteilt. Soweit ich informiert bin, gibt es in unseren Kindergärten größere Unterschiede in dieser Hinsicht. Bei der Durchführung dieses Modells sollte Folgendes bedacht werden:

- eine Zeiteinteilung mit klarer Ordnung
- das Kind darf durch die Wahl, vor die es gestellt wird, nicht

belastet werden

- die Bewegungsfreiheit darf im Kindergarten nicht zur »Unruhe« führen

Können Sie sich an den Tag erinnern, an welchem Sie Verantwortung in der Ausbildung und in der Aufsicht übernommen haben?

Im Sommer 1952 kam eines Tages Schulamtsleiter Hw. Ferrari nach Bruneck, um mir die Leitung der Kindergärtnerinnenschule anzubieten. Ich war überrascht und absolut nicht auf dieses Angebot vorbereitet. Nach einigen Überlegungen habe ich es angenommen.

Ich unterrichtete bereits an einer Staatsschule und sollte zusätzlich die Leitung einer Privatschule übernehmen. Allerdings bestand sie nur aus zwei Klassen.

Bei der Eröffnungssitzung saß ich Professoren gegenüber, die teilweise etwas älter als ich waren und mehr Erfahrung hatten. Ich fühlte mich nicht unbedingt wohl. Trotz meiner Unsicherheit war der Einstieg in die Schule nicht unangenehm. Nicht vorzustellen, dass ich 40 Jahre später immer noch dort war und mich wohl fühlte!

Sie haben aktiv am Berufsverband der Kindergärtnerinnen teilgenommen. Welche Erinnerungen verbinden Sie damit?

Ab September 1971 hat mich Landesrat Dr. Zelger mit Kindergarteninspektionen im Rahmen des Landesvereins beauftragt. Somit nahm ich auch an den Ausschusssitzungen des LSK teil, die in einem Raum stattfanden, der geschmackvoll mit vielen Kinderarbeiten gestaltet war. Wenn auch die Meinungen nicht immer übereinstimmten, herrschte bei den Sitzungen ein gutes Einvernehmen. Es wurden Anliegen der Kindergärtnerinnen, Probleme in der Führung des Kindergartens, die Vorbereitung von Fortbildungs- und anderen Veranstaltungen, die Planung von Bildungsfahrten und anderes besprochen.

Da nach Inkrafttreten des Gesetzes die Aufsicht über die Kindergärten von neu geschaffenen Dienststellen übernommen wurde, war die Fortbildung das Hauptanliegen des Landesvereins. Neben eintägigen Veranstaltungen, Bezirkstagungen und Lehrausflügen, Fortbildungsangeboten in Österreich (pädagogische Werktagung in Salzburg, Fortbildungsangebote zur rhythmisch-musikalischen Erziehung in Wien) war die mehrtägige Großveranstaltung im Herbst mit Referenten und Referentinnen aus Südtirol und dem deutschen Sprachraum ein besonderes Ereignis. Kindergärtnerinnen aus ganz Südtirol, Organisatorinnen, Referenten kamen in einem Bildungshaus zusammen – mit Vorliebe in der Lichtenburg – und freuten sich, die Tage in dieser Gemeinschaft zu verbringen.

Diese Veranstaltung bot neben Referaten, Fachgesprächen und Gruppenarbeiten die Möglichkeit zu Gesprächen mit Kindergärtnerinnen aus allen Bezirken, zu Erfahrungsaustausch, Vorschlägen und nicht zuletzt zu geselligem Beisammensein. Zum Abschluss wurde eine ganz- oder halbtägige Bildungsfahrt oder Wanderung mit kulturellem Schwerpunkt angeboten, der die Teilnehmerinnen mit Erwartung entgegensehen. Ich erinnere mich auch, dass der Beginn der Veranstaltung mit einer gewissen Spannung erwartet wurde. Nach deren gutem Verlauf waren Teilnehmerinnen und Referenten erfreut. Ich denke gerne an diese Fortbildungstage zurück.

Wie sehen Sie den Berufsverband des Kindergartenpersonals heute?

Ich bin immer noch Mitglied des »Landesvereins«, doch bin ich über das Geschehen kaum am Laufenden. Auch weiß ich nicht, wie rege der Kontakt zwischen Mitgliedern und Ausschuss des Verbandes ist.

Die Fortbildung wird großteils von den Direktionen und dem Inspektorat getragen. Der Landesverein lädt vor Beginn der Unterweisungstätigkeit die Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen (wie heute die Assistentinnen genannt werden) zu einer Großveranstaltung ein, bei der einschlägige Fragen besprochen werden und ein Referat gehalten wird. Für den Nachmittag sind Arbeitskreise vorgesehen. Außerdem werden Fortbildungsveranstaltungen in Österreich angeboten.

Von Mitgliedern habe ich in Gesprächen Folgendes erfahren:

- Der Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen / Assistentinnen möge sie in ihren Anliegen den Behörden gegenüber stärker vertreten;
- weitere Initiativen werden begrüßt;
- das Bestehen dieses Verbandes wird für sehr wichtig erachtet.

Womit sollte sich der Kindergarten stärker auseinander setzen?

Ich wünsche allen,

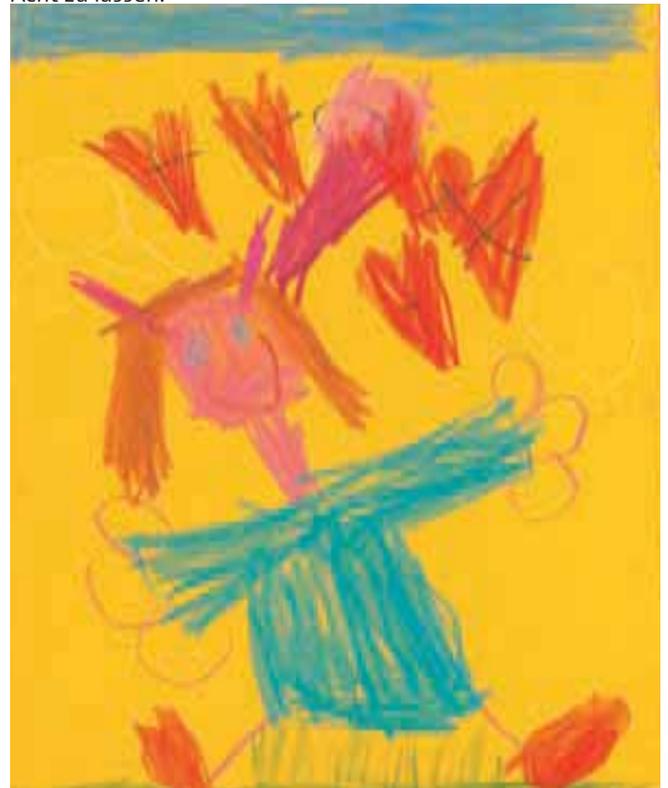
- dass die wachsende Bürokratie nicht zu sehr die pädagogischen Fachkräfte in ihrer eigentlichen Aufgabe einschränkt,
- dass sie genügend Freiraum für die Vorbereitung haben,
- dass sie in der Lage sind (wenn sie keine persönlichen Probleme belasten) unbeschwert den Kindergarten zu betreten, dem Kinde aufgeschlossen zu begegnen, seine Bedürfnisse und Fähigkeiten zu erkennen und es entsprechend zu fördern,

- dass mit den wachsenden Problemen in der Gesellschaft und der zunehmenden Orientierungslosigkeit der Kindergarten eine Stätte der Geborgenheit bleibt, in der Werte des christlich orientierten Abendlandes vermittelt werden – ohne andere Bedürfnisse zu verletzen –, in der die Kinder sich wohl fühlen und einen Ausgleich zur Hektik ihrer Umgebung finden.

Durch die verschiedenen Möglichkeiten des Teilzeitangebotes können in größeren Kindergärten organisatorische Probleme hervorgerufen werden, die sich auf die erzieherische Tätigkeit auswirken.

Einst kamen die Völker aus dem Osten und dem Norden. Heute kommen Menschen aus der ganzen Welt. Tag für Tag erfahren wir über die Medien, dass eine bestimmte Zahl von Einwanderern an den Küsten Italiens gelandet ist. Dies bringt für die Gesellschaft große Probleme mit sich, vordergründig auch für Kindergarten und Schule. Unverzichtbar ist die gegenseitige Verständigung, erster Schritt ist somit die Sprachförderung.

Minister Fioroni hat in seiner Ansprache hier in Südtirol betont: »Die Schüler müssen im Mittelpunkt aller Bildungsentscheidungen stehen.« Dies gilt ebenso für das Kleinkind im Kindergarten. Die Belastung der Kindergärtnerin ist auch nicht außer Acht zu lassen.



Der Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen.

EIN INTERVIEW MIT FRAU GERTRUD LECHTHALER

Martina Monsorno, Kindergarten Naturns

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer langjährigen Tätigkeit im Verein?

Um meine Verbundenheit und meine emotionale Beziehung zum LSK verständlich zu machen, muss ich einen Blick zurückwerfen, auf die Entstehung dieses Vereins und dessen Werdegang, dessen Entwicklungsprozesse.

Am 11. April 1957 schlossen sich 37 deutsche und ladinische Kindergärtnerinnen zusammen und gründeten den »Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen«. Ich selbst trat 1960 als frischgebackene Kindergärtnerin diesem Verein bei. Eigentlich notgedrungen, da ja die gesetzlichen Grundlagen fehlten und wir keine professionellen Ansprechpartner hatten. Der LSK nahm sich der Interessen und Bedürfnisse der Kindergärtnerinnen und auch der Kindergärten an und vertrat sie in der Öffentlichkeit.

Vor allem die Fort- und Weiterbildungsangebote des LSK habe ich sehr geschätzt und reichlich genützt – gab es doch kaum andere entsprechende Möglichkeiten und vor allem fehlten mir auch die finanziellen Mittel.

Im Herbst 1966 nach einem einjährigen Aufenthalt in Deutsch-

land wurde ich vom zuständigen Landesrat Dr. Anton Zelger und Schulamtsleiter Dr. Fritz Ebner mit Inspektionsaufgaben in den deutschen und ladinischen Kindergärten unseres Landes betraut.

Ab 1971 war ich dann noch zusätzlich gewähltes Ausschussmitglied in der Funktion einer ehrenamtlichen Schriftführerin bzw. Geschäftsführerin.

Welche Schwerpunkte waren Ihnen wichtig?

Nach vielen Vorarbeiten und intensiver Überzeugungsarbeit haben wir Nachfolgendes erreicht.

Interessenvertretung:

- die einheitliche und geregelte Besoldung der Kindergärtnerinnen; eine Kranken- und Pensionsversicherung für alle;
- die Stellenpläne mit Zuweisung an die einzelnen Kindergärten;
- die Einführung der Jungkindergärtnerinnen;
- Fort- und Weiterbildung der Kindergärtnerinnen auf Bezirks- und Landesebene sowie im Ausland;
- das neue Berufsbild »Assistentin« mit Stellenplan und Zuweisung;



- Vorbereitungskurse für »Helferinnen« zur Erlangung des Zulassungsnachweises als Assistentin.

Belange der Kindergärten:

- den Kindergartenkalender, d. h. einheitlicher Beginn und Abschluss des Kindergartenjahres; verbindliche Stundenpläne bzw. Öffnungszeiten, geregelte Freizeiten (von allen am Kindergarten Beteiligten begrüßt und dankbar angenommen);
- die Erarbeitung, Drucklegung und Verteilung der Arbeitsbücher und verschiedener anderer Arbeitsmaterialien;
- die Beratung von Bauherrn und Architekten mit Handwerkern bei der Planung, Errichtung und Einrichtung von Kindergärten. In den Jahren von 1966 bis 1976 wurden 116 deutsche und ladinische Kindergärten errichtet, die Anzahl von 102 auf 218 erhöht. Die Erfahrungen und Erfolge auf diesem Gebiet fanden dann auch Niederschlag in den Schulbaurichtlinien des Landes, die gesetzlichen Bestimmungen sind danach ausgerichtet.

Kindergartengesetz:

- Vorarbeit und Mitarbeit am Landesgesetz zur Rechtsordnung des Kindergartenwesens in Südtirol

Mit all diesen Aktivitäten und Erfolgen hat der LSK wohl unbestritten das Fundament für die innere und äußere Gestaltung des Kindergartens in Südtirol gelegt.

Welche Tätigkeiten oder Aufgaben haben Sie besonders geschätzt?

Meine Aufgaben im LSK habe ich mit Freude und großer Wertschätzung wahrgenommen. Besonders gern erinnere ich mich an die vielen menschlichen Begegnungen in Stadt und Land, in den entlegensten Tälern und Bergdörfern zwischen Reschen, Laurein, Salurn, Gossensaß, Prettau, Sexten, Corvara und Wolkenstein. Ich denke mit großer Dankbarkeit an das Vertrauen und Wohlwollen, das mir überall entgegengebracht worden ist.

Worin bestand Ihrer Ansicht nach die Wichtigkeit eines Berufsverbandes für die Südtiroler Kindergärtnerinnen in den Jahren nach 1976?

Nach Inkrafttreten des Kindergartengesetzes im Jahr 1977 stellt sich der LSK als reiner Berufsverband dar. Er macht sich zur Aufgabe, die Kindergärtnerinnen in beruflichen und sozialen Belangen zu beraten und zu unterstützen und ihre Bedürfnisse und Interessen gegenüber den Behörden (Mitarbeit in verschiedenen Landeskommissionen und Gremien) und den Eltern zu vertreten. Fortbildungsangebote auf persönlicher, kultureller

und religiöser Ebene und Pflege der Gemeinschaft sind weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der Vereinstätigkeit.

Wie könnte das Aufgabenfeld des Berufsverbandes für das Kindergartenpersonal heute aussehen?

Eine Namensänderung ist angebracht: z. B. »Berufsverband der deutschen und ladinischen (sofern dies erwünscht ist) Kindergärtnerinnen oder Kindergartenpädagoginnen Südtirols. Ich vertrete mit Überzeugung die Meinung, dass die jeweiligen, unterschiedlichen Ansprüche und Interessen der im Kindergarten tätigen Berufsgruppen nicht von einem einzigen Verband ernsthaft und effizient wahrgenommen werden können. Nach meiner Einschätzung kann das der Verband nicht leisten, weil die Vorsitzende ehrenamtlich arbeitet. Dies soll und darf jedoch keine Wertung bedeuten. Eine Vernetzung muss gegeben sein, die Möglichkeit, ja sogar die Verpflichtung zu gemeinsamen Aktivitäten ist vorzusehen.

Das Menschenbild des Berufsverbandes für Kindergärtnerinnen orientiert sich am christlichen und sozialen Weltbild und an der demokratischen Gesellschaftsordnung.

Sinnvoll erscheinen mir folgende Aufgaben:

- die Interessenvertretung und die Beratung der Mitglieder in sozialen und beruflichen Belangen;
- Pflege und Förderung der Gemeinschaft;
- Bildungsangebote auf persönlicher, kultureller und religiöser Ebene;
- Förderung des Bildungswesens im Bereich der Kleinkindpädagogik;
- Pflege des Kontaktes und des Austausches mit anderen Bildungsinstitutionen und mit Fachleuten aus dem In- und Ausland;
- Mitarbeit in wissenschaftlichen Gremien;
- Öffentlichkeitsarbeit.

Wenn Sie auf Ihre Vereinstätigkeit zurückblicken, gibt es etwas, das Sie dem heutigen Berufsverband mit auf den Weg geben möchten, eine Erkenntnis, einen Rat, eine Einsicht?

Ich wünsche mir, dass sich der Verband als ein unabhängiges und selbstständiges Forum darstellt, als ein Ort der Begegnung, des Gedanken- und Erfahrungsaustausches, der Geselligkeit, der Gemeinschaftspflege. Die Personen in der Verbandsleitung sollen fähig und bereit sein, die Probleme und Sorgen der Kindergärtnerinnen zu erkennen, sich darauf einzulassen und einzugehen. Sie sollen den Mitgliedern ein kompetenter, neutraler Ansprechpartner sein. Ein Partner, der ihre gerechtfertigten Anliegen unterstützt und ihnen Mut macht bei der Bewältigung der so wichtigen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Meine Jahre im Kindergarten.

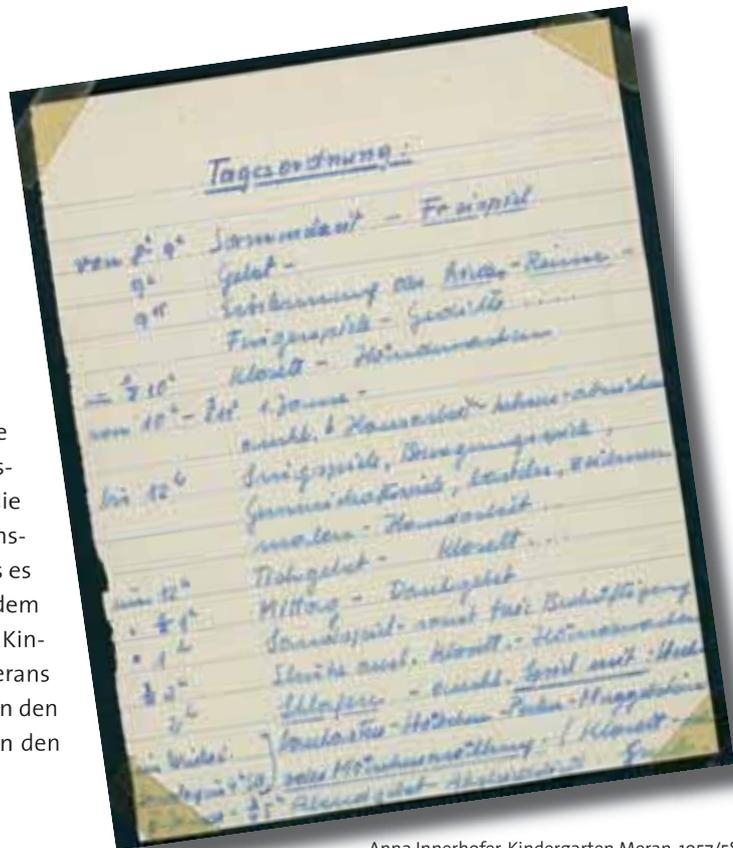
ERINNERUNGEN DER KINDERGÄRTNERIN ANNA INNERHOFER GAMPER

Martha Gamper, Kindergarten Meran/Obermais

Frau Innerhofer besuchte von 1951 bis 1954 die neu gegründete Kindergärtnerinnenschule und arbeitete bis zu ihrer Familiengründung im Jahr 1960 im Kindergarten. Im Gespräch mit ihrer Tochter Martha Gamper, welche ebenfalls als Kindergärtnerin arbeitet, erzählt sie von den Jahren im Pfarrkindergarten Untermais. Die Erinnerungen von Frau Anna Innerhofer Gamper sind ein Stück Südtiroler Kindergartengeschichte. Jeden Mittwoch gab es Würstelsuppe, da die zwei Buben vom Metzger Würstel mitbrachten. Damals besuchten fast 100 Kinder den Kindergarten. Frau Innerhofer wurde nur von einer »Helferin« ohne jegliche pädagogische Ausbildung unterstützt. Es drängt sich dabei unweigerlich die Frage auf, ob die Kinder damals eben weniger anspruchsvoll waren. Frau Innerhofer kann sich aber erinnern, dass es durchaus Kinder mit besonderen Bedürfnissen gab. Zudem waren die sozialen Unterschiede sehr groß. Neben den Kindern aus den wohlhabenden bürgerlichen Familien Merans besuchten genauso Kinder aus sozial schwachen Familien den Kindergarten. Nicht wenige Kinder kamen ohne Jause in den Kindergarten, weil das Geld dafür nicht reichte.

Ein Tag im Kindergarten vor 50 Jahren

Die Tagesordnung, welche im Arbeitsheft von Frau Innerhofer schriftlich festgehalten ist, gibt Aufschluss über den Tagesablauf. Der Kindergarten war eher ärmlich ausgestattet. Es gab einen großen Gruppenraum mit eingebauten Kästen und Schulbänken, an denen die Kinder jeweils zu fünft oder sechst saßen. Die Garderobe war in einem lang gezogenen Gang untergebracht, die Merkschildchen hat Frau Innerhofer selbst angefertigt. Der Waschraum hatte einen Waschtrog und kleine Kindertoiletten. Neben dem Gruppenraum gab es noch einen leeren Raum mit einem Klavier, welcher für die Bildungsangebote genützt wurde, und einen Essraum mit runden Tischen. Für die Aufenthalte im Freien standen ein kleiner Balkon mit einer Wippe und ein Hof mit grobem Schotter zur Verfügung. Geld, um Spielsachen oder Bastelmaterialien zu kaufen, war kaum vorhanden. Neben einigen Bauklötzen und Legematerial gab es selbst gemachte Puppen samt Puppenkleidern, Holzpuzzle und Holztiere. Karton und Papierreste stellte ein Papiergeschäft zur Verfügung, den Klebstoff rührte Frau Innerhofer mit Roggenmehl und Wasser selber ab, Holzfarben und Scheren kaufte sie von ihrem Gehalt. Die Kinder beschäftigten sich an den Schulbänken, es wurde viel gelegt, gezeichnet, geschnitten, geklebt und gefaltet. Neben dem Spiel im Raum gab es auch Aufenthalte im Freien, Spaziergänge waren mit 100 Kindern



Anna Innerhofer, Kindergarten Meran, 1957/58

kaum möglich. Allein das Schuheanziehen erforderte viel Zeit, es gab ja damals noch keine Schuhe mit Klettverschlüssen. Ab und zu kam die ältere Schwester eines Kindergartenkindes und half dabei. Beim Mittagstisch half die italienische Köchin. Die Kinder hatten nur einen Löffel, es gab weder Servietten noch Gläser. Auf einer Kommode standen einige Plastikbecher mit Wasser, die mussten für alle Kinder ausreichen. Einen wichtigen Orientierungspunkt im Tagesablauf stellten die Bildungsangebote dar. Neben Liedern, Kreisspielen, Gedichten und Märchen gab es auch Gespräche, die man damals als »Plaudereien« bezeichnete. Aus den schriftlichen Unterlagen geht die sorgfältige Planung und Reflexion der Bildungsarbeit hervor. Die Monatsplanung macht die Ganzheitlichkeit der Bildungsarbeit mehr als deutlich. Die Schwerpunkte der Monatsplanung reichten von der sprachlichen Bildung über die religiöse Erziehung bis zur körperlichen Bildung, Charakterbildung und Zusammenarbeit mit den Eltern. Jeder Tag wurde schriftlich geplant und unter dem Aspekt »durchgeführte Arbeit« reflektiert. Gerade in dieser schriftlichen Dokumentation wird ersichtlich, dass der Kindergarten bereits in jenen Jahren der materiellen und finanziellen Einschränkungen eine Bildungseinrichtung war.

Mit dem Diplom in der Hand ins Gemeindeamt

Irmgard Brugger

Im Herbst 1953 besuchte Ida Innerkofler die erste Klasse der Kindergärtnerinenschule. Nach der bestandenen Aufnahmeprüfung, zu der sie alleine von Innichen nach Bozen gefahren ist, hat sie die Ausbildung als Kindergärtnerin begonnen. Danach bekam sie keine Stelle als Kindergärtnerin, es gab wenige Kindergärten in Südtirol. Sie arbeitete einige Monate als Kindermädchen und folgte dann der Einladung ihrer Freundin in den oberen Vinschgau, wo viele neue Kindergärten errichtet wurden.



Ida Innerkofler

Vor fast 50 Jahren hat Ida Innerkofler aus Innichen im oberen Vinschgau begonnen, als Kindergärtnerin zu arbeiten. Seit 1991 ist sie in Pension. Sie erinnert sich an die Aufbauphase des Kindergartenwesens in Südtirol und erzählt von ihrer Dienstzeit.

»Mit dem Diplom in der Hand bin ich zum Bürgermeister von Taufers im Münstertal gegangen, habe mich vorgestellt und um die Stelle beworben«, erzählt Ida Innerkofler. Er hat zu mir gesagt: «Jo, jo, du kannst schon anfangen, aber noch nicht jetzt. Wir müssen den Kindergarten erst fertig stellen, vielleicht im November.» Stellenwahlen verlaufen heute in der Tat anders.

Stube und Zimmer werden zum Gruppenraum

»In Taufers im Münstertal hat die Gemeinde ein Privathaus zu einem Kindergarten umfunktioniert und ich habe im November 1958 als Kindergärtnerin angefangen. Die Kinder kamen aus Taufers im Münstertal und den zwei Fraktionen, einige mussten einen langen Weg machen, um in den Kindergarten zu kommen. Ich war allein mit einer Gruppe von über 40 Kindern, Jüngere und Ältere in zwei Räumen. Im Kindergartengebäude war unten ein kleiner Turnsaal und oben wohnte die Hausfrau, so habe ich sie immer genannt. Im Erdgeschoß waren Stube und Zimmer zum Gruppenraum umfunktioniert worden, die Trennmauer haben die Gemeindearbeiter auf meinen Wunsch über Weihnachten entfernt. So hatte ich etwas mehr Übersicht. Im Waschraum waren eine Toilette und zwei kleine Waschbecken, da hat mir die Köchin manchmal geholfen. Ich war mit meiner Stelle überglücklich, auch wenn es

anfangs nicht leicht gewesen ist, allein zurechtzukommen. Nachdem ich erst im November angefangen hatte und viele Eltern in der Landwirtschaft tätig waren und im Sommer viel zu tun hatten, blieb der Kindergarten einfach über den Sommer geöffnet. Ich habe das ganze Jahr über gearbeitet, nur einmal hat mich der Bürgermeister für zwei Wochen nach Hause geschickt. Er hat gesagt, ein bisschen Ferien brauchen alle. Das war aber nur im ersten Jahr so, danach haben die Sommerferien bis 1977 immer drei Monate gedauert, von Ende Juni bis zum 1. Oktober. Auch Kinder hatte ich im zweiten Jahr weniger, der Weg aus den Fraktionen zum Kindergarten war lang, so dass die Eltern die Kinder zu Hause ließen. Ich weiß nicht mehr, wie hoch damals der Monatsbeitrag war, mein Verdienst betrug 25.000 Lire monatlich.

Wie beschäftigt man alleine 40 Kinder den ganzen Tag lang?

Früher hat man immer alles mit der ganzen Gruppe gemacht, alles gezeigt und erklärt. Alle sind gegessen und haben geschaut. Beim Falten habe ich zum Beispiel das Blatt in die Höhe gehalten und gesagt, so müsst ihr da tun, und alle Kinder haben es nachgemacht. Die Kinder waren noch viel ruhiger und folgsamer, es hat keinen Fernseher gegeben. Später haben sie dann mehr gesehen und sind mit vielen Informationen in den Kindergarten gekommen, da waren sie nicht mehr mit allem zufrieden. Sie sind aufgeweckter geworden und haben nicht mehr alles getan, was man ihnen gesagt hat.



Ich bin auch ohne Mitarbeiterin immer gut mit den Kindern zurechtgekommen, sie mussten halt folgen. Ein bisschen streng bin ich mit den Kindern gewesen, sonst wäre es nicht zu bewältigen gewesen. Einmal ist es mir passiert, dass ein Kind beim Mittagessen allein nach Hause gegangen ist. Ich habe in der Küche Essen nachgeholt und gar nicht gemerkt, dass eines fehlt und dann hat es die Mutter mit dem Lätzchen wieder zurückgebracht.

Eine Kollegin hat damals gemeint, sie muss die neue Methode ausprobieren, die von Deutschland hereingekommen ist, anti-autoritäre Erziehung hat das geheißen, glaube ich. Die Kinder konnten auf's Klo gehen, wann sie wollten und Jause essen, wenn sie Hunger hatten. Sie hat auch mich überzeugen wollen, aber nach zwei Monaten hat sie selber eingesehen: »So kann i et orbatn, des dopock i nimma.«

Auskommen mit den Monatsbeiträgen

Nach sieben Arbeitsjahren im oberen Vinschgau habe ich dann begonnen, in meiner Heimatgemeinde zu arbeiten. In Innichen gab es schon zwei Kindergruppen, manchmal hatten wir bis zu 80 eingeschriebene Kinder. Einschreibungen waren lange Zeit eine Woche vor Kindergartenbeginn und es gab keine Wartelisten, wir mussten einfach alle Kinder aufnehmen. Als Leiterin habe ich auch in Innichen die Monatsbeiträge von den Eltern einkassiert und Quittungen ausgestellt. Am Ende des Monats bin ich mit dem gesammelten Geld in die verschiedenen Geschäfte gegangen, um die Lebensmittelrechnungen zu bezahlen. Mit dem Rest, das waren manchmal 10.000 Lire, manchmal weniger, habe ich Papier und Uhu und solche Sachen gekauft, für neue Spielsachen war selten genug Geld. In Bozen hat es eine Firma gegeben, die hat Alve geheißen. Von dieser Firma ist zweimal jährlich ein Lastwagen zu den Kindergärten gefahren und hat all die schönen Sachen angepriesen. Die haben ganz tolle Spielsachen gehabt, Reifen aus Holz und so schöne Autos und eine Magnettafel mit Märchenbildern und noch vieles mehr, aber ich konnte meistens nichts kaufen, es war alles viel zu teuer. Einmal ist ein Bub beim Abräumen der Tische mit einem Stapel Teller gestolpert und hingefallen, er hat sich Gott sei Dank nichts getan, aber die Teller waren kaputt. Ich bin zum Bürgermeister gegangen und habe gebeten, ob ich nicht einige Teller nachkaufen kann. Er hat gesagt, wenn immer genug Teller waren, dann braucht es auch jetzt keine neuen und ich musste die Teller selber bezahlen.

Teamarbeit und Fortbildungen im Kindergarten

Die ersten zehn Jahre habe ich immer allein gearbeitet, wenn

ich im Waschraum Hilfe brauchte, habe ich die Köchin geholt. In Innichen haben wir dann für zwei Gruppen eine Helferin gehabt, so hat die Mitarbeiterin geheißen. Später hat man Assistentin dazu gesagt und wir haben wöchentlich oder monatlich gewechselt, wie wir es ausgemacht hatten.

Einmal im Monat haben wir besprochen, was wir in der nächsten Zeit tun, manchmal nach dem Essen und manchmal nach dem Kindergarten. Es war sehr interessant, wenn junge Kindergärtnerinnen da waren, da hat man viel gelernt und neue Ideen bekommen.

Bei den Besprechungen waren bis zuletzt immer nur die Kindergärtnerinnen anwesend, nie die Assistentinnen. Im neuen Kindergarten waren dann drei Gruppen mit drei Kindergärtnerinnen und zwei Assistentinnen, da waren wir schon eine ganz schöne Gruppe.

Wettbewerb habe ich auch keinen gemacht, weil ich genug Dienstjahre hatte. Als das Land die Kindergärten übernommen hat, bin ich nach Bozen gefahren und da hat mich der Herr Mattivi gefragt, welche Stelle ich haben möchte. Ich habe geantwortet, ich bleibe gern in Innichen, und schon war ich in der Stammrolle.

Fortbildungen haben wir vor Kindergartenbeginn im September gemacht. Da gab es immer einen anderen Bereich, Erzählkunst oder Religiöses und noch anderes, und wer nicht hingegangen ist, dem haben sie Punkte abgezogen.

Drei Elternabende in 35 Dienstjahren

Die Kontakte zu den Eltern beschränkten sich zu meiner Zeit auf die Gespräche zwischen Tür und Angel oder beim Zahlen des Monatsbeitrages. Zusammenarbeit mit den Eltern ist erst später Mode geworden, drei Elternabende habe ich wohl gemacht in meiner Dienstzeit aber nicht mehr. Als wir dazu aufgefordert wurden, Elternabende zu halten bin ich ganz erschrocken. Ich kann mich ja nicht vor so viele Leute hinstellen und einen Vortrag halten. So habe ich einfach Dias gemacht, das ganze Jahr und den Tagesablauf im Kindergarten vorgestellt, das ist ganz gut gegangen. Die Eltern hätten auch kein Interesse an mehr Angeboten gehabt und waren froh, wenn die Kinder gut aufgehoben waren.

Nach 35 Dienstjahren bin ich 1991 in Pension gegangen. Ich könnte mir nicht vorstellen, noch einmal anzufangen. Das ganze Drumherum, das Kindergärtnerinnen und Leiterinnen heute machen müssen, das wäre mir zu viel. Die Arbeit mit den Kindern habe ich bis zu meiner Pensionierung gerne und mit viel Freude gemacht, und ich kann mir immer noch keinen schöneren Beruf vorstellen.«

Mit weißer Schürze, aber ohne Kindergartengesetz.

ERINNERUNGEN AN DIE ERSTEN ARBEITSJAHRE

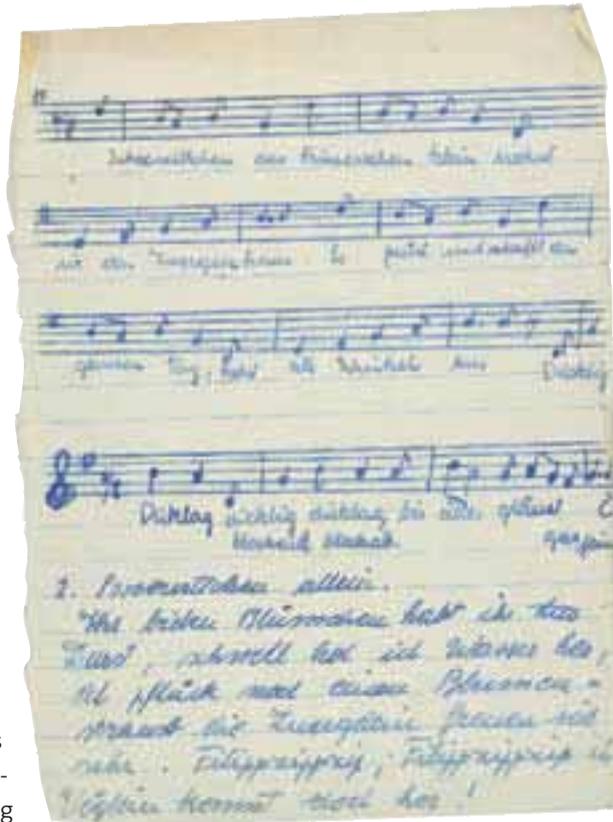
Charis Sparber, Leiterin des Kindergartens Meran/Untermals

18 Jahre jung und nicht gerade begeistert ratterte ich mit dem Zug durch den Vinschgau. Mein Ziel war Schluderns, meine erste Arbeitsstelle als frischgebackene Kindergärtnerin sollte ich nun antreten. 1964 hatte ich den Abschluss der Kindergartenschule in der Tasche. Damals regelte noch keine Rangordnung die Stellenvergabe. Die Kindergärtnerinnen wurden nach einem, für uns junge Kindergärtnerinnen zumindest geheimnisvollen und nicht nachvollziehbaren Modus durchs Land geschickt. Kaum eine arbeitete in ihrer Heimatgemeinde, sondern landete irgendwo in Südtirol.

Ich Boznerin also in Schluderns und mit mir nur ein Gedanke: nichts wie weg! Donnerstag und Sonntag waren freie Tage und keine zehn Pferde hielten mich im ersten Arbeitsjahr in dem mir fremden Dorf. Um 4.30 Uhr startete jeweils mein Zug nach Schluderns. Für die Kolleginnen aus Olang und dem Ahrntal lag Schluderns überhaupt so gut wie am Ende der Welt, ihre Heimreise dauerte in den damaligen Jahren eine halbe Ewigkeit, daran erinnere ich mich gut. Im zweiten Arbeitsjahr war ich dank meines roten VW-Käfers flott unterwegs und die Welt sah schon besser aus.

Fünf Jahre war ich in Schluderns, jedes Jahr musste ich neu um den Arbeitsplatz ansuchen. Planstellen oder Stammrollen gab es nicht. Zu unserem Glück gab es aber immer genügend freie Stellen. Rechtlich jedoch hingen wir in der Luft, jedes Jahr wieder. Ohne Kindergartengesetz gab es für uns keine klar geregelte und für uns einsichtbare Gesetzeslage. Unser »Schicksal« bestimmte zum Teil der Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen. Der strenge Geist der Kindergartenschule hatte uns junge Kolleginnen alle geprägt, an den Autoritäten zu zweifeln hätten wir junge Mädchen niemals gewagt.

So nahmen wir Entscheidungen hin ohne lange nachzufragen und ohne selbstständig Informationen einzuholen. Ich kann mich zum Beispiel an eine Strafversetzung erinnern. Als »Tante« sollten wir moralisches Vorbild sein. Ich weiß von einer verliebten Kollegin, der dies in den Augen der Autorität nicht ganz gelang und die deswegen ins Martell-Tal versetzt wurde, um dort wahrscheinlich über ihre moralischen Verfehlungen



Auszug aus dem Vorbereitungsheft, Anna Innerhofer, Meran

nachzudenken.

Viel Zeit um nachzudenken gab es im Übrigen nicht: Bei einer Gruppe von durchschnittlich 37 Kindern hatten wir alle Hände voll zu tun. Die »Helferin« erledigte Aufräum- und Bastelarbeiten für zwei Gruppen und wir Kindergärtnerinnen versuchten unser Bestes. Ich war mit viel Enthusiasmus bei der Sache, auch mit viel Strenge, der ich heute vielleicht nicht mehr dieselbe Bedeutung beimessen würde. Langsam wuchsen die Erfahrung und die Sicherheit. Sogar Schluderns war keine Tragödie mehr, frei vom Elternhaus, selbstständig im Beruf, mobil durch meinen roten Käfer,

begann ich die Freiheit zu genießen.

Wenn ich an die ersten Arbeitsjahre denke, dann sehe ich heute, wie sehr sich meine Generation den pädagogischen Richtlinien der Kindergärtnerinnenschule streng verpflichtet fühlte und wie es aber an rechtlichen Grundlagen fehlte.

Im ganzen Land war damals zum Beispiel wahrscheinlich um 9.00 Uhr die Freispielzeit zu Ende und sowohl am Reschen wie in Toblach wurde um 10.00 Uhr mit dem »Thema« begonnen. So klar uns dieses Schema war, so unklar war uns unsere rechtliche Position.

Jahrzehnte lang dauerte das Ringen um das Kindergartengesetz, der damals zuständige Landesrat Dr. Anton Zelger soll einmal ungeduldig gewordenen Kindergärtnerinnen zugerufen haben. »Ihr kriegt euer Kindergartengesetz schon früh genug.«

1976 war es dann endlich soweit.

Damit begann in meinen Augen der Weg jeder einzelnen Kindergärtnerin in eine größere Selbstständigkeit. Unser Bewusstsein über Rechte und Pflichten erweiterte sich, und wir konnten die für uns wichtigen Inhalte nun auch im Gesetzestext nachlesen.

Von der Vergangenheit in die Zukunft.

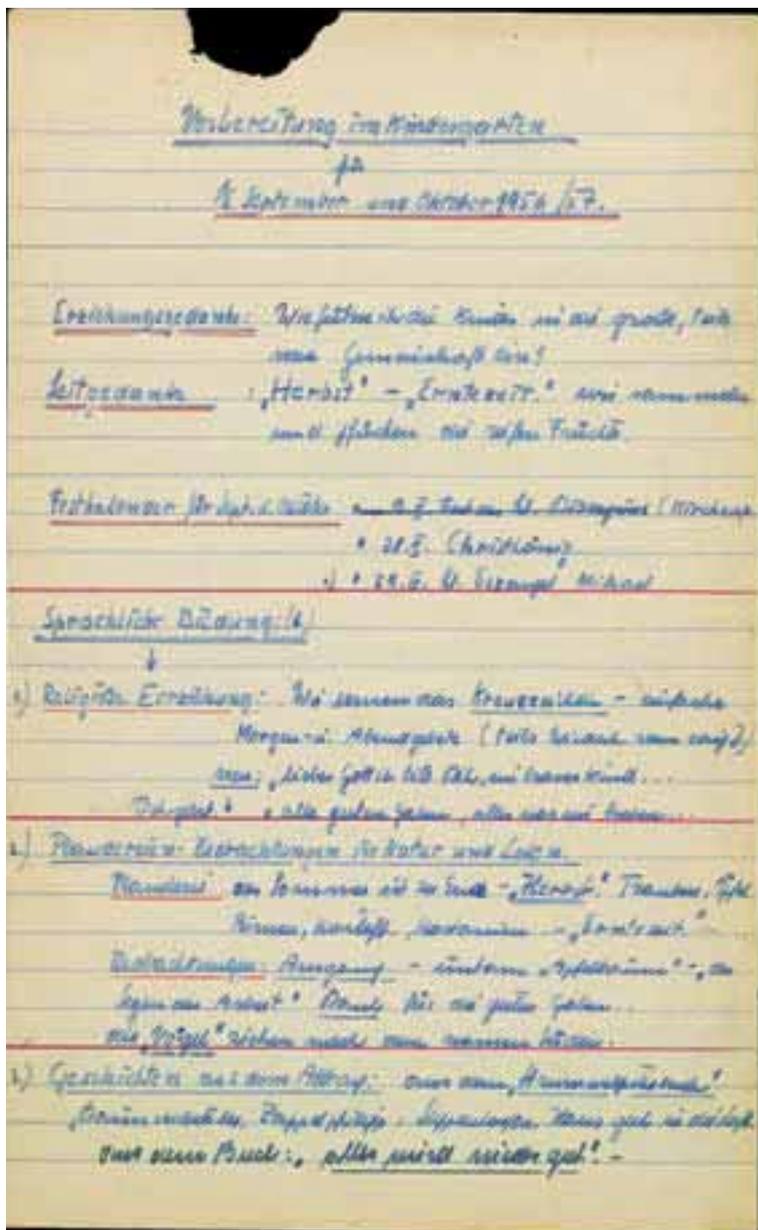
ZURÜCKSCHAUEN

Anna Oberschmied, Direktorin der Kindergartendirektion Bozen

Das Kindergartenjahr 2006/07 ist in vollem Gange und die Turbulenzen des Kindergartenanfangs, die Fortbildungsveranstaltungen, Elternabende, Nachmeldungen von Kindern, Umbauten und Neueinrichtungen fordern von allen Mitarbeiterinnen viel Einsatz und Mühe. Vor 40 Jahren sah der Beginn des Kindergartenjahres anders aus. Ende September, einige Tage vor Beginn des Arbeitsjahres, fragten die Kindergärtnerinnen im Landesverein der Südtiroler Kindergärtnerinnen nach, welche freien Stellen an den Kindergärten verfügbar seien. Es gab damals noch kein Gesetz und keine Rangordnung. Deshalb waren alle den ganzen Sommer über gespannt, wohin es einen wohl im Herbst verschlagen würde. Ich wählte die Stelle in Brunneck am Lamprechtsburgerweg, gleich neben der Pfarrkirche. Ein kleiner Garten, eine Sand-

kiste und eine Trauerweide umgaben das ebenerdige Gebäude. Ein breiter Gang, die Garderobe für 70 Kinder, ein großer und zwei kleine Gruppenräume, ein Waschraum und eine Küche zählten zu den Innenräumen. Zwei Dauerbrandöfen sorgten für gemütliche Wärme in den Gruppenräumen.

Spielmaterial gab es nur wenig. Dieses fand in einem niedrigen Schrank samt den Zeichenutensilien Platz. In der Fensterische waren die Bilderbücher ausgestellt, daneben gab



Auszug aus dem Vorbereitungsheft, Anna Innerhofer, Meran

nur eine bei 70 Kindern, las ihnen Geschichten aus dem Buch »Das alte Haus« vor. Wir verfügten weder über einen Plattenspieler, noch über Telefon oder andere technische Hilfsmittel. Wohl aber borgten wir einen Diaprojektor mehrmals im Jahr aus, um Bilder aus der Natur zu betrachten. Für das Kasperltheater hängten wir eine dunkle Decke an den Türrahmen, möglichst mit einer kleinen Öffnung, um die Kinder draußen sehen zu können, weil Aufsichtspersonen fehlten. Die Handpuppen

es einen Bauplatz und die Puppenwohnung. Die Tische und Stühle füllten den Großteil des Raumes. Eine schwache Deckenleuchte erhellte den Raum, nicht aber die Arbeitsplätze der Kinder.

Diese erste Zeit im Kindergarten war für mich prägend, ich habe viel daraus gelernt.

35 Kinder wurden mir anvertraut, es waren die jüngeren. Damals war es üblich, die Kinder altersmäßig aufzuteilen. Der Anteil der Dreijährigen war noch eher gering, jener der Vierjährigen groß. Die Fünfjährigen wurden von der Leiterin betreut. Beide Gruppen hatten sehr viel Kontakt miteinander, sei es bei Gruppenspielen, wie auch bei den Spaziergängen, die täglich auf dem Programm standen. Lieblingsplätze waren das Sternwaldele, die Kaiserwarte und der Schlossberg. Die Kleinen legten täglich eine Ruhepause ein. Die Helferin, es gab

sprachen dadurch öfters mit ihnen, sodass sie glaubten, dass der Kasperl wirklich echt war.

Das waren Sternstunden für die Kinder, wovon sie noch lange redeten. Außerdem hatten wir schöne Bilderbücher, darunter den Schellen Ursli, Flurina und das Wildvöglein und Hatschi Bratschis Luftballon.

Jeden Freitag war der Turntag. Es wurden Lauf- und Nachahmungsspiele angeboten, auch Kreisspiele gehörten dazu. Letztere standen täglich auf dem Programm. Von Partizipation wussten wir Fachkräfte wenig, dennoch waren wir auf die Hilfe der Kinder angewiesen, denn allein hätten wir Kindergärtnerinnen vieles nicht bewältigen können. Beim Vorbereiten der Jausetische, beim Abwischen der Tische, beim Kehren des Gruppenraumes nach dem Essen, beim Blumengießen, Abstauben und Aufräumen der Spielsachen halfen die Kinder tatkräftig mit. Es wurde rundum ein volles Programm angeboten, das ausschließlich von uns Erwachsenen geplant wurde. Weil wir aber die Kinder sehr gerne mochten und während der gesamten Besuchszeit der Kinder anwesend waren, hatten wir Kindergärtnerinnen ein enges Verhältnis zu den Kindern, wir konnten gute Beziehungen zu den Kindern aufbauen.

Der Kindergarten war von 8.30 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet. Er genoss damals einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft, da es über den Kindergarten hinaus wenig Angebote für Kinder gab: kein Ballett, keine Schwimmkurse, kein Eishockey, keinen Englischkurs. Erst als das Kronplatzskigebiet eröffnet wurde, begannen die Skikurse für Kinder am Nachmittag. Auch die Abfahrtsläufer Michael Mayr und Michi Adams gehörten zu unseren Kindergartenkindern, die während der Winterszeit täglich am Nachmittag Skifahren gingen.

Wir Kolleginnen planten gemeinsam die Themen, größtenteils mündlich, schriftlich festgehalten wurde nur das Wichtigste. Wir führten dazu ein Arbeitsbuch und hielten uns an einen Monats- und Wochenplan. Natürlich war auch ein abschließender Bericht zu schreiben, wir klebten recht oft eine Kinderzeichnung oder ein Foto ein und umschrieben dieses.

Entwicklungsgespräche über Kinder wurden unter Kolleginnen geführt, den Eltern haben wir darüber nur wenig gesagt.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wurde zwar gepflegt, aber Mitsprache der Eltern war keine vorgesehen. Es gab damals keinen Kindergartenbeirat, keinen Direktionsrat oder andere Gremien, die die Beteiligung der Eltern vorsahen.

Die Eltern schätzten unsere Tätigkeit und in anstrengenden Zeiten, wie Nikolaus und Muttertag brachten die Muttis Kafepäckchen oder einige Mehlspeisen zu unserer Stärkung.

Und so sah die Wochenplanung aus:

Montag: religiöse Erziehung, es kam manchmal der Herr Dekan zu Besuch

Dienstag: Bilderbuch- oder Erzähltag

Mittwoch: zeichnen, modellieren mit Plastilin oder basteln

Donnerstag: kindergartenfrei

Freitag: Turnen und Musik

Samstag: ein aktuelles Thema, z. B. der Bäcker, die Baustelle usw.

Der Tagesplan begann mit der Eintrittszeit von 8.30 Uhr bis 9.00 Uhr.

Die Kinder trudelten langsam ein, grüßten mit einem Knicks beziehungsweise Diener und suchten sich ein Spiel, das auf den Tischen bereit stand: Nagelspiele, Perlen, Puzzle usw. Auf dem Bauplatz standen meist ein Kran, eine Eisenbahn, viele Holzbausteine und eine Holzbrücke bereit. Auch die Puppenwohnung und der Zeichentisch luden zum Spielen und Zeichnen ein.

Das Freispiel wurde um 10.00 Uhr beendet, dann war die gemeinsame Jause und ab 10.30 Uhr war das »Thema« auf dem Programm, die Zeit der »angeleiteten Tätigkeiten«. An diesen Tätigkeiten nahmen alle Kinder teil, egal welcher Altersstufe. Die Helferin stand nicht zur Verfügung, sie half in der Küche oder besorgte die Wäsche.

Nach dem »Thema« wurden Kreisspiele angeboten, während im Gruppenraum die Tische gedeckt wurden. Der gemeinsame Toilettengang und das Händewaschen vor und nach dem Essen waren immer eine große Strapaze für alle.

Ich habe erst vor kurzem das Menüheft jener Zeit gefunden. Besonders beliebt waren: Polenta mit Thunfisch und Käse, Kalbshaschè mit Kartoffelpüree und geraffelten Karotten, Gemüsesuppe und Nutellabrote oder Polsterzipfel. Sanitätseinheit gab es keine, wenn aber eine Epidemie um sich griff, kam der Gemeindefeldarzt und schloss für einen bis zwei Tage den Kindergarten, um ihn desinfizieren zu lassen, sogar bei Scharlach.

Zum Geburtstag wurden die Kinder mit einer Taschentuchmaus, einer Geschichte und einem kleinen Ständchen beschenkt.

Fortbildungsveranstaltungen wurden einmal jährlich vom Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen angeboten. Wir wurden auch zur Großtagung des Vereins nach Bozen eingeladen. Die Pädagogische Werktagung in Salzburg und der Rhythmikkurs in Wien waren weitere Höhepunkte.

Einmal im Jahr war unangemeldet Inspektionsbesuch aus Bozen auf dem Programm.

Die Öffnungszeit der Kindergärten war vom 1. Oktober bis 30. Juni. Besonders erlebnisreich waren immer die Feiern und die letzten Juniwochen.

Gerne erinnere ich mich daran, dass wir jedes Jahr ab Mitte Mai den angrenzenden Park des Fedrigotti-Ansitzes benutzen durften. Die uralten Linden- und Ulmenbäume spendeten reichlich Schatten und luden die Kinder zum fröhlichen Spiel ein. Besonders glücklich waren alle, wenn die Köchin mit einen Riesentopf voll dampfender Knödel auf dem Leiterwagen vorfuhr. Denn wenn das Wetter es zuließ, aßen wir im Freien. Überhaupt verbrachten wir dort öfters den ganzen Tag, es war eine Art Sommerfrische. Die Kinder spielten mit den Pferdeleinen, spielten Seilhüpfen, Gummitwist, Tempelhüpfen, »Ochs vorm Berg«, »Schneider, Schneider leih mir die Schere« und eine große Anzahl altbekannter Kreis- und Fangspiele.

Ans Meer fuhr damals kaum jemand, umso mehr schätzten die Mütter unsere Sommerangebote. Damals waren die Mütter größtenteils zu Hause, denn es waren durchschnittlich drei bis vier Kinder in der Familie. Nur wenige hatten eine Waschmaschine oder ähnliche Haushaltshilfen. Ich erinnere mich an wenige berufstätige Frauen. Es gab einige Verkäuferinnen, eine Postbeamtin, eine Frau vom Telefonamt und einige Lehrerinnen.

Die Kinder sangen im Kindergarten viel und gerne, ja mit großer Begeisterung. Das kam wahrscheinlich daher, dass nur wenige Familien einen Plattenspieler besaßen.

Die Kinder liebten außerdem die Kinderreime, Fingerspiele, Rätsel und andere Sprechspiele und forderten immer wieder uns Kindergärtnerinnen auf, neue anzubieten. Das »Damenkomitee« war unsere Führungskörperschaft, die sich um Beiträge und Spenden bemühte. Eine von diesen Frauen war Gemeindebeamtin. Sie nutzte die Kontakte mit den hauseigenen Handwerkern aus, die so manchen tropfenden Wasserhahn oder die zugefrorene Wasserleitung in Gang setzten. Auf Initiative des Damenkomitees gab es eine weitere Besonderheit. Die umliegenden Bauern beschenkten uns im Herbst mit Kartoffeln und Äpfeln. Die vier Fleischhauer der Stadt belieferten uns monatlich kostenlos mit Beinfleisch, faschiertem Fleisch und Würstchen. Die Konditoren beglückten uns mit Gebäck für die Nikolaussäckchen. Eine weitere Besonderheit war, dass der Volkstanz jeden Mittwoch seine Proben in einem Gruppenraum abhielt. Die Helferin schrubbte dann am freien Donnerstag den Holzboden, damit die Kinder am Freitag dort wieder



Jahrgang 1966, Kindergarten Mals

spielen konnten.

Der Monatsbeitrag betrug lange Zeit nur 1.000 Lire. Das monatliche Gehalt der Kindergärtnerin betrug 36.000 Lire. Große Sprünge konnten wir damit nicht machen. Trotzdem waren wir glücklich, Kinder betreuen zu dürfen und diesen Beruf ausüben zu können. Wir Kindergärtnerinnen planten alle Bildungsarbeit im Voraus, so hatten wir es gelernt. Wir waren auch der Überzeugung, dass das so gut sei. Wie schon oben erwähnt, waren uns Fachbegriffe wie »Partizipation« oder »kindorientiert« fremd. Als die Zeit der Berliner- Kinderläden, der antiautoritären Erziehung und des Situationsansatzes begann, spitzten viele von uns die Ohren, tauschten Meinungen aus und kritisierten heftig. Die Bildungsdebatte begann, eine neue Epoche im Südtiroler Kindergarten tat sich auf.

Im Februar 1977 trat das Kindergartengesetz in Kraft. Es kam die große Wende: ein modernes Gesetz, wie es damals hieß, das heute noch in Kraft ist. Für die Kindergärtnerinnen, die Führungskörperschaften, die Eltern und vor allem für die Kinder gab es ab diesem Zeitpunkt viele positive Neuerungen, neue Rechte, aber auch viele neue Pflichten.

Die Bildungsdiskussionen, die Frühpensionierungen, die Teilzeitarbeit, die Sonderurlaube, die gesellschaftlichen Veränderungen haben uns Kindergärtnerinnen im Laufe der letzten vierzig Jahre Vieles abverlangt und uns immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Das ist auch gut so, denn Veränderungen bringen neue Entwicklungen, neues Denken, neue Erfahrungen. Auch wir wissen, dass »jedem Anfang ein neuer Zauber innewohnt«.

31 Jahre im Kindergarten Trens als Köchin.

RITA KRÖLL HOCHRAINER ERZÄHLT VON IHREN ERFAHRUNGEN

Rita Überbacher

Mein Arbeitsbeginn war am 1. Oktober 1975 im Kindergarten Trens.

Der Kindergarten Trens ist 1973 eröffnet worden. Ich habe im Herbst 1975 am ersten Oktober mit der Arbeit begonnen und musste mich vor meiner Einstellung bei Dr. Mattivi in Bozen vorstellen. Lange Zeit hat der Kindergarten vom ersten Oktober bis Ende Mai gedauert, der Arbeitstag begann um acht Uhr und endete um halb vier. Freier Tag war Donnerstag. Auf Wunsch der Eltern wurde dieser später auf Samstag verschoben, weil die Väter daheim waren und somit die ganze Familie etwas unternehmen konnte.

Damals war der Tagesablauf ähnlich wie heute und doch ein bisschen anders. Die Eltern haben die Kinder bis in den Vorraum begleitet. Die Kinder sind alle auf ihrem Platz gesessen. Ich half beim Ausziehen, und dann sind sie zum Spielen in die Klasse gegangen. Als alle Kinder da waren, habe ich eingekauft. Danach habe ich angefangen zu kochen. Während des Kochens habe ich manchmal einem Kind helfen müssen, wenn es in die Hose gegangen ist oder wenn es gebrochen hat, die Tante hätte keine Zeit gehabt.



Mittags ist nie ein Kind nach Hause gegangen.

Viele Kinder sind schon mit drei Jahren gekommen. Kein Kind ist mittags nach Hause gegangen, das hat es früher nicht gegeben. Manchmal wollte ein Kind auch nicht bleiben, aber man hat schon gewusst, wie man es beruhigen kann. Sie haben mir das weinende Kind einfach in die Küche geschickt und ich habe es beim Kochen helfen lassen, ihm einen Apfel oder eine Kar-



toffel zum Schälen gegeben und es so beschäftigt. Früher sind die Kinder überhaupt viel in der Küche gewesen, und mich hat das nicht gestört.

Meine Arbeitsbedingungen in der Küche waren schlecht, weil die Küche und das Waschbecken sehr klein gewesen sind. Trotzdem bekamen die Kinder immer pünktlich ihr Essen. Nach der Unterweisungstätigkeit habe ich noch den Kindergarten geputzt, es ist oft halb sieben oder sieben geworden. Das war schon lang, von acht Uhr morgens weg!

In meinem dritten Arbeitsjahr hätte ich Assistentin werden können.

1978 hat es dann, soweit ich weiß, die ersten Assistentinnen gegeben. Ich bin aber beim Kochen geblieben, ich hatte schon drei Kinder und konnte die zwei Jahre Haushaltsschule nicht nachholen und wollte auch nicht mehr Stunden machen, 19 haben gereicht. Das Kochen hat mir immer gefallen, die Kinder haben mich auch gelobt. Mit der Einführung der Assistentinnen hat sich für mich als Köchin nicht viel verändert, nur dass ich bei den Kindern nicht mehr eingesetzt wurde. Manchmal habe ich aushelfen müssen, besonders wenn jemand gefehlt hat. Früher hat es noch keine Springerin gegeben.

Früher gaben die Eltern den Monatsbeitrag der Kindergärtnerin.

Damit hat man Spielmaterialien, Essen und alles begleichen müssen. Mit der ersten Kindergärtnerin haben wir abends ein Fest für die Eltern und Großeltern gemacht, mit Musik und Getränken. Mit der freiwilligen Spende haben wir Spielmaterial gekauft. Mit der Kindergärtnerin Lisi haben wir beim Prantner einen richtigen Ball organisiert. Mit dem eingenommenen Geld haben wir Spielmaterial, die erste Waschmaschine und ein Radio gekauft, doch den haben sie uns nach einigen Jahren

im Sommer gestohlen. Beim Fleisch musste ich etwas sparen, es gab nur einmal in der Woche Fleisch und die Kinder haben die Soße sowieso lieber gehabt. Kräuter habe ich immer von daheim mitgebracht. Die Milch haben wir beim Bauer geholt, auch Krautköpfe und Kartoffel und Eier, alles war ungespritzt. Heut darf man das nicht mehr, es wird täglich frisch geliefert. Früher habe ich Nudeln, Zucker und Mehl in großen Säcken in Brixen eingekauft.

In der alten Küche hat einmal der Gasherd gebrannt. Ich hatte Wasser für das Apfelkompott aufgestellt. Plötzlich wurde es ganz hell und der ganze Herd stand in Flammen! Mit einem großen Tischtuch habe ich das Feuer gelöscht – da hätte alles in die Luft fliegen können. Dann bin ich zum Bürgermeister gegangen und habe gesagt, dass ich mich nicht mehr zu kochen getraue. Der Luhn Toni hat den Herd kontrolliert und bemerkt, dass ein Pilot gerostet ist. Da wir uns keinen neuen Herd leisten konnte, wurde der alte repariert und von einem

Sicherheitsdienst kontrolliert. Diesen Herd hatten wir noch lange.

Jetzt bin ich schon froh, dass ich in Pension gehen konnte, man müsste fast mehr schreiben als kochen. Wenn der Metzger das Fleisch frisch bringt, dann muss man messen, ob es die richtige Temperatur hat. Wenn es mehr als sieben Grad hat, müsste man es zurück schicken. Auch bei den Knödeln muss man die Temperatur messen. Ich habe mir oft gedacht: Mich wundert, dass in all den Jahren bei mir kein Kind gestorben ist, so kompliziert ist das heute. Man muss jetzt auch von den Menüs aller sechs Wochen genau die Zutaten anführen. Ich habe gern gekocht und würde es auch noch weiterhin tun, wenn es nicht so kompliziert geworden wäre. Mich hat das Kochen im Kindergarten gefreut, weil mich die Kinder gern hatten und ich träume heute noch fast jede Nacht von meiner Arbeit.



Die Kindertandirektion gestern und heute.

ENTWICKLUNGSPHASEN DER KINDERTANDIREKTIONEN

Marianne Bauer, Kindertandirektorin in Schlanders



Steinspirale: Logo der Kindertandirektion Schlanders

Im Herbst 1981 trete ich den Dienst als Direktorin der Kindertandirektion Vinschgau an. Nicht nur ich stehe am Beginn einer neuen Aufgabe, auch die Organisation Kindertandirektion selbst steht noch am Anfang. Meine Vorgängerinnen waren Frau Dir. Unterhofer, welche die Direktion drei Jahre leitete und Frau Irma Gander, freigestellte Leiterin im Kindergarten Prad, die als beauftragte Direktorin die Leitung der Direktion inne hatte. Der Sitz der Direktion befindet sich in einem Kondominium in der Göflanerstraße in Schlanders. Drei kleine Räume stehen ihr zur Verfügung. Im Sekretariat arbeitet Frau Johanna Gemassmer, bescheiden ist die Ausstattung: eine elektronische Schreibmaschine, einige Ordner, abgelichtet wird mit Durchschlagpapier. In meinem Raum stehen ein Schreibtisch, ein Telefonschrank und ein Bücherschrank mit einigen wenigen Fachbüchern; aber es genügt vorerst auch.

Das Einzugsgebiet der Direktion reichte von Reschen bis Plaus. Was die Anzahl der Kindergärten, der Abteilungen, der Kinder betrifft, gibt es kaum Unterschiede zur heutigen Situation: 35 Kindergärten, 57 Abteilungen, 1.200 Kinder.

Was war das ganz Andere im Vergleich zu heute?

Die Zeit - sie war überschaubar und ruhig. Wir hatten einen Personalstand von nur 95 Mitarbeiterinnen. In der Pädagogik herrschte Einheitlichkeit – die Kindertandnerinnen kamen alle aus derselben Schule, es gab kaum Personalwechsel, die Kontinuität in den Kindergärten war groß. Wenige verhaltensauffällige Kinder, keine Kinder mit Migrationshintergrund besuchten unsere Kindergärten. Kinder mit Behinderung wurden im Sonderkindergarten Schlanders betreut. Stellenwahl gab es keine, die Supplenzvergabe im Herbst spielte sich in der Direktion ab,

da in der Regel nicht mehr als vier bis fünf Ersatzkräfte gesucht wurden. Meine Aufgabe bestand darin, die Kindertandnerinnen vor Ort beratend und unterstützend zu begleiten. Ich hatte die Zeit, jeden Kindergarten im Jahr mehrmals zu besuchen und mit jeder Kindertandnerin ins Gespräch zu kommen. Das Kollegium und der Direktionsrat wurden zwei Mal jährlich einberufen. Ich hatte durch die Anwesenheit in den Kindergärten viele Einblicke, einen guten Überblick und konnte mich mit meinen Ausblicken und Visionen zur Gänze auf den pädagogischen Bereich konzentrieren. So gab es bereits Anfang der achtziger Jahre zwei Pilotprojekte mit Nachhaltigkeit und Breitenwirkung »Zusammenarbeit Kindergarten Grundschule« und »Umwelterziehung im Vorschulalter«.

Ende der achtziger Jahre

Ein erster großer Aufgabenbereich kam auf die Direktion zu: die direktionsinterne Fortbildung. Verbunden mit vielen Diskussionen, weil die meisten der damaligen Direktorinnen der Meinung waren, die Fortbildung sollte weiterhin durch den Landesverein Südtiroler Kindergärten durchgeführt werden. Im Herbst 1989 fand die erste Fortbildungsveranstaltung auf Direktionsebene statt. Franz Kett war unser erster Referent mit dem Thema: »Mit Kindern Welt entdecken und deuten«. Der Erfolg dieser Veranstaltung hat der direktions-eigenen Fortbildung den endgültigen Durchbruch verschafft.

Ein nächster Schritt war die Aufwertung der Assistentin durch die Aufnahme in das Kollegium der Kindertandnerinnen und durch die Möglichkeit, an Fortbildungen der Kindertandnerinnen teilzunehmen.

Ein weiteres einschneidendes Ereignis war das neue Behindertengesetz. Im Juli 1989 schließt der Sonderkindergarten



Jungkindertandnerinnen



210 Mitarbeiterinnen der Kindertagesdirektion Schlanders

Schlanders seine Tore. 25 Kinder mit Behinderung werden in den jeweiligen Kindergärten an ihrem Wohnort integriert. Zu den Kindergärtnerinnen und Assistentinnen kommt die neue Berufsgruppe »Behindertenbetreuerin« hinzu. Unser Personalstand vergrößert sich um 19 Mitarbeiterinnen. Sowohl seitens der Kindergärtnerinnen als auch seitens der Eltern gab es große Skepsis und viele Bedenken, dementsprechend aufwändig war die Sensibilisierungs- und Überzeugungsarbeit. Es galt, die Kindergärtnerinnen in diese anspruchsvolle, neue Aufgabe einzuführen und Fortbildung anzubieten, um die schrittweise Umsetzung dieses Gesetzes zu gewährleisten.

Im Juli 1991 wird der neue Verteilungsplan der Kindertagesdirektionen realisiert. Die Direktionen Lana und Mühlbach werden neu errichtet. Die Kindergärten der Gemeinden Naturns, Schnals und Plaus werden der Direktion Meran angegliedert.

Neue Herausforderungen

Im Jahre 1992 gab es die ersten Kontakte mit Kindern aus anderen Ländern und somit erste Erfahrungen im interkulturellen Arbeiten. 300 bosnische Flüchtlinge finden in der Gemeinde Mals Asyl. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Mals und dem Schulamt errichten wir in der Wackernell-Kaserne eine Kindertagesgruppe für Flüchtlingskinder. Schon bald haben wir, ausgehend von Mals, in anderen Kindergärten unserer Direktion Flüchtlingskinder: Kinder mit einem anderen kulturellen Hintergrund, Kinder, die eine andere Sprache sprechen, einen anderen Glauben haben. Im Land gibt es kein Modell, es gilt die Fühler auszustrecken, dorthin, wo es Erfahrungswerte gibt. Bildungsfahrten und gezielte Fortbildungsangebote geben erste Orientierung und Sicherheit. Schon diese beiden

neuen Aufgabenbereiche lassen den Wert der direktionsinternen Fortbildung erkennen. Es kann bedürfnisorientiert geplant und organisiert werden.

Große Auswirkungen auf den Personalstand hat die Abschaf-



Leiterinnenschulung - Zertifikatsübergabe

fung der Frühpensionierung im Jahre 1992. Die Mitarbeiterinnen beanspruchen die ihnen zur Verfügung stehenden Wartestände und Sonderurlaube in verstärktem Ausmaße, wissend, dass die Zeit bis zur Pensionierung doch eine lange ist. Die Anzahl der Ersatzkräfte steigt, und der Wechsel der Mitarbeiterinnen in den Kindergärten ist alljährlich groß. Wir erreichen einen Personalstand von 150 Fachkräften. Für mich als Direktorin ist es nicht mehr möglich, regelmäßig in den Kindergärten präsent zu sein und mit den einzelnen Mitarbeiterinnen Kontakte zu pflegen. Es gilt, neu zu organisieren und neue Formen der Zusammenarbeit zu finden. Es entstehen folgende Zielgruppen: Leiterinnen, Jungkindergärtnerinnen, Springerinnen, Assistentinnen, Behindertenbetreuerinnen. Durch regelmäßige Treffen mit diesen Zielgruppen schaffe ich es, den Informationsfluss aufrecht zu erhalten und als Führungskraft wahrnehmbar und spürbar zu bleiben.

Das Leitbild der Kindertagesdirektion Schlanders

Anfangs der neunziger Jahre gibt es ein anspruchsvolles und nachhaltiges pädagogisches Projekt: »Das Direktionsleitbild - mit Kindern unterwegs«. Frau Marianne Krug, Mitarbeiterin des deutschen Jugendinstitutes München, begleitet das Kollegium. Die großen gesellschaftlichen Veränderungen schlagen sich mehr und mehr im Kindergartenalltag nieder. Die Anzahl der verhaltensauffälligen Kinder nimmt besorgniserregend zu. Gleichzeitig mehrt sich die Zahl der Kinder aus anderen Län-



Berufsbild im Wandel: von der Assistentin



zur Pädagogischen Mitarbeiterin

dern. Es gibt immer mehr Kinder, die spezifische Begleitung brauchen, ja eine Person für sich alleine beanspruchen. Die Fachkräfte stehen vor neuen Herausforderungen. Die Leitbildarbeit gibt allen Beteiligten die Möglichkeit, sich mit den großen gesellschaftlichen Veränderungen und mit den pädagogischen Ansätzen und Theorien, die sich alle als Antworten auf eine veränderte Welt verstehen, auseinanderzusetzen. Durch Bildungsfahrten und Fortbildungen gewinnen wir neue Einsichten und Erkenntnisse, die zur Grundlage unserer Leitlinien werden. Die Leitbildphase stärkt die Zusammenarbeit mit den Eltern. Hier liegt der Beginn der Fortbildungen für Eltern und der alljährlichen Erhebungen des Bedarfs für familienfreundliche Öffnungszeiten.

Teilzeitarbeit

1994 beginnen die Diskussionen rund um die Teilzeit. Die Bedenken sind groß. Auch ich habe sie, jedoch sehe ich im Vorhaben der Landesregierung auch Chancen, und dies in zweifacher Hinsicht: den Kindergarten, in dem fast ausschließlich Frauen tätig sind, in die Diskussionen der familienfreundlichen Arbeitsformen einzubeziehen und die Erfahrungen, die im Rahmen eines Pilotprojektes gemacht werden können, dafür zu nutzen, die Durchführung der Teilzeitarbeit im Kindergarten mitbestimmen und mitgestalten zu können. Im Februar 1996 beginnt die Teilzeitarbeit als Pilotprojekt in der Kindergartendirektion Schlanders. Sie findet bei den Mitarbeiterinnen großen Zuspruch. Schon vier Jahre später haben wir ein Teilzeitkollegium von 60 Frauen. Es wird deutlich, dass diese Arbeitsform eine

Gabe an die Mitarbeiterinnen und deren Familien ist, jedoch für den Kindergarten eine große Herausforderung bleibt. Mit der Erarbeitung eines Leitbildes für die Teilzeitbediensteten werden allen Beteiligten, den Fachkräften und Eltern die Möglichkeit geboten, sich mit dieser neuen Arbeitsform und deren Auswirkung auseinanderzusetzen, Leitlinien zu erarbeiten, die Orientierung und Halt geben und Qualität sichern.

Wir erreichen einen Personalstand von 210 Personen. Neue Herausforderungen brauchen ein neues Teamverständnis. Ein zweijähriges Projekt mit Frau Marlene Preims, Fachfrau für Organisationsentwicklung, zur Stärkung und Förderung des Teamgeistes und Aneignung diesbezüglicher Kompetenzen wird eingeleitet.

ESF-Projekt »Im zeitgemäßen Kindergarten effizient und bedarfsgerecht arbeiten«

Mitte der neunziger Jahre gibt es zwei weitere Aufgabenbereiche, die zur besonderen Herausforderung für die Führungskräfte werden: die Leistungsbeurteilung und die Sicherheit am Arbeitsplatz. Mit 80 bis 100 Erzieherinnen jährlich eine Dienstleistungsbeurteilung durchzuführen und für 32 Kindergärten als »Arbeitgeberin« verantwortlich zu sein, das sprengt den Rahmen des Möglichen. Nach mehreren Interventionen gibt die Landesregierung grünes Licht für ein neues Organisationsmodell, mit Maßnahmen, die professionelle Führung möglich machen: den Führungskräften werden zwei freigestellte Mitarbeiterinnen (Vizedirektorin und Koordinatorin) zur Verfügung gestellt. Die Leiterinnen werden mit Führungsauf-

gaben betraut. Beide Maßnahmen sind vorerst nicht nur Gabe, sondern Aufgabe. Es gilt, die Mitarbeiterinnen der Direktion einzuführen und die Leiterinnen auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Mit Frau Marlene Preims organisiere ich das dreijährige ESF-Projekt »Im zeitgemäßen Kindergarten effizient und bedarfsgerecht arbeiten«. 54 Leiterinnen nehmen an der Schulung teil und schließen diese mit Zertifikat ab. Die Leiterinnen übernehmen ihr neues Aufgabenfeld erst Schritt für Schritt und gewinnen allmählich Sicherheit. Die Teams lernen allmählich, ihre Leiterin, die bisher Kollegin war, in ihrer neuen Rolle als Leiterin zu akzeptieren und wertzuschätzen. Durch die freigestellten Mitarbeiterinnen – Vizedirektorin und Koordinatorin – kann ich meinen Führungsaufgaben wieder voll und ganz gerecht werden. Ich schaffe es wieder, mit den einzelnen Kindergärten in gutem Kontakt zu sein. Ein neues Band – von der Direktion zu den Kindergärten, von den Kindergärten zur Direktion ist geknüpft. Mitarbeiterinnen spüren Rückhalt und Unterstützung. Das Mitarbeiterinnengespräch, das die Direktorin mit den Leiterinnen, die Leiterinnen mit den Mitarbeiterinnen zwei Mal jährlich durchführen, wird zu einem unverzichtbaren Führungsinstrument.

Verlängerte Öffnungszeiten. Erarbeitung der kindergarteneigenen Konzeption

Ende der neunziger Jahre zeichnet sich ein deutlicher Bedarf an verlängerten Öffnungszeiten ab. Die entsprechenden Anträge an die Landesregierung werden positiv begutachtet. Im Jahre 1998 wird eine Abteilung mit verlängertem Stundenplan in den Kindergärten Schlanders und Prad am Stilfserjoch eingerichtet. Im Jahr 2000 startet das Pilotprojekt »Sommer im Kindergarten« in den Kindergärten Laas, Latsch und Schlanders. Durch diese Pilotprojekte leistet die kindergartendirektion schlanders wertvolle Vorarbeit für Maßnahmen, die heute durch das Familienpaket gefördert werden.

Ebenfalls Ende der neunziger Jahre gibt es im Bereich der Bildungsarbeit zwei anspruchsvolle, aber erfolgreiche Projekte: »Erarbeitung der kindergarteneigenen Konzeption« und das Comenius-Projekt: »Natur erleben mit allen Sinnen – Umgang mit Natur und Umwelt im Einklang mit anderen Kulturen« in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut in Pécs (Ungarn) und mit der Bildungsanstalt für Kleinkindpädagogik in Hartberg (Steiermark). Ziel dieser Projektarbeit ist es, interkulturellen Austausch zu ermöglichen und die Bildungsbereiche Umwelterziehung, Friedenserziehung und interkulturelles Lernen weiterzuentwickeln.



Sommer im Kindergarten

Veränderungen in der Personalverwaltung

Rückblickend auf die letzten sechs Jahre denke ich an die großen Veränderungen in der Personalverwaltung: Abänderung der Versetzungs- und Teilzeitkriterien mit der Möglichkeit der Stellenbestätigung, Genehmigung der Teilzeitanträge durch die Direktorin, verbunden mit unzähligen Einzelgesprächen und Teambesprechungen, die Durchführung der Stellenwahl auf Direktionsebene, die neue Form der Eignungsprüfung, die nun auf Direktionsebene durchgeführt wird.

Unterwegs zu einer neuen Lernkultur

Im pädagogischen Bereich greift der Schwerpunkt »Unterwegs zu neuer Lernkultur« mit den Komponenten

- Beobachten als Grundlage unseres pädagogischen Handelns,
- kritische Auseinandersetzung mit Beobachtung und Beobachtungsverfahren und
- Dokumentation von Lern- und Entwicklungsschritten der Kinder (Portfolio der Kompetenzen).

Die nachhaltigen Bildungsfahrten nach Dänemark, Schweden, Finnland, Ungarn, Deutschland ermöglichten uns einen internationalen pädagogischen Austausch.

Die Einführung des Berufsbildes »Pädagogische Mitarbeiterin« im Juni 2005 trägt zur Steigerung der pädagogischen Kraft des Kindergartens bei.

In der Bildungsarbeit, der Personalverwaltung und der Personalführung ist es zu großen Veränderungen und Entwicklungen gekommen. Alle Maßnahmen waren notwendig, um auf die vielen neuen Bedürfnisse und Anforderungen entsprechend zu reagieren. Sie sind Ausdruck einer lebendigen Organisation mit guten Rahmenbedingungen, innovativen und einsatzfreudigen Mitarbeiterinnen und Führungskräften.

Die Umbruchstimmung im Kindergarten in den 90er-Jahren *

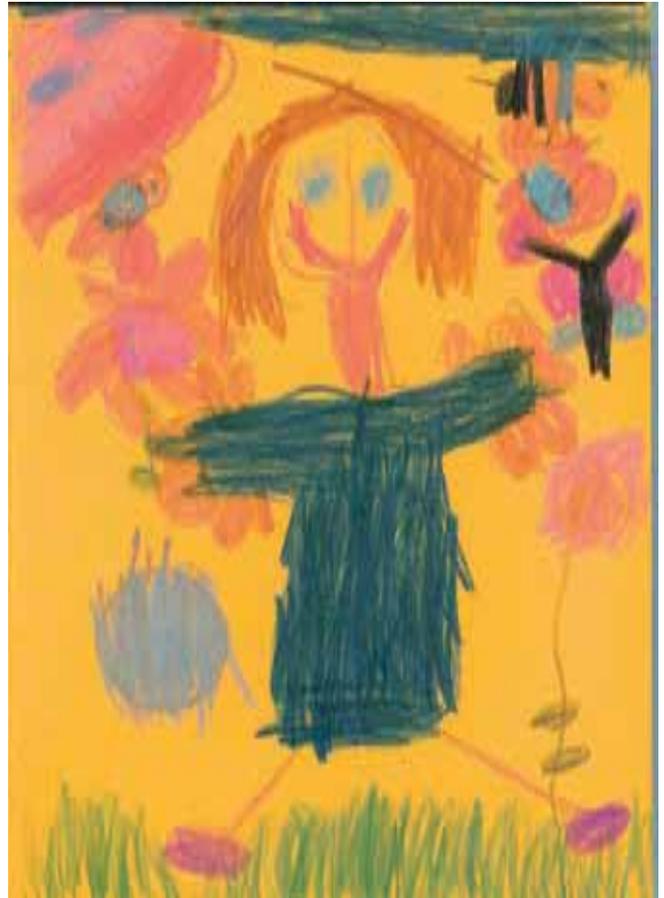
Walter Innerhofer, Kindergarteninspektor am Schulamt von 1988 bis 1997

Es war nicht nur der Wechsel im deutschen Kindergarteninspektorat, der Ende der 80er-Jahre zu einer gewissen Umbruchstimmung in den Kindergärten des Landes geführt hat. Dort war im Herbst 1988 nach rund drei Jahrzehnten die langjährige Inspektorin Dr. Imma von Zieglauer von mir als bisherigem Grundschuldirektor abgelöst worden. Eine gewisse Umstellung war es allemal – für die Kindergartendirektorinnen wohl ganz besonders, da im Schulamt nunmehr ein Mann ihr Ansprechpartner in pädagogischen und organisatorischen Belangen des Kindergartens war, einer, der noch dazu bislang mit dem Kindergarten nur wenig zu tun hatte, außer, dass er als früherer Grundschullehrer auch Erstklässler unterrichtet hatte, die er sozusagen vom Kindergarten abholen durfte.

Es begann eine intensive Einarbeitungszeit und ich besuchte viele Kindergärten, um die Arbeit an Ort und Stelle kennen zu lernen und Kontakte zu Kindergärtnerinnen und Assistentinnen, zu Kindern und Eltern zu knüpfen. Besonders mit den Kindergartendirektorinnen begann ich eine intensive Besprechungstätigkeit, die nach der Überwindung mancher Hindernisse schließlich auch in eine fruchtbringende Fort- und Weiterbildungsarbeit mündete. Es gab nur sechs Direktionen im Lande, von denen jede bis zu 40 Kindergärten mit 60 bis 70 Abteilungen zu verwalten hatte. Erst mit dem Schuljahr 1991/92 wurden zwei weitere Kindergartendirektionen, eine in Lana und eine in Mühlbach, errichtet, wie sie bereits im Landesgesetz vom Jahre 1988 vorgesehen waren. 1988/89 wurde das Arbeitsjahr des Kindergartens an den allgemeinen Schulkalender angepasst, und nach mehr als zehn Jahren intensiver Arbeit konnten auch die »Anleitungen für die erzieherische Tätigkeit in den Kindergärten Südtirols« gesetzlich verankert werden.

Offene pädagogische Formen erproben

Die eigentliche Umbruchstimmung aber war vor allem in einzelnen Kindergärten zu bemerken, wo fortschrittliche Leiterinnen und Erzieherinnen begannen, den traditionellen Tagesablauf aufzubrechen und offenere Formen der pädagogischen Führung von Kindergruppen zu erproben. Im Gegensatz dazu musste ich als Inspektor in anderen Kindergärten ermunternd einschreiten, damit es die Erzieherinnen wagten, den bisher üblichen freien Donnerstag gegen den familienfreundlicheren Samstag auszutauschen. Erstaunlicherweise war da und dort immer noch der angeblich pädagogische Grundsatz maßgebend, der besagte, dass Kinder den kindergartenfreien Tag in der Wochenmitte unbedingt brauchen, da sie sonst zu sehr ermüden. Auch hinsichtlich der Integration behinderter Kin-



der gab es unterschiedliche Auffassungen, obwohl die meisten Kindergärtnerinnen gerne bereit waren, sie in ihre Abteilungen aufzunehmen, unter der Voraussetzung allerdings, dass entsprechendes Betreuungspersonal eingestellt würde. Es gab diesbezüglich aber auch noch große Unsicherheiten, so dass ich die herrschende Einstellung in der zuständigen Arbeitsgruppe am Schulamt mehr als einmal begründen musste. In manchen Kindergärten der Stadt Bozen und des Südtiroler Unterlandes stieg die Zahl der Kinder aus gemischt- oder auch aus rein italienischsprachigen Familien von Jahr zu Jahr an, wie ebenso immer mehr Ausländer-Kinder besonders in die Kindergärten von Tourismusgemeinden eingeschrieben wurden. Es galt also, die Erzieherinnen auf ihre spezifische Aufgabe der Integration vorzubereiten, ihnen Entscheidungshilfen anzubieten und sie bei ihrer alltäglichen Arbeit zu unterstützen.

Fort- und Weiterbildung

So begann für die Direktorinnen und für mich eine intensive Betreuungsarbeit im Sinne der Fort- und Weiterbildung des

Personals. Gemeinsam mit den Direktorinnen wurde 1988 erstmals ein Fortbildungsprogramm ausgearbeitet, das einerseits Seminare für Erzieherinnen auf Direktionsebene, andererseits aber auch Veranstaltungen für die Direktorinnen auf Landesebene vorsah. Alljährlich wurde für die Direktorinnen und die freigestellten Leiterinnen eine Bildungsfahrt angeboten. Zur Stärkung der Führungspositionen wurden für das leitende Kindergartenpersonal Seminare zum Konfliktmanagement bzw. zur mitarbeiterorientierten Führung und Leitung der Betriebe organisiert. Nicht zuletzt aber wurden die Assistentinnen und teilweise auch Kindergartenköchinnen in die Fortbildung mit einbezogen. Eine Arbeitsgruppe auf Landesebene hat für die Kindergartenküchen einen neuen Speiseplan erarbeitet, der vor allem die Diätvorschläge des Landes-Gesundheitsdienstes berücksichtigen sollte.

WIR – Kindergarten in Südtirol

Bereits im Jahr 1990 habe ich die Abkommandierung einer Fachkraft für Fortbildung und Studien an das Pädagogische

Institut beantragt, und im Jahr darauf wurde diese Stelle erstmals besetzt. Am Pädagogischen Institut knüpfte Frau Claudia Bazzoli alsbald Kontakte zu Fachkräften im In- und Ausland und begann mit viel Umsicht in Arbeits- und Kerngruppen die Fort- und Weiterbildung des Kindergartenpersonals bedarfs- und bedürfnisgerecht zu planen und durchzuführen. Auf meine Anregung hin ergriff sie auch die Initiative zur Gründung einer eigenen Zeitschrift »WIR – Kindergarten in Südtirol«, die seitdem dreimal jährlich erscheint.

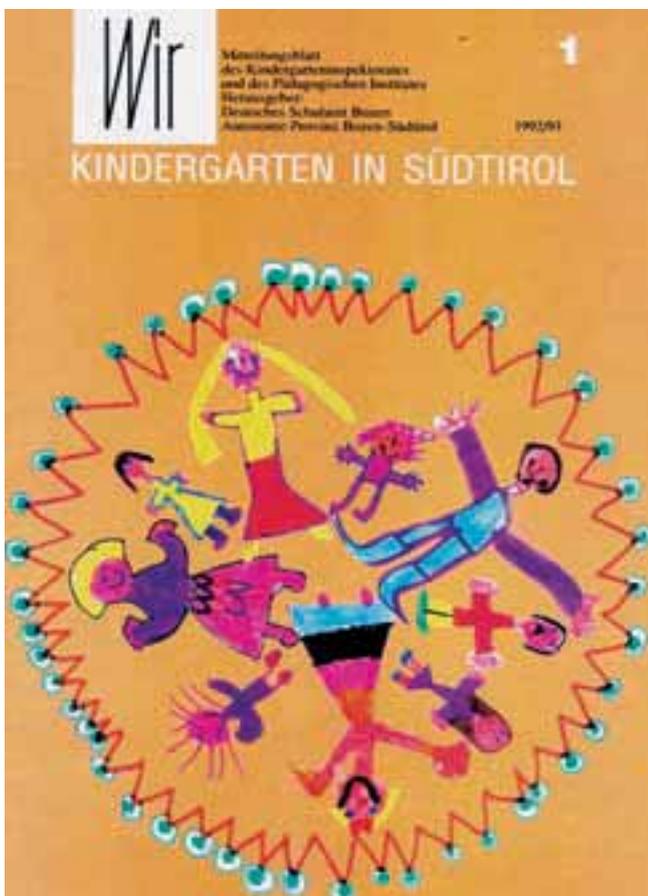
Neue Ausbildung für Kindergärtnerinnen

Im Schuljahr 1990/1991 wurde an der Lehrerbildungsanstalt in Brixen im Triennium die Fachrichtung Kindergartenpädagogik eingerichtet, und mit Beginn des Schuljahres 1991/1992 wurde auch die Ausbildung an der Kindergärtnerinnenschule in Bozen auf fünf Jahre maturaführend erweitert. Aber bereits im November 1990 hat der italienische Staat das Gesetz zur Hochschulreform erlassen, das vorsah, auch Kindergärtnerinnen und Grundschullehrer in Zukunft universitär auszubilden. Sogleich wurde an der Europäischen Akademie Bozen eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um eine Studienordnung für die zukünftige Ausbildung des Kindergarten- und des Lehrpersonals auszuarbeiten. Der Ausbildungsgang wurde schließlich an der Pädagogischen Fakultät der Universität Bozen in Brixen eingerichtet, wo nunmehr auch die Kindergärtnerinnen in einem vierjährigen universitären Studiengang auf ihre Bildungsarbeit vorbereitet werden.

Einen gewissen Umbruch in der Organisation der Kindergarten-dienste aber auch in Bezug auf die Bildungs- und Erziehungstätigkeit in den betroffenen Betrieben bedeutete nicht zuletzt die Einführung der Teilzeitarbeit für Kindergärtnerinnen und Assistentinnen im Jahr 1996/1997. Plötzlich hatten die Direktionen wesentlich mehr Personal zu verwalten und die Kinder mussten sich mit mehreren Bezugspersonen auseinandersetzen – eine beachtliche Herausforderung für beide Seiten.

Die 90er-Jahre waren alles in allem eine recht bewegte Zeit für das Kindergartenwesen in Südtirol, die gar einige Neuerungen in organisatorischer Hinsicht aber auch im Bereich der Erziehungs- und Bildungsarbeit mit sich brachte. Leider ist es trotz größter Anstrengungen nicht gelungen, das Landeskindergartengesetz, das 1996 sein 20. Bestandsjahr feierte, zu novellieren und an die neuen Bedürfnisse und Situationen anzupassen, so dass die Änderungen immer wieder durch gesonderte Maßnahmen der Landesregierung aufgefangen werden mussten.

* übernommen aus: 30 Jahre Deutsches Schulumt 1975–2005 Bozen, September 2005



Ein kurzer Wiederhall der Aufmerksamkeiten in den vergangenen sieben Jahren*

Christa Messner, Kindergarteninspektorin seit September 1998

Früh investieren statt spät reparieren.

Die Politik ist auf dem Weg des Begreifens, dass die Kosten frühkindlicher Bildung Investitionen sind, die sich gut bezahlt machen. Beunruhigend daran ist, dass die Zeit drängt, denn Bildung ist der Motor unserer Entwicklung; wir haben uns wahrscheinlich zu lange Zeit gelassen und diesen Faktor nicht ernst genug genommen.

In den letzten sieben Jahren sind 10 neue Kindergärten errichtet worden; die Abteilungen sind um 53 angewachsen. Proveis – eine kleine Gemeinde – hat als einzige keinen Kindergarten. Im Sommer 2005 bieten 23 Kindergärten den Sommerkindergarten an. Die Abteilungen mit verlängertem Stundenplan bis 18.00 Uhr erweitern sich mit dem Kindergartenjahr 2005/06 auf 13 und die Verlängerungen des Stundenplans um ein bis zwei Stunden werden auf 20 Kindergärten ausgedehnt werden.

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben ein Bildungs-Erdbeben ausgelöst: die Aufmerksamkeit für die frühe Kindheit ist weltweit gewachsen.

Bildung von Anfang an - Jedes Kind ist einzigartig. So stark wie der Wunsch des Kindes, eine Aufgabe zu meistern, ist sein Trieb, mehr über die Welt herauszufinden.

Bildung beginnt mit der Geburt. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Entwicklung und Lernen werden zunehmend differenzierter.

Der Kindergarten hat die gestalterischen Möglichkeiten für die Bildungsarbeit erweitert; Projektarbeit ist zur gelebten Praxis geworden. Die Selbstbildungspotenziale des Kindes und seine Sichtweise auf die Dinge als Ausgangspunkt für Lernerfahrungen rücken in den Vordergrund. Die Vorfreude der Kinder auf sich selbst, dieser Auftrieb des Lernens wird gehütet.

Die pädagogischen Fachkräfte bemühen sich, die Besonderheit jedes einzelnen Kindes zu beachten und den Mädchen und Buben konzentrierte Weltberührungen zu ermöglichen. Sie beachten den Wunsch der Kinder, möglichst an die Grenzen ihrer Fähigkeiten zu gelangen. Und Kinder bauen sich auch Welten, die unendlich reicher sind als das, was Erwachsene zu bieten haben.

Die Kooperation im Gemeinwesen wird ausgebaut.

Um das pädagogische Angebot möglichst vielfältig und qualifiziert ausgestalten zu können, ist der Aufbau eines Netzwerks mit anderen Institutionen unerlässlich. Dazu gehören auch eine enge Zusammenarbeit mit den Grundschulen, der Austausch mit anderen kulturellen oder pädagogischen Einrich-

tungen und die enge Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen. Über den Kooperationsweg gelingt in vielen Fällen immer wieder der Einbezug der Männer, die für Kinder generell und besonders auch in diesem Alter von großer Wichtigkeit sind.

Frühe Bildung als große fachliche Herausforderung – die pädagogischen Fachkräfte als Forscherinnen.

Es ist nicht leicht erkenn- und feststellbar, wie Bildungsprozesse bei den Kindern in den frühen Jahren ablaufen. Die Kategorien, mit welchen wir Lernen und Bildung später mit dem Beginn der Schule beschreiben, greifen vielfach für diese Zeit nicht. Ein Großteil der gegenseitigen Verständigung erfolgt nicht auf der Ebene der Wörter, sondern auf anderen Kommunikationsebenen. Bildung und Lernen sind in diesem Zeitraum schwierige und komplexe Unterfangen. Sie erfordern ein Höchstmaß an pädagogischer Professionalität.

Die Ausbildung der Kindergärtner/innen auf universitärer Ebene hat 1998 ihren Anfang genommen. Der Zugang zum Berufsbild der pädagogischen Mitarbeiterin erfolgt über die Staatsprüfung einer Oberschule sozial-pädagogischer Ausrichtung. Die neuen Berufsbilder sind im Juni 2005 von der Landesregierung verabschiedet worden. Mehr als 500 Kindergärtnerinnen und pädagogische Mitarbeiterinnen haben in den letzten fünf Jahren die Eignungsprüfung bestanden.

Bei all ihrer Arbeit können die Fachkräfte auch auf professionelle Beratung zurückgreifen. Die Direktionsteams sind eingerichtet worden, Projektbegleiterinnen befassen sich mit thematischen Schwerpunkten und werden als kompetente Begleiterinnen und Wegbereiterinnen der Fachkräfte erlebt. Das Fortbildungsprogramm auf Landes- und Direktionsebene findet großen Zuspruch und trägt dazu bei, die forschende Haltung der Fachkräfte auszubauen.

Das Familienleben ist unsere erste Schule für das Leben und Lernen

Familien brauchen bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder neben materieller Unterstützung ein institutionelles Netzwerk, das ihre elterliche Kompetenz unterstützt und die Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten der Kinder fördert. Eltern sind nicht nur die wichtigsten Vertrauenspersonen der Kinder, sondern auch relevante Partner der pädagogischen Fachkräfte. Diese betrachten die Zusammenarbeit mit den Eltern als Teil ihrer professionellen Handlung. Eine Arbeitsgruppe, die sich aus Mitgliedern aller Direktionen zusammengesetzt hat, hat die Informationsschrift »Mitgehen. Eine Orientierung für

Eltern« erarbeitet, die bei der gesamten Kindergartenwelt und bei den Eltern große Beachtung findet.

Grundlegende Prinzipien aus dem Dokument »Stärkung elterlicher Kompetenz«, das eine von der Landesregierung eingesetzte Kommission erstellt hat, sind im Familienpaket berücksichtigt worden.

Sieben Widerhaken der Zukunft:

- Die Verstehensprozesse der Kinder müssen in den Mittelpunkt gestellt, die Entwicklungs- und Lernprozesse dokumentiert werden.
- Die kulturelle Verschiedenheit und Pluralität der Individuen nehmen zu.
- Der gesellschaftliche Wandel und die Lebensbedingungen erhöhen den Unterstützungs- und Beratungsbedarf der Eltern und pädagogischen Fachkräfte.
- Es zeichnet sich ab, dass sich die Kindergärten den Kindern mit zweieinhalb Jahren und dem steigenden Bedarf nach verlängertem Stundenplan öffnen müssen.
- Eine Verständigung über Qualitätsstandards ist erforderlich.
- Viele Gebäude, die in den 70er Jahren gebaut worden sind, bedürfen einer Sanierung; der Raum ist mittlerweile zum dritten Pädagogen geworden.
- Der Transport der Kinder bedarf einer Unterstützung und Regelung.

* übernommen aus: 30 Jahre Deutsches Schulamt 1975–2005 Bozen, September 2005



Kinder, wie die Zeit vergeht

Elisabeth Saltuari

Meine Kindertagenerinnerungen liegen etwa 35 Jahre zurück. Sie holen mich immer wieder ein, wenn ich meine eigenen Kinder täglich in den Kindergarten bringe.

Beim Betreten der großen Eingangshalle, der lichtdurchfluteten Gruppenräume erinnere ich mich an meinen Kindergarten:

Zum ersten Mal besuchte ich den Kindergarten mit vier Jahren, im Frühsommer für drei Monate, da im Kindergarten ein Platz frei wurde. Im Herbst kamen mehrere ältere Kinder dazu und somit war für mich als Jüngere kein Platz mehr frei. Im Jahr darauf konnte ich das ganze Jahr über den Kindergarten besuchen.

Jeden Morgen brachte mich meine Mutter zu Fuß in den Kindergarten zu »Tante« Otti und Helferin Hilli. Da der Kindergarten außerhalb des Dorfes lag, war der Weg dorthin für mich auch anstrengend. Ebenso für meine Mutter, die meine zwei jüngeren Geschwister täglich »mitschleifen« musste, egal bei welchem Wetter. Ich freute mich eigentlich immer auf den Kindergarten, der spärlich, aber liebevoll ausgestattet war. Im Bauplatz befanden sich einfache Holzbausteine, als Lernspiele standen uns soweit ich mich erinnere, ein Memory und verschiedene selbstgefertigte Laubsägenpuzzles zur Verfügung. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir das Spiel in der Puppenküche, als ich den Kindergartenpuppen die von der Kindergärtnerin selbst gestrickten Kleidchen an- und auszog.

In einem einzigen Raum, in dem sich auch noch die Garderobe befand, waren etwa 30 Kinder untergebracht. Aus den großen Fenstern drang zwar viel Licht in den Raum, man konnte aber nicht nach draußen sehen. In einem kleinen Nebenraum befand sich der Waschraum, ausgestattet mit zwei Waschtrögen und zwei Klos. Ich erinnere mich, dass mich die »Tanten« auf das Klo heben mussten. Dabei hatte ich immer Angst, ins Klo zu fallen.

Für eine angenehme Wärme im Winter sorgte ein Holzofen, den die »Helferin« zeitig am Morgen, noch bevor die ersten Kinder kamen, einheizte. Zum Essen mussten wir über eine Außentreppe in den unteren Stock. In Zweierreihen und Hand in Hand ging es über die steile Treppe in den Essraum. Dort befand sich auch die Küche. Beim Blick in die Küche haben mich die großen Emailletöpfe beeindruckt. Auch erinnere ich mich an die spartanische Einrichtung des Raumes: an den kleinen Tischen, die mit rot-weiß karierten Plastiktischdecken gedeckt

waren, standen Holzbänke. Das Essen servierte uns die Köchin. Erst wenn alles mucksmäuschenstill war und alle still dasaßen, bekamen wir das Essen geschöpft. Was im Teller war, musste aufgegessen werden.

Der Garten des Kindergartens befand sich rund um das Gebäude, das früher als Schießstand gedient hatte. An der Rückseite des Hauses waren die Sandkiste und eine Schaukel. Einige Schubkarren, Eisenschaukeln und Sandeimer aus Eisen, die nicht für alle Kinder reichten, gehörten zur spärlichen Gartenausstattung. Im vorderen Teil des Gartens stand ein großer Rosskastanienbaum, unter dem alle Kinder gemeinsam Kreisspiele spielten.

Ich ging sehr gerne in den Kindergarten, am liebsten auch noch am Donnerstag, dem damals kindergartenfreien Tag. Wir Kinder konnten immer nur zu festen Zeiten in den Kindergarten gebracht und von dort abgeholt werden. Alle Kinder mussten bis zum Nachmittag bleiben, ob es ihnen gefallen hat oder nicht.

Wenn ich heute als Mutter den Kindergarten im Allgemeinen betrachte, stelle ich fest, dass das Spiel immer noch zentrales Element des Kindergartens ist. Das Spiel hat sich mit den Kindern weiterentwickelt. Heute steht sicherlich der Aspekt der individuellen Förderung im Mittelpunkt des Interesses von Eltern und Fachkräften. Mit der Veränderung des Stellenwertes des Kindes ging auch die Entwicklung der Mitbeteiligung der Eltern in den Kindergarten einher. Heute ist der Kindergarten für mich als Mutter mehr als nur ein Betreuungsort für meine Kinder, vielmehr ist er ein Ort der Bildung, des Miteinanders und der Kommunikation.



Kindergarten Marling

Blitzlichter der Redaktionsmitglieder aus der Kindergartenzeit



Anja Chindamo (1983-1985)

Ich habe leider nur wenige Erinnerungen an meine Kindergartenzeit. Geblieben ist mir allerdings noch die Wärme und die Gemütlichkeit, die in den Räumen des Kindergartens von Algund herrschte. Auch den Geruch habe ich noch in der Nase.

Das Schönste allerdings war für mich die Malecke mit all den vielen verschiedenen bunten Farben und Malblättern, die uns zur Verfügung standen.

Ich verabscheute das Apfelmus, das es - wahrscheinlich habe ich es nur so empfunden - fast jeden Tag gab.



Cordula Oberhuber (1981-1983)

Ich erinnere mich noch genau an unsere rote Puppenküche. Diese hatte einen richtigen Wasserhahn, leider ohne Wasser. Sie befand sich auf einer zweiten Ebene. Dort spielte ich am liebsten.

Auch an das Mittagessen erinnere ich mich: Ich weiß noch genau wie es mich störte, dass wir zum Mittagessen nie etwas zum Trinken bekamen und viele von uns Durst hatten.

Das Schlafengehen war für mich immer eine große Strafe. Zum Glück musste ich nur selten schlafen.

Einmal bin ich über den Zaun des Kindergartens gestiegen. Ich wollte nicht abhauen, ich wollte bloß prüfen, ob ich es schaffe, über den Zaun zu klettern ohne bemerkt zu werden - und ich schaffte es. Meine Freude wurde aber schnell getrübt, als ich beim Eingangstor hereinmarschierte und mich die Kindergärtnerin mit einer riesigen Standpauke empfing.

Was ich damals nicht verstehen konnte, war dass ich nach einem Streit meinem »Feind« die Hand geben und mich entschuldigen musste. Denn kaum hatte sich die »Tante« umgedreht, stritten wir uns wieder, so als wäre nichts gewesen.



Brigitte Alber (1977-1980)

Ich weiß noch, dass es beim Mittagessen weiße Teller und solche mit einem blauen Rand gegeben hat. Weiße waren viel weniger und alle Kinder wollten immer die weißen haben. Die Tischdiener konnten entscheiden, wem sie die weißen Teller gaben.

Außerdem erinnere ich mich an die klei-

nen Grießknödel mit Himbeersirup, von dem ich nicht genug bekommen konnte.

Fasziniert hat mich das Puppenhaus mit vielen kleinen Details in der Garderobe. Leider durfte ich immer nur kurz beim Ankommen dort spielen.

Einmal wurde ich in die Kammer gesperrt, da ich beim Rasten nicht ruhig war. Dort konnte ich auf dem großen Bett liegen. Im Grunde war ich stolz darauf.

Einmal spielte ich mit anderen im Garten Kühe. Wir fraßen Gras. Als die Kindergärtnerin kam und uns dies verbot, war ich sehr enttäuscht.



Martina Monsorno (1976-1978)

Ich habe vor 30 Jahren den Kindergarten in Naturns besucht. In meinen Erinnerungen aus dieser Zeit sehe ich mich am Maltisch sitzen. An andere Spielbereiche kann ich mich kaum erinnern.

Das Bilderbuch »Hatschi Bratschi« habe ich heiß geliebt und verklärt. Als ich das Buch zu einem späteren Zeitpunkt wieder

gefunden habe, stimmten meine bildlichen Erinnerungen kaum mit den tatsächlichen Bildern überein.

Im Kindergarten habe ich eine meiner heutigen Freundinnen kennen gelernt. Ich habe immer bewundert, wie Christiane zeichnen und malen konnte. Unsere Freundschaft dauert seit dreißig Jahren an und hat in dieser Zeit an Qualität und Tiefe gewonnen.



Rita Überbacher (1973-1976)

Der Kindergarten Neustift war in einem alten Haus mit einem kleinen Garten und in meiner Erinnerung riesigen Kastanienbäumen untergebracht. Im Untergeschoss befand sich die Feuerwehrrhalle. Leider hatten wir nie Kontakt zur Feuerwehr, obwohl es mich schon interessiert hätte.

Ich erinnere mich besonders an das Freispiel am Morgen: Im Gruppenraum spielten wir in altersgemischten Kleingruppen. Ich spielte mit meinem Zwillingbruder gern im Bauplatz mit den großen, naturfarbenen Holzklötzen.

Mir gefiel das Singen und Tanzen in der Gruppe. Im Vorraum des Kindergartens machte die Kindergärtnerin mit der gesamten Gruppe viele Kreisspiele, z.B. »Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann«.

Die Feste waren für uns Kinder meistens sehr aufregend. Ich weiß noch, wie ich zu Ostern Angst hatte, im Garten mein Osternestchen nicht zu finden – Welch eine Erleichterung nach der erfolgreichen

Suche! Der Nikolausbesuch war auch immer ein Abenteuer. Beim Freispiel im Garten begeisterten mich die Spielmöglichkeiten bei den wenigen Spielgeräten und das gemeinsame Fangspiel.



Sonia Mutschlechner (1971-1973)

Ich habe vor 36 Jahren den Grieser Kindergarten in der Rosministrasse besucht. Der große Garten vor und hinter dem Haus ist mir immer in Erinnerung geblieben. Die beiden Gärten waren eingeteilt; ich hielt mich immer lieber im vorderen Garten auf, wo große Kastanienbäume standen. Die Spaziergänge am Nachmit-

tag auf die Guntschnapromenade habe ich als lästiges Muss empfunden. Ich wäre viel lieber im Garten geblieben, um dort zu spielen und herumzutollen.

Den Gruppenraum habe ich als sehr groß in Erinnerung, mit großen Fenstern Richtung Garten, voller Tische und Stühle. In diesem Raum haben wir auch zu Mittag gegessen. Es gab dort auch eine sehr schöne Puppenecke mit rotem Geschirr und weißen Herzen darauf. Das Spielen in der Puppenecke war eingeteilt. Ich spielte nicht nur mit den Puppen, sondern auch gerne im Bauplatz, wo wir viele große Bauklötze hatten. Einmal habe ich mit zwei Freunden einen so hohen Turm um mich gebaut, dass ich am Ende eingesperrt war. Die Kindergärtnerin hat uns getadelt. Wir durften an diesem Tag nicht mit den anderen Kindern in den Garten. Das war schlimm für uns.

Jedes Kindergartenkind hatte eine eigene Schublade, in der wir unsere Schätze sammeln durften.

Ein Jahr habe ich den Kindergarten gemeinsam mit meiner kleinen Schwester besucht. Wenn sie von der Kindergärtnerin getadelt wurde, hat das auch mich sehr bedrückt.



Sylvia Kafmann (1967-1970)

Ich besuchte bereits vor meinem dritten Geburtstag den Kindergarten (da ich im Dezember geboren bin). Vom ersten Kindergartenjahr erinnere ich mich nur noch daran, dass meine Kindergärtnerin ihren eigenen Sohn Johannes betreute. In den darauffolgenden Jahren hatte ich eine andere Kindergärtnerin, die ich

besonders ihres hübschen Aussehens wegen sehr verehrte. Die Räume habe ich als riesengroße Zimmer in Erinnerung, der Kindergarten war in zwei Etagen untergebracht. Das Esszimmer war im ersten Jahr in einem kleinen Raum neben der

Kindergartenküche, in den anderen Jahren aßen wir Kinder in einem anderen, großzügigeren Raum.

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Märchen, die vorgelesen wurden, aber auch der Gartenaufenthalt und die Spaziergänge.



Irmgard Brugger (1967-1969)

In Niederdorf gab es einen geteilten Gruppenraum: Auf der einen Seite spielten die Buben, auf der anderen die Mädchen, in der Mitte traf man sich zum Essen. Meine Kindergärtnerin hieß Sieglinde und ich habe sie sehr gern gehabt. Meine Lieblingspuppe habe ich nach ihr benannt. Damals wollte ich sogar meinem ersten Mädchen diesen

Namen geben. Bei der Muttertagsfeier durfte ich auf dem Glockenspiel »Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald« spielen. Da habe ich dann gepatzt, weil ich zum Fotografen geschaut habe.

Einmal ist ein Kind vor dem Heimgehen aus dem Fenster geklettert und nach Hause gegangen. Entsetzt hat mich dabei, dass der Bub nicht »Auf Wiedersehen« gesagt und keine Verbeugung gemacht hat.

Beim Rasten am Nachmittag mussten wir die Arme auf dem Tisch verschränken und den Kopf hinauflegen, wir haben dann einen Ellbogen aufgehoben und uns darunter leise unterhalten, wenn uns niemand gesehen hat.



Christa Messner

Ich habe den Kindergarten nicht besucht; in Oberrasen wurde der Kindergarten erst im Jahr 1969 errichtet.

So zeichne ich einige Bilder aus meinem Kind-Sein in der großen Familie nach:

Der Stubentisch, unter dem wir im Winter nach dem Mittagessen auf Polstern schliefen, wurde uns zum Tempel ... zum

Bahnhof, in den wir die Züge fahren ließen, selbst nun Zug geworden, mummten wir uns in die Dinge ein, stellten Bauten nach, Holzscheite ersetzten uns vieles, wiegten die kleinen Geschwister in den Schlaf in einer Wiege, die uns Schaukel war.

Singsang der Schaukel im Singsang der Lieder, der Gebete: nachgesprochen der fremde Laut, nachgetanzt der Rhythmus der unverständenen Worte, Seligkeit des Augenblicks, in dem die Dinge uns ihr Gesicht zeigten und wir ihre Rückseite nicht fürchteten.

Das Konzept der neuen Arbeitsweise in der Kindertagesleitung Lana

Direktionsteam und Arbeitsgruppe »Konzept«

Das Konzept der neuen Arbeitsweise der Kindertagesleitung Lana, welches Direktorin Herta Kuntner im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung vorstellte, ist das Ergebnis einer umfassenden gemeinsamen Entwicklungsarbeit. Ausgehend von einem neuen Bildungsverständnis, das Bildung als sozialen Prozess definiert, der im Kontext stattfindet und sich an den individuellen Möglichkeiten des Kindes orientiert, fand in den letzten sechs Jahren in den Kindergärten der Kindertagesleitung Lana eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung auf verschiedenen Ebenen statt.

Ziel ist es, Kind, Erwachsene und Umfeld in einen offenen wertschätzenden Austausch zu bringen und Bildungsprozesse anzuregen, die alle Beteiligten verantwortungsbewusst mittragen. Dies führt zu einer veränderten Haltung dem Kind, der Familie und dem Umfeld gegenüber, aber auch der pädagogischen Fachkräfte zueinander.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer neuen Arbeitsweise. Diese verlangt eine Umstrukturierung der pädagogischen Arbeit, der Bildungsinhalte, der Vermittlungsmethoden und der Formen der Zusammenarbeit im Kindergarten. Auf dieser Grundlage wird für das einzelne Kind entwicklungsangemessenes und selbstgesteuertes Lernen ermöglicht.

Zugleich wird die Art und Weise überprüft, wie pädagogische Arbeit schriftlich dokumentiert, reflektiert und transparent gemacht wird.

Bereits in den letzten zwei Jahren haben alle Mitarbeiterinnen der Direktion einen Leitfaden zur Unterstützung ihrer Arbeit mit den Kindern erhalten. Die wertvollen Rückmeldungen aus der Praxis gaben den Anstoß, den Leitfaden weiterzuentwickeln.

In einer Arbeitsgruppe auf Direktionsebene wurde das vorliegende Konzept ausgearbeitet.

Das Besondere dieses Konzeptes ist, dass es mit der Praxis verwoben ist. Es ist aus der Praxis heraus entstanden und entspricht dem Anspruch eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses. Das Konzept der neuen Arbeitsweise unserer Direktion beinhaltet sieben Schritte:

1. Das Kind in den Blick nehmen
2. beobachten und austauschen
3. auswählen, vorbereiten, Ziele formulieren
4. Bildungsprozesse begleiten
5. dokumentieren
6. reflektieren
7. auswerten



1. Das Kind in den Blick nehmen...

Die Basis der pädagogischen Arbeit im Kindergarten ist, das Kind in den Blick zu nehmen, es in seiner Individualität besser kennen zu lernen, es in seiner Einzigartigkeit ernst zu nehmen und zu respektieren.

Verschiedene Hilfsmittel unterstützen die pädagogischen Fachkräfte, um dem Kind mit der ihm zustehenden Aufmerksamkeit zu begegnen.

Zu Beginn des Kindergartenjahres werden Informationen gesammelt, welche sich auf das Kind, seine Familie und auf das Umfeld beziehen. Dies verlangt von den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an Feingefühl, damit sich jede Familie in ihrer Unterschiedlichkeit respektiert fühlt.

Die pädagogische Konzeption enthält die ausgearbeiteten Qualitätsstandards, die Schwerpunkte, Ziele, Methoden und Leitgedanken der einzelnen Kindergärten.

2. Beobachten und austauschen...

Beobachtungen helfen uns zu erkennen, was die Kinder zur Unterstützung ihrer Bildungsprozesse brauchen, um mit allen am Bildungsprozess Beteiligten zu lernen und zu wachsen.

Warum beobachten?

- Um den eigenen Blick für die individuellen Fähigkeiten der Kinder zu schärfen, um mit den Kindern vertraut zu werden.
- Um die Kinder immer wieder neu zu sehen.

Voraussetzung für Beobachtungen sind staunende, neugierige und professionelle Augen. »Damit man mehr sieht – damit man sieht, was man noch nicht kennt.« (Gerd Schäfer, 2004)

Gerd E. Schäfer unterscheidet zwei Formen der Beobachtung:

- die strukturierte oder gerichtete Beobachtung in Form von Beobachtungsbögen
- die offene, wahrnehmende, entdeckende auch ungerichtete Beobachtung genannt

Der Schwerpunkt in unserem Konzept der neuen Arbeitsweise liegt auf der wahrnehmenden, entdeckenden Beobachtung. Sie ist geprägt von einer offenen, einführenden, respektvollen, staunenden und wertschätzenden Haltung des Erwachsenen dem Kind gegenüber; mit dem Ziel, die Besonderheiten des einzelnen Kindes zu erkennen und die individuellen Bildungsprozesse und Bildungswege zu verfolgen und zu beschreiben.

Dies führt zu einer neuen, anerkennenden Form der Verständigung zwischen Kind und Erwachsenem.

Zentrale Merkmale der wahrnehmenden, entdeckenden Beobachtung sind Sensibilität, Zurückhaltung, Wertschätzung und Zeit.

»Ungerichtetes Beobachten sucht nicht nach Übereinstimmungen des individuellen Kindes mit einem »Modellkind«, sondern nach Besonderheiten individueller Kinder.« (Gerd Schäfer, 2004)

Beobachtungen können nie alleine für sich stehen, sondern werden ausgetauscht und reflektiert. Nur ein kontinuierlicher Dialog mit dem Kind, dem Team, der Familie und dem Umfeld sichert die Umsetzung



einer wahrnehmenden, entdeckenden Beobachtung.

3. Auswählen, vorbereiten, Ziele formulieren...

Anhand von Beobachtungen und durch den kontinuierlichen Austausch werden einzelne und gemeinsame Interessen und Vorlieben der Kinder und der gesamten Gruppe sichtbar. Es gilt nun aus dieser Vielzahl von Impulsen und Anregungen gemeinsam mit den Kindern auszuwählen und eine Entscheidung bezüglich eines Schwerpunktes zu treffen.

Auch Traditionen werden dem Zeitgeist gemäß gestaltet und gepflegt, besondere Situationen im Kindergarten sowie aktuelle Ereignisse im Umfeld werden berücksichtigt.

Es gilt materielle und strukturelle Maßnahmen zu treffen und die Ideen, Vorschläge und Wünsche der Kinder mit einzubeziehen. Ihre Erfahrungen und Kompetenzen zum Thema werden aufgegriffen und ihre unterschiedlichen Entwicklungsbedürfnisse berücksichtigt.

Es werden gemeinsam Ziele formuliert, die in der abschließenden Auswertung überprüft werden.

Eine klare Zielformulierung ist die Grundlage für eine profes-

Durch den Erfahrungsaustausch der Kinder untereinander wird gemeinsames Lernen ermöglicht. Durch Einbeziehen der Familien und des Umfeldes wird das Lernen erweitert und bereichert.

Bildungsprozesse die mit einem Höhepunkt enden, bieten zudem die Gelegenheit mit anderen Institutionen zusammenzuarbeiten und auch Außenstehenden einen Einblick zu ermöglichen.

5. Dokumentieren...

Durch die Dokumentation der Bildungsprozesse werden inhaltliche Merkmale, Zielsetzungen, Methoden und dynamische Entwicklungen der pädagogischen Arbeit aufgezeigt. Dokumentationen sind wie ein »externes Gedächtnis« (Gerd Schäfer, 2004) für die Kinder. Durch Dokumentationen erfahren die Kinder Wertschätzung und Bestätigung des eigenen »So-Seins«. Sie fühlen sich in ihren Bestrebungen und Tätigkeiten ernst genommen und respektiert.

Dokumentationen helfen den pädagogischen Fachkräften die eigene Arbeit zu reflektieren und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Formen der Dokumentationen sind vielfältig. Sie reichen von Dokumentationsmappen über Heftdokumentationen bis hin zu Wanddokumentationen. Eine besondere Form der Dokumentation sind individuelle Dokumentationen, wie z. B. das Portfolio.

In der Portfolio-Mappe wird all das gesammelt und aufgezeichnet, was für den Bildungsweg des einzelnen Kindes ausschlaggebend ist.

Portfolios helfen Bildungs- und Lernbewegungen zu beschreiben, Interessen und Entwicklungswege zu begreifen und Bildungsprozesse im Detail zu erkennen. Sie helfen, gemeinsam mit Kindern und Kolleginnen zurückzuschauen und mit Familien ins Gespräch zu kommen.

Der Inhalt eines Portfolios ist vielfältig: Beobachtungsnotizen, Fotos, Aussagen des Kindes, Selbstzeugnisse des Kindes, Gruppenportraits, Aussagen und Kommentare der Familien, Erzählungen der pädagogischen Fachkräfte können Platz finden.

Aussagen und Beobachtungen, die die Kinder beschämen könnten, Bewertungen und Vergleiche gehören nicht ins Portfolio.

Das Kind entscheidet selbst, was es in das Portfolio legt und erstellt es im Dialog mit den pädagogischen Fachkräften und mit der Familie.

Portfolios achten, beachten und wertschätzen die Entwicklung des einzelnen Kindes. Sie helfen dem Kind, ein positives Selbst-

vertrauen zu gewinnen und ein Selbstkonzept aufzubauen. Das Kind erfährt dabei: »Ich bewirke etwas. Ich kann etwas verändern.« So unterschiedlich wie die Kinder selbst sind, sehen auch ihre Portfoliomappen aus.

6. Reflektieren...

Reflexionen setzen sich mit bereits Geschehenem auseinander. Es wird deutlich, welche Schritte, welche Maßnahmen zur Folge haben.

Reflexionen dienen zum einen als Rückblick auf die Bildungsprozesse der Kinder im Austausch mit dem Kind, dem Team und den Familien. Es wird aufgezeigt, wie sich ein Schwerpunkt entwickelt hat und auf welche Weise sich die Kinder eingebracht haben.

Zum anderen ist aber auch eine Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns notwendig. Der Umgang mit den eigenen Gefühlen und Erfahrungen sowie die eigene subjektive Wahrnehmung werden dabei mit berücksichtigt. Zudem werden Überlegungen zu den Rahmenbedingungen, den getroffenen strukturellen und materiellen Maßnahmen und zum Einfluss des Umfeldes angestellt.

7. Auswerten...

Die Auswertung trägt zur Professionalisierung der Bildungsarbeit im Kindergarten bei. Sie ist ein geeignetes Instrument für die Entwicklung und Sicherung der Qualität im Kindergarten im Hinblick auf den gesamtgesellschaftlichen Auftrag.

Die Funktionen der Auswertung sind die Überprüfung der vereinbarten Ziele, die Überprüfung der Entwicklung des Kindes, der Kinder, der pädagogischen Fachkraft, des Teams und des gesamten Kindergartens als Institution.

Formen der Auswertung sind abschließende Beobachtungen zum Schwerpunkt, Rückmeldungen des Kindes, der Kinder, des Teams, der Familien, der Kindergartendirektion und des Umfeldes anhand von Gesprächen, Fragebögen, Interviews usw.

Mit der Auswertung ist die letzte Schleife der Spirale erreicht. Sie bildet jedoch keinen endgültigen Abschluss, denn sie führt wieder an den Beginn, zur Basis zurück.

Durch die Auswertung rückt das Kind von neuem in den Blick und der spiralförmige Prozess beginnt von vorne.

In der Auseinandersetzung jeder pädagogischen Fachkraft mit diesem Konzept entwickeln sich kreative Wege der Umsetzung. Erst der kontinuierliche Austausch und dessen Zusammenführung stärken uns gegenseitig und lassen uns - als Teil einer lernenden Gemeinschaft - miteinander wachsen.

Naturwissenschaften im Kindergarten

Ursula Veit, Kindergarten Afing

Von der Raupe zum Schmetterling – hautnah!

»Die kleine Raupe Nimmersatt« ist ein altes Bilderbuch, das die Entwicklung des Schmetterlings bildhaft und kindgerecht beschreibt. Aber lernen die Kinder dadurch wirklich etwas über dieses faszinierende Naturphänomen? Bücher, Lieder, Geschichten... können tolle ergänzende Materialien sein, direktes Erleben in und mit der Natur kann aber damit niemals ersetzt werden.

Erkläre mir und ich vergesse...

Zeige mir und ich erinnere...

Lass es mich tun und ich...

VERSTEHE!

Begonnen hat alles vor einigen Jahren bei einem Waldtag im Frühling, inzwischen ist die jährliche »Schmetterling-Zucht« zur heiß geliebten Tradition im Kindergarten Afing geworden.



Die Kinder entdeckten in den üppig wachsenden Brennnesseln am Wiesenrand viele dicke schwarze Raupen. Natürlich wollten sie mehr darüber wissen, und ich schlug ihnen vor, in den Becherlupen, die wir immer dabei haben, einige Raupen mit in den Kindergarten zu tragen. Dort könnten wir sie genauer anschauen, sie vielleicht sogar anhand eines Buches bestimmen und sie weiter beobachten. Behelfsmäßig, da die Aktion ja recht spontan entstand, suchte ich damals einfach einen großen Glasbehälter. Damit die Tiere nicht oben herauskrabbeln konnten, verschlossen wir die Öffnung mit einem Tüllstoff und einem Gummiband.

Inzwischen habe ich mit Hilfe eines Kollegen einen tollen Schmetterlingskasten aus Holz, Glasscheiben und Fliegengitter gebaut, der den Tieren gute Lebensbedingungen bietet und den Kindern eine möglichst gute Beobachtungsmöglichkeit.



So entstand eine Naturbeobachtungsstation, die mittlerweile – neben unsrer »Kaulquappenzucht« - fixer Bestandteil in jedem Frühling ist. Eltern von schon größeren Schulkindern bestätigen immer wieder, dass diese Erlebnisse noch heute den Kindern in lebhafter Erinnerung sind.

Damit die gefräßigen Raupen auch genug zum Essen haben, übernehmen es die Kinder, für sie täglich auf dem Kindergartenweg frische Brennnesseln zu sammeln.

Wir stellen fest, dass die Raupen, die Brennnesseln fressen, vom Kleinen Fuchs oder vom Admiral sein müssen. Gespannt verfolgen die Kinder täglich die Entwicklung der Raupen. Weil der Schmetterlingskasten immer in der Garderobe auf dem Fensterbrett steht, nehmen auch die Eltern und andere Besucher fasziniert an der Beobachtung teil.

Nach einigen Wochen, je nach dem, in welchem Stadium die Raupen ins Haus geholt werden, suchen sich die Tiere am Oberboden des Kastens einen Platz, wo sie sich »aufhängen« und verpuppen. Manchmal hatten wir Glück und konnten diesen Vorgang direkt beobachten. Die verpuppten Raupen hängen nun ca. zwei Wochen an ihrem Platz, verändern ein wenig die Farbe und dann... beginnen sie zu zucken und zu zappeln, und



ehe man sich versieht, schlüpft ein Schmetterling heraus. Das geht so schnell, dass wir es oft gar nicht beobachten konnten. Wenn aber jemand entdeckte, dass sich was Spannendes tut, dann liefen gleich alle zusammen und beobachteten den Schlüpfvorgang. Ein faszinierender Augenblick für die Kinder, aber nicht minder für uns Erwachsenen. Wer hat schon einen Schmetterling schlüpfen sehen? Die Falter strecken und recken dann ihre Flügel. Sobald wir bemerken, dass sie zum Fliegen bereit sind, dann öffnen wir das Türchen und entlassen sie in die warme Frühlingsluft. Die Kinder winken und rufen »ihren« Schmetterlingen begeistert nach. Sie meinen, sie auch im Garten immer wieder zu erkennen.



Diese Naturbeobachtungen bieten sich für Kindergarten und Schule an, da die Entwicklung eines Schmetterlings schnell vor sich geht und gut zu beobachten ist. Auf die artgerechte Haltung sowie den sorgsamen Umgang mit den Tieren wird geachtet. Auch die abschließende Entlassung der Tiere in ihre natürliche Umgebung gehört unbedingt dazu. Anhand von Bestimmungsbüchern wird erforscht, um welchen Schmetterling es sich handelt, was er bzw. seine Raupe zum Fressen braucht. Nicht jede Art lässt sich so leicht züchten. Brennnesseln sind meistens in Fülle zu finden, und die Raupen sollten bei den Brennnesseln gesammelt werden, dann ist auch der richtige Nahrungsvorrat ausfindig gemacht.

Zur »Kaulquappenzucht« entstand im Frühjahr 2005 folgendes Lied:

DER KAULQUAPPENRAUB

Nach der Melodie:

»Die Affen rasen durch den Wald«

1. Die Frösche düsen durch den Teich, den Grund verstehen alle gleich, die ganze Fröschebande quakt:



Ref.: Wo sind die Kaulquappen, wo sind die Kaulquappen, wer hat die Kaulquappen verschleppt?

2. Die Fröschemama weint ganz leis, wo sind die Babies, ja wer weiß?
Die ganze Fröschebande quakt:
3. Die Fröschetante kommt von fern, sie hat die Kaulquappen so gern, die ganze Fröschebande quakt:
4. Der Fröscheonkel, welch ein Graus, reißt alle Wasserpflanzen aus!
Die ganze Fröschebande quakt:
5. Der Fröschepapa ist bei der Feuerwehr, die kommt zum Suchen gleich daher, die ganze Fröschebande quakt:
6. Sie suchen alle Tag und Nacht, bis einer die Entdeckung macht!
Die ganze Fröschebande quakt:

Da sind die Kaulquappen, da sind die Kaulquappen, sie hab'n die Kaulquappen verschleppt...

7. Die Kindergartenkinder warn so frech und nahmen uns die Babies weg!
Die ganze Fröschebande quakt:
8. Doch sie versprechen uns ganz gleich, sie bringen die Babies bald zurück in den Teich!
Die ganze Fröschebande quakt:
9. Die Fröscheoma quakt »Hurra – die Kaulquappen sind wieder da!«
Die ganze Fröschebande quakt:
10. Und die Moral von der Geschichte, verschleppt die Fröschebabies nicht, weil sonst die ganze Bande quakt:
Wo sind die Kaulquappen...

Diese hautnahen Naturerfahrungen prägen das Naturverständnis der Kinder und von uns Erwachsenen, machen neugierig und sind sicher bleibende Lernerfahrungen. Ich wünsche bereichernde und lehrreiche Erlebnisse und Begegnungen. Seien wir offen dafür!

Bücher sind wie fliegende Teppiche in das Reich der Phantasie

Judith Trojer, Kindergarten Toblach

Unter diesem Motto fand am 20. Mai 2006 im Kindergarten Toblach eine Buchvorstellung statt. Es handelte sich dabei nicht um irgendein Buch. Es war die Vorstellung unseres selbst erfundenen Geschichtenbuches.

Die Vorbereitung darauf begann schon viel früher. Unser Arbeitsschwerpunkt konzentrierte sich in diesem Jahr unter anderem auf die Welt der Bücher. Bücher unterstützen die Entwicklung der Sprache, des Denkens, sie beleben die Phantasie und regen die Kreativität an. Geschichten hören und Geschichten erzählen ist geheimnisvoll und von Emotionalität geprägt. Mit Kindern die Freude an Büchern und die Lust am Lesen entdecken, mit ihnen in die Welt der Geschichten und Bilderbuchträume eintauchen, das war und ist immer noch unser Ziel.

Bücher bieten uns die Möglichkeit, im Geschehen zu verweilen, inne zu halten, den Inhalt mit seiner Spannung in Ruhe zu genießen und immer wieder zu wiederholen. Besonders in der heutigen schnelllebigen Zeit hat diese Eigenschaft einen ganz besonderen Wert.

In letzter Zeit pflegten wir auch regen Kontakt zur Gemeindebibliothek Toblach. Einmal lud sie uns zu einer Vorlesestunde ein. Zudem organisierten wir gemeinsam zwei weitere Veranstaltungen:

- Am 16. Mai 2006 führte uns Leni Leitgeb auf eine Märchenwanderung durch den Wald.
- Am 23. Mai 2006 besuchte uns die Märchenerzählerin Eva Weiß und erzählte uns ein musikalisches Märchen.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema »Buch« und der Erkenntnis, welchen großen Wert Bücher haben, kamen wir auf die Idee, mit den Kindern ein eigenes Geschichtenbuch zu schreiben. Es sollte ein Buch mit kurzen Geschichten



Frontseite unseres Geschichtenbuches

für zwischendurch sein. Ein Buch von Kindern für Kinder.

In unserer Geschichtenwerkstatt erfanden die Kinder mit viel Eifer, Freude und Spaß verschiedene lustige und spannende Geschichten selber und gestalteten sie anschließend bildnerisch. So entstand unser Geschichtenbuch in liebevoller Arbeit.



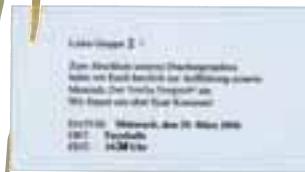
Wir singen und spielen das Lied vom »Bücherwurm«.

Wir spielen die »Fleckengeschichte«, eine selbst erfundene Geschichte.

Der Drache Dragomir.

EIN MUSICAL IM KINDERGARTEN NATURNS

Tamara Waibl, Helga Doliana Mazoll und Alberta Sachsalber Götsch



Inhaltliche Ausschnitte unseres Drachemusicals

Erste Geschichte:

Weit entfernt mitten im Wald zwischen lauter Bäumen wohnt der kleine Drache Dragomir. Er ist kein böser, sondern ein lieber, freundlicher und hilfsbereiter Drache.

Zweite Geschichte:

Einmal gerät Dragomir in große Not, als sein Feuer im Winter durch den Wind zu erlöschen droht. Doch Dragomir weiß sich zu helfen und holt sich aus dem Berg glühende Kohlen.

Lauf, Drache lauf (Melodie: »Kam der Igel zu der Katze«)

Lauf, Drache lauf

Lauf, lauf Drache

Zu der Höhle lauf geschwind

damit das Feuer wieder brennt,

lauf, lauf Drache,

lauf geschwind...

Dritte Geschichte:

Prinz Ottokar will Prinzessin Penelope heiraten, der König ist allerdings nicht einverstanden. Da weiß Dragomir Rat und hilft ihm. Er entführt die Prinzessin zum Schein. Der tapfere Prinz »kämpft« mit dem Drachen und befreit die Prinzessin. Darauf hin gibt der König Penelope dem Prinzen zur Frau. Alle feiern ein großes Hochzeitsfest.

Fluglied (Melodie: »Anne Kaffeekanne«)

Es fliegt der kleine Drache oben am Himmelszelt

so schnell, so flink, so eilig runter auf die Welt.

Darauf ruft er laut: »Komm mit mir. Ich hab ein Geschenk, das geb ich dir!«

Da fliegt er, oh Pardon mit Penelope davon.

Geradeaus, übers Haus einmal rum und hoch hinaus.

Vom Drachen Dragomir, der glühende Kohlen aus dem Berg holt und die Prinzessin Penelope entführt, erzählt unser Drachemusical, welches wir unseren Eltern sowie den anderen Kindergruppen vorführen.

Wie kam es zu dieser Aufführung?

Bei unserer Kinderkonferenz im Jänner besprechen wir die Regeln in unserer Bauecke. Dabei bringt ein Kind die Idee ein, aus der Bauecke etwas anderes zu machen. Der Vorschlag von unserer Seite, im Bauplatz eine Drachenhöhle zu bauen, wird von den Kindern einstimmig angenommen.

Nachdem wir uns bereits seit einiger Zeit mit Drachen und Dinos beschäftigt haben, erzählt uns Helga, dass sie die Idee zu einem Musical hat und erklärt den Kindern auch, was ein Musical ist. Wir entschließen uns, ein Drachemusical ein zu lernen und bis auf zwei Kinder wollen alle Kinder mitspielen. Es werden Drachengeschichten ausgesucht und bekannte Lieder zu Drachenliedern umgeschrieben. Die Kinder entwerfen die Kulissen selbst und helfen beim Gestalten derselben. Die Proben finden nun wöchentlich statt und die Kinder sind mit Begeisterung dabei. Nach zwei Monaten ist es endlich soweit und die Geschichten vom Drachen Dragomir können dem aufmerksamen Publikum vorgespielt und vorgesungen werden. Die kleinen und großen Zuschauer sind begeistert und spenden eifrig Applaus.



Eine Theaterwerkstatt im Kindergarten

Margreid

Siglinde Terzer

Ausgehend vom Jahresthema »Unsere Welt« haben wir ein Theaterprojekt entwickelt, das seinen Höhepunkt in der Auf-führung des Bilderbuches »Die vier Lichter des Hirten Simon« fand.

Erstes Ziel war es, dass die Kinder Spaß und Freude an der Bewegung finden, ihre Fantasie zeigen, kreative Lösungen entwickeln und ihr Selbstbewusstsein stärken. Die Sprachförder-ung spielte dabei eine wichtige Rolle.

Wir haben gelenkte, imaginäre Abenteuerreisen unternom-men, anfangs in die nähere, den Kindern bekannte Umgebung, später dann in den weiteren Umkreis unseres Landes, bis wir schließlich auch ferne Länder besuchten. Die Kinder haben die gewonnenen Eindrücke gespielt. Dieses Theaterspielen eignet sich hervorragend gewonnene Erkenntnisse zu vertiefen und sie für die Kinder erlebbar zu machen. Die Freude am Theater-spielen ist groß geworden.

Nach diesen ersten Erfahrungen spielten wir Märchen aus aller Welt nach. Dabei übernahm jedes Kind jede Rolle des Märchens; nach mehrfachem Spielen wurden Rollen zugeteilt und auch die Sprechrollen vergeben. Auch dies wurde von den Kindern positiv aufgenommen. Weil das Theaterspielen eine so wichtige Rolle einnahm, meinten manche Kinder gar, dass jede Themeneinheit, jedes Gespräch unweigerlich auf ein The-aterspiel hinauslief. Einige Kinder bestanden auch darauf, nach jeder Erzählung, diese auch zu spielen.

Diese große Begeisterung mündete in den Beschluss, ein The-aterstück auf der Bühne für die Eltern und Freunde aufzu-führen. Die Wahl der Kinder fiel auf das Bilderbuch »Die vier Lichter des Hirten Simon«. Die Einführung verlief nach dem schon beschriebenen Schema: Erzählen, Besprechen, Erzählen und Spielen. So machten wir uns als Jakob und Simon auf die Reise, und jedes Kind spielte dabei jede Rolle, um alle Figuren der Geschichte kennen zu lernen.

Als positive Erfahrung zeigte sich bereits zu diesem Zeitpunkt des Projektes, dass die Kinder gelernt haben, den Schwerpunkt und Einsatz richtig zu setzen. Im Bewegungsraum fiel ihnen das Zuhören und Warten nicht mehr so schwer.

Da die Kinder ihre Rolle selbst aussuchten, stellte ich folgende Fragen: Wer möchtest du sein bzw. welche Rolle möchtest du übernehmen? Welche Kulissen, Kostüme und Requisiten brau-chen wir? Wer hilft uns dabei?

Jedes Kind wusste sofort genau, welche Rolle es übernehmen wollte. Elisa und Alexander entschieden sich bei den Kulissen zu helfen und in die Rolle der Schafe zu schlüpfen, weil sie keine Sprechrolle haben wollten. Die Rollenauswahl brachte für mich große Erkenntnisse. Die Kinder haben sich ihre Rollen gewählt,



Bewegungsschulung im Kindergarten Suld

Doris Angerer Wunderer, Simone Theiner, Christina Angerer Brenner

wie ich sie ihnen nie zugeteilt hätte. Der körperlich Kleinste hat sich sofort den Räuber ausgesucht und darauf bestanden, dass er eigentlich ein Riese sei. Der körperlich Größte wollte hingegen der kleine Hirte sein usw.

Die Entscheidung der Kinder habe ich respektiert. Ich war neugierig, wie sich die Kinder im Spiel entwickeln werden. Die Kostümwahl war schnell gelöst. Einige hatten bereits am nächsten Tag ihre »Kostüme« von zuhause mitgebracht.

Anfangs erzählte ich die Geschichte und die Kinder spielten ihre Rolle dazu. Später haben zwei Mädchen die Rolle der Erzählerinnen übernommen. Meine Fragen als Hilfestellung beim Spiel waren: Was macht jetzt der Hirte? oder Was sagt in dieser Situation das Schaf? Dies führte dazu, dass jedes Kind seine eigene Sprache verwendete. Inhaltlich stimmte die Wortwahl mit der Handlung immer überein. Ich griff nur ein, wenn die Gefahr war, den roten Faden der Geschichte zu verlieren.

Vor jeder Spielprobe gab es ein »Einwärmen« in Form eines kleinen Sprachspiels mit Bewegung. Die Kinder liefen im Raum herum und passten sich in der Bewegung dem Rhythmus einer Trommel an. Danach wurden die Rollen besprochen und jeder/e konnte seine /ihre Rolle zeigen. Mit den Kostümen fiel das Theaterspielen doppelt so leicht. Trotz der vielen anstrengenden Proben hatten die Kinder immer noch großen Spaß daran.

Am Tag der Aufführung waren die Kinder aufgeregt und gespannt. Kurz vorher haben wir uns hinter der Bühne getroffen, um eine Gesprächsrunde abzuhalten. Dabei haben die Kinder von ihren Erwartungen, aber auch von ihren Ängsten gesprochen. Alex war traurig, weil sein Papi keine Zeit hatte, an seinem großen Tag zu kommen. Simon wollte seiner Mutter endlich beweisen, was er alles kann. Mein Hinweis, dass heute sehr viele Menschen im Zuschauerraum sitzen, hat Anna mit den Worten abgetan: »Du hast immer gesagt, wir brauchen keine Angst zu haben, weil wir viel geprobt haben, und weil wir alles gut können, und außerdem bist du bei uns auf der Bühne.« Die Aufführung war ein großer Erfolg; nicht nur die Eltern waren stolz auf ihre Kinder. Bei der abschließenden gemeinsamen Reflexion meinten die Kinder: »Das können wir eigentlich noch einmal machen, aber nicht mehr das Stück vom Hirten, denn das können wir schon...« Gut, wir werden sehen...

»Die Sprache der Bewegung hat mehr Wörter als im Duden gesammelt sind.

Es ist die hohe Schule der Zwischentöne, die Geheimschrift kluger Liebender,

das schöne Gebet der Sternenkinder.« (André Heller)

Im Herbst 2005 bekamen wir von Seiten der Kindergartenleitung Schlanders die Möglichkeit, Geldmittel für Projekte im Kindergartenjahr 2005/2006 zu beantragen. Wir waren uns einig, diese Chance für die Durchführung eines Bewegungsprojektes zu nützen. Folgende Überlegungen waren für uns ausschlaggebend.

In der Entwicklung von Kindern gibt es bestimmte Lernfenster, sogenannte sensible Phasen. Während dieser sensiblen Phasen können Kinder Neues leicht lernen. In den ersten sechs Jahren gibt es die sensiblen Phasen für Bewegung, Ordnung, Sprache, Sinnesschulung und soziales Verhalten. Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren befinden sich also in einer wichtigen Phase ihrer motorischen, sozialen, sprachlichen und in Folge auch intellektuellen Entwicklung. Fehlende Entwicklungs Herausforderungen können später nur schwer, wenn überhaupt, kompensiert werden. Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr und lernen durch und in der Bewegung, bauen auf diese Weise ihre Intelligenz auf. Daher ist es von immenser Wichtigkeit, der Bewegung im Kindergarten genügend Raum zu geben. Eine gut ausgebildete Motorik hat nicht nur physische, sondern auch psychische Auswirkungen. Das Kind erkundet über die Bewegung seine Umwelt. Körper und Geist stehen in enger Wechselwirkung. Durch eine umfassende motorische Entwicklung erlangt das Kind die Voraussetzungen für

- ein gutes Selbstbild
- ein positives Körperbewusstsein
- das Eingehen sozialer Beziehungen
- die Förderung der Konzentration
- die Grundlage für ein späteres, freudvolles Sporttreiben

Die Ziele des Projektes

Es ging uns um den Erwerb eines möglichst umfassenden Repertoires an motorischen Grundformen. Dazu zählen Laufen, Springen, Werfen, Fangen, Prellen, Rollen, Schwingen, Federn ... Wichtig war uns außerdem die Befriedigung des elementaren Bewegungsbedürfnisses der Kinder sowie das Wecken und Erhalten der Freude an der Bewegung. Ein weiteres Ziel war die Förderung der körperlichen Gesundheit (z. B. das Vorbeugen von Haltungsschäden durch spielerische Kräftigung der Rumpf- und Fußmuskulatur) und die Entwicklung einer



positiven Einstellung zum eigenen Körper und eines Körperbewusstseins. Großes Augenmerk wurde zudem auf die Förderung der Koordination gelegt. Die koordinativen Fähigkeiten erlauben es dem Kind, Bewegungen in bekannten und unbekannt Situationen gezielt zur Lösung von motorischen Aufgaben einzusetzen. Dazu gehören die Rhythmisierungs-

fähigkeit (das Abstimmen der eigenen Bewegung auf einen eigenen oder vorgegebenen Rhythmus, z. B. beim Seilspringen), die Gleichgewichtsfähigkeit, die Differenzierungsfähigkeit (das Anpassen von Bewegungen auf verschiedene äußere Bedingungen, z. B. Laufen in unterschiedlichen Geländeformen), die Reaktionsfähigkeit und die Orientierungsfähigkeit.

Die Turnstunden mit dem Fachmann

Da das beste Koordinationstraining keine Früchte trägt, wenn die Kinder keinen Spaß daran haben, wurden die Übungen in verschiedene Spiele »verpackt«. Um unsere Ziele besser umsetzen zu können, haben wir uns an den Fachmann Armin Rauch aus Schluderns gewandt und ihn gebeten, die Turnstunden zu leiten. Er arbeitet seit einigen Jahren als Sportlehrer am Ober-schulzentrum »Claudia von Medici« Mals. Insgesamt gestaltete Armin Rauch zehn Turnstunden in der Turnhalle der Grundschule von Sulden. An den Turnstunden nahmen alle 16 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren teil. Grundvoraussetzung für das Durchführen der Turnstunden waren die Bereitschaft und die Fähigkeit der Kinder, sich an Regeln und Anweisungen zu halten.

Die Kinder erwarteten den »großen« Armin (es gab auch ein Kind namens Armin) immer mit großer Begeisterung und turnten eifrig mit. Die Turnstunden standen immer unter einem bestimmten Thema. Zu Beginn beispielsweise war ein besonderer Schwerpunkt das Erlernen verschiedener Grundpositionen mit anschließenden Bewegungsaufgaben. Es folgten Turnstunden mit Langbänken, Teppichfließen, Seilen (dem Langseil sowie den Springseilen), Reifen, Bällen, Chiffontüchern, Stäben, Keulen und mit dem Kasten. Auch Partnerübungen kamen nicht zu kurz. Eine Turnstunde verlief für uns alle wie im Flug. Durch das Projekt »Bewegungsschulung im Kindergarten« wurden die motorische Entwicklung der Kinder und ihre Gesamtentwicklung gezielt gefördert. Bei der Abschlussveranstaltung des Projektes am 10. Juni 2006 führten die Kinder den Eltern eine Einheit mit Chiffontüchern und in einem Hindernislauf vor, was sie unter anderem im Laufe des Jahres gelernt haben. Die Eltern zeigten sich positiv überrascht über die vielen neuen Fähigkeiten ihrer Kinder und staunten vor allem, dass alle den Hindernislauf bewältigten.

Auch für uns Fachkräfte waren die Turnstunden mit Armin Rauch eine große Bereicherung. Wir konnten unser Fachwissen erweitern und bauten die Angst vor neuen Materialien ab. Zudem lernten wir Übungen kennen, die wir selbst im Kindergarten nicht angewandt hätten und auch wir entdeckten die Freude an der Bewegung neu.

Die Zahl 8.

AUSZUG AUS DER DOKUMENTATION ZUR MATHEMATISCHEN BILDUNG

Christine Seppi und Monika Pernter, Kindergarten Kaltern

Einstieg: Lied der Zahlen

In unserer Gruppe sind acht Mädchen und drei Buben bei den Riesen.



Wir erarbeiten die Acht mit der Geschichte »ACHT – auf dem Rummelplatz«.

Die ACHT geht auf die Reise und nimmt acht Sachen mit:

1. Rucksack
2. Geldtasche
3. 8 Euro
4. Trinkflaschen
5. Brot
6. Schokoladenei
7. Regenschirm
8. Fahrkarte



Frage: Wo glaubt ihr will die ACHT hingehen?

8 Ideen der Kinder:

1. Auf die Rutschbahn
2. In die Lasyecke (Spiel)
3. Sie will essen gehen

4. In die Puppenküche
5. Sie will zeichnen
6. In die Lernwerkstatt
7. Bauen
8. Busfahren

Sie will aber auf den Rummelplatz.



Dort gibt es:

- das Karussell,
- die Bude mit Zuckerwatte
- den Clown mit den Luftballons.

Die Kinder gestalten mit eigenen Ideen diese drei Dinge.



Die Achterbahn

Wie könnten wir die Achterbahn gestalten?

Wir holen die liegende Acht als Achterbahn.



Wir zeichnen, stempeln die Acht und legen sie mit den Seilen.



Wir holen Bauklötze und gestalten eine Bahn.



Nun geht es weiter zum nächsten Stand: »Hau den Lukas«.

Die Kinder gestalten mit den Bauklötzen die Latte bis zur Zahl Acht.

Sie nehmen das Katapult von der Lego-Ritterburg und katapultieren einen Gummiball nach oben.



Jetzt gehen wir alle einmal auf der »Achterbahn«.

Wir betrachten die liegende Acht genau und stellen fest: Die Acht sieht gleich aus, auch wenn ich sie umdrehe.



Wie hoch fliegt der Ball?

Jeder kommt zweimal dran. Für jeden Wurf gibt es Punkte (max. 8). Zum Schluss zählen wir die Punkte zusammen.



Vertiefung der Zahl 8



Erzählung des Bilderbuches:
Eric Carle,
Die kleine Spinne spinnt und schweigt
Gerstenberg

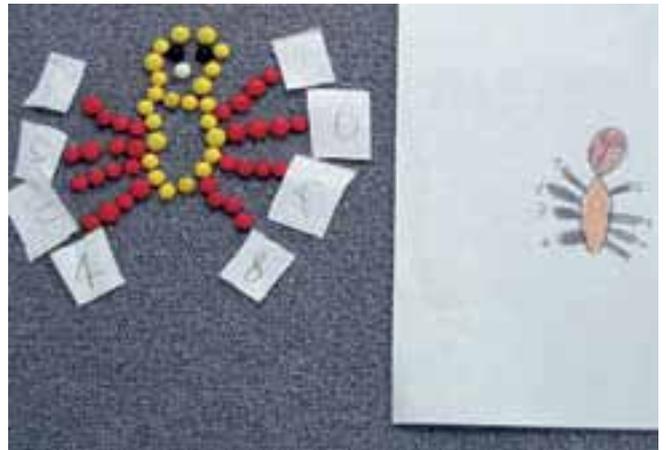
Was seht ihr an der Spinne?

- 8 Beine
- 1 grüner Kopf
- 1 oranger Körper
- 2 Augen – vorne sind sie schwarz

Im Moment ist die Acht für uns wichtig.
Mit unseren Körpern gestalten wir eine Spinne



Wir zeichnen die Spinne und gestalten sie mit Legematerial.
Wir zählen die Beine.
Jedes Bein benennen wir mit den Zahlen von 1 bis 8, dazu teilen wir ein Blatt in acht Teile.



Zum Abschluss spielen wir das Spiel aus »Das Zahlenbuch« von Erich Chr. Wittmann, Klett-Verlag: Die Spinne geht um.

Burgen und Ritter

Juliane Kerschbaumer, Kindergarten Gufidaun

Wir haben den Kindern viele Geschichten erzählt. Das Interesse an Burgen und Rittern war besonders groß. So starteten wir ein Projekt. Wir setzten uns mit der Bibliothekarin in Verbindung und schilderten ihr unser Anliegen. Wir besuchten die Bibliothek und liehen uns mehrere Bücher aus.



Besuch in der Bibliothek

Das Bilderbuch: »Die Ritterburg« zeigt ausführlich, wie eine Burg gebaut wird. Auch das Leben auf der Burg wird genau geschildert.



Da es in unserem Dorf gleich zwei Burgen gibt, fragten wir einen Burgwart, ob wir eine Burg besichtigen könnten. Er war einverstanden und wir vereinbarten mit ihm einen Termin.



Besichtigung der Koburg

Diese Besichtigung war für die Kinder spannend und aufregend. Der Burgwart zeigte uns die Burg, erklärte den Kindern, dass es früher keinen Kühlschrank gab und die Lebensmittel im Sommer im untersten Keller aufbewahrt wurden.

In der ganzen Burg gab es nur zwei Öfen. Auch die Kemenaten der Burgfräulein schauten wir uns an. Rings um die Betten gab es einen Vorhang, den sie im Winter zumachen konnten.

Sogar die Schatztruhe stand noch da. Doch als sie die Kinder öffneten, waren sie enttäuscht. Es waren keine Schätze drinnen, sondern nur alte Teppiche.



Doch der Verwalter versicherte den Kindern, dass früher Münzen drinnen waren. Er erzählte, was damit gekauft wurde. Die Begeisterung bei den Buben war groß, als sie die Waffen besichtigen durften. Einige alte Speere, Lanzen und Schwerter waren noch vorhanden.

Der Richterstuhl faszinierte die Kinder.

Er diente dazu, Gesetze zu erlassen und Urteile zu fällen.





Die Koburg vom Kindergarten aus gesehen.

Im Garten konnte man noch die Überreste des Burgverliees sehen. Das fiel schon vor vielen Jahren dem Feuer zum Opfer. Die Ringmauer rund um die Burg ist noch gut erhalten und schützt vor Eindringlingen. Ebenso die Schieß-

scharten sind gut zu sehen.

Auf dem Bauplatz bauten die Kinder eine Burg mit einer Ringmauer.



Die Kinder zeigten sehr viel Interesse für die Bücher. Im Bilderbuch, »Die Burg« sind die genauen Bezeichnungen der Rüstung angeführt. Das Leben auf der Burg ist genau geschildert.



Die Kinder verfolgten aufmerksam die Geschichten über die Ritter und deren Turniere.

Mit großer Begeisterung bastelten die Buben ihre Ritterausrüstung. Der Helm wurde aus einem silbernen Karton ausge-

schnitten und das Visier » ausgestupft«. Der Federschmuck für den Helm wurde aus Servietten geschnitten. Das Schwert schneideten wir aus dickem Karton und beklebten es mit Silberpapier und buntem Glitzerpapier. Der Schild ist aus Karton mit gemaltem Wappen.



Sara und Anna malten die Fahne für die Burg.

Die Mädchen wurden als Burgfräulein verkleidet. Sie bastelten einen Kopfschmuck aus Karton, den sie mit Glitzerstiften verzierten. Daran befestigten wir einen »Schleier«. Wir baten die Eltern, ein passendes Kleid zu besorgen.



Unsere Ritterburg mit Wappen und Schatztruhe

Im Bewegungsraum bauten wir eine Burg aus großen Kartonschachteln mit Zinnen, Wappen und Fahne. Auch Schießscharten und Fenster bekam die Burg.

Am »Unsinnigen Donnerstag« luden wir die Eltern zu einem Ritterfest zu uns in den Kindergarten ein.



Die Kinder waren als Burgfräulein und Ritter verkleidet.

Nach den Spielen machten wir noch einen Umzug durchs Dorf.

In Bewegung kommen – in Bewegung bleiben

Martin Holzner, Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass sich sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche nicht ausreichend bewegen und darum ein erhöhtes Risiko aufweisen, krank zu werden. Beunruhigend ist dabei vor allem das Ausmaß, in dem bereits Kinder und Jugendliche von dieser Problematik betroffen sind:

- Kinder bewegen sich nur noch halb so viel wie vor 20 Jahren
- nahezu jedes dritte Kind ist übergewichtig
- 65 Prozent der Kinder weisen Haltungsschwächen auf.

Die Erwachsenen sind Kindern in Bezug auf körperliche Aktivität und Sport meist ein schlechtes Vorbild. Sie bieten ihnen nicht ausreichende kreative Bewegungsmöglichkeiten zur Kräftigung des Bewegungsapparates und für ein gesundes Wachstum und eine gesunde Entwicklung an. Das Fehlen von realen Spiel- und Erholungsräumen und der passive Konsum von Unterhaltungsangeboten schränken die natürliche Bewegungsfreude von Kindern immer mehr ein. Sich zu bewegen wird als unattraktiv und anstrengend empfunden. Mit der Zeit prägt sich so ein bewegungsarmer Lebensstil ein, der nur mehr mit großer Anstrengung verändert werden kann.

In Kombination mit ungesunder Ernährung wird Bewegungsmangel zu einem ernst zu nehmenden Risikofaktor.

Dieser weltweit zu beobachtende Wandel in den Bewegungs- und Ernährungsgewohnheiten veranlasst die Weltgesundheitsorganisation und den Gesundheitssektor dazu, die Schwerpunkte Ernährung und Bewegung ganz oben auf ihre Agenda zu setzen und als vorrangige Handlungsfelder für die Zukunft zu deklarieren.

Auch in Südtirol ist die Tendenz zu ungesunder Ernährung und Bewegungsarmut feststellbar. Darum wird im Gesundheits- und im Bildungsbereich verstärkt auf diese Problematik aufmerksam gemacht und spezifische Präventionsarbeit geleistet.

Die Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung hat für das Arbeitsjahr 2006/2007 den Schwerpunkt der Bewegungsförderung aufgegriffen und bringt ihn den Kindergärten und Schulen unter dem Motto »In Bewegung kommen – in Bewegung bleiben« näher. Um auf diese neue Schwerpunktsetzung hinzuweisen ist die alljährlich zu Kindergarten- und Schulbeginn erscheinende Broschüre »Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule« heuer diesem Thema gewidmet.

Einer ganzheitlichen Sicht auf den Menschen und die Gesundheit entsprechend, wird in der Broschüre über die Bedeutung von Bewegung für die physische Gesundheit hinaus, auch ihr Einfluss auf die psychische und soziale Gesundheit aufgezeigt

und für die Gestaltung einer bewegungsfördernden Lebenswelt in Kindergarten und Schule plädiert.

Um die Auseinandersetzung mit dem Schwerpunktthema in den Kindergärten und Schulen zu fördern, werden in der Publikation konkrete Arbeitsansätze zur Bewegungsförderung aufgezeigt, Möglichkeiten der Fortbildung für pädagogische Fachkräfte präsent gemacht und Unterstützungsangebote der Beraterinnen und Berater in den Pädagogischen Beratungszentren für die Umsetzung konkreter Vorhaben an Kindergärten und Schulen dargestellt. Zudem sind in der Broschüre die geltenden Kriterien zur Finanzierung von Supervision und von Projektaktivität in der Gesundheitsförderung angegeben.



»In Bewegung kommen –
in Bewegung bleiben «



Fachliteratur

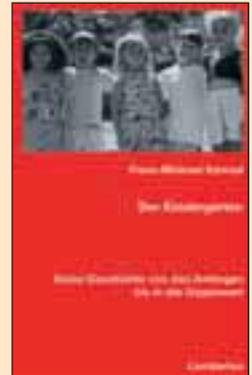
Franz-Michael Konrad

DER KINDERGARTEN

Seine Geschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart

Lambertus-Verlag, 2004

ISBN 3-7841-1532-2



Seit fast 200 Jahren wird Erziehung auch schon in der frühen Kindheit immer mehr von Institutionen geprägt. Zuerst betraf dies nur wenige Kinder, inzwischen jedoch ist der Kindergarten zu einem selbstverständlichen Bestandteil der kindlichen Normalbiographie geworden. In diesem Buch werden in einer historisch-systematischen Gesamtschau von Friedrich Oberlins Strickschulen am Ende des 18. Jahrhunderts bis in die vorschulpädagogischen Debatten unserer Gegenwart hinein die Gründe für den beispiellosen Erfolg der Institution Kindergarten rekonstruiert und dessen wechselvolle Geschichte im Spannungsfeld von sozialer Veränderung, Wandel von Familie und öffentlicher Politik nachgezeichnet. Dabei werden auch die entsprechenden Entwicklungen im Ausland einbezogen.

Neben der sozial- und der institutionengeschichtlichen Dimension, der Herausbildung des Berufs und der rechtlichen Entwicklung, um nur einige Themen beispielhaft zu nennen, wird ein besonderes Gewicht auf die Vorstellung der jeweils in ihrer Zeit dominierenden vorschulpädagogischen Modelle gelegt - von der christlichen Kleinkinderschule über die Fröbelpädagogik bis hin zu Situationsansatz und Reggio-Pädagogik.

Die übersichtlich gegliederten einzelnen Kapitel des Buches bieten ein jeweils in sich abgerundetes Bild der betreffenden Epoche und können so auch für sich gelesen werden. Ein Serviceteil mit kommentierter Auswahlbibliographie und wichtigen Adressen rundet den Band ab.

Margit Franz, Margit Vollmert

RAUMGESTALTUNG IN DER KITA

In diesen Räumen fühlen sich die Kinder wohl

Don Bosco, 2005

ISBN 3-7698-1530-0



In den Räumen der Kindertageseinrichtung spielt sich ein nicht unwesentlicher Teil des Lebens von Kindern (und Fachkräften) ab. Sie sollten daher nicht nur funktional sein, sondern sinnlich-konkrete Erfahrungen ermöglichen und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder Rechnung tragen: Orte der Bewegung, Orte der Ruhe und Geborgenheit, Orte der Freiheit sind ebenso wichtig wie Orte für Alleinsein und Orte für soziales Miteinander. Die Autorinnen beschäftigen sich mit den gestaltgebenden Elementen von Räumen wie Farben und Licht, Akustik und Klima, Einrichtung und Materialien und beschreiben, nach welchen Kriterien Räume für Kinder gestaltet sein sollen. Viele praktische Hinweise unterstützen Fachkräfte, ein kinderfreundliches Raumkonzept zu entwickeln, das Kinder bei der Gestaltung ihrer Umgebung beteiligt und ihnen ermöglicht, dass sie in diesem Lebensraum ihre eigenen Spuren hinterlassen und ein zweites Zuhause finden.

Gisela Lück

WAS BLUBBERT DA IM WASSERGLAS?

Kinder entdecken Naturphänomene

Herder, 2006

ISBN 3-451-28925-3

Experimente im Kindergarten erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Aber: Wann und wie können Kinder behutsam und kindgerecht an Naturphänomene herangeführt werden? Welche Materialien und räumlichen Gegebenheiten sollten bereitgestellt werden? Wie sind die Bildungspläne in die Praxis umzusetzen? Fundierte Antworten und praxisnahe Ratschläge finden sich in diesem Buch.



Mireille Hartmann

ASTRONOMIE – EIN KINDERSPIEL

Sonne, Erde, Mond

Beltz Verlag, 2006

ISBN 3-407-56336-1

Die Astronomie, ein Kinderspiel? Wie ist das möglich, wenn die Medien doch ununterbrochen Spitzentechnologien zeigen, die zur Erforschung des Weltalls notwendig sind? Am anderen Ende dieser technisierten Welt hat Mireille Hartmann sich ihr Wissen über die Astronomie selbst angeeignet. Als Lehrerin in einer französischen Vorschuleinrichtung, der der Zufall ein kleines Observatorium in den Schulhof gestellt hatte, wollte sie zusammen mit den Kindern neues Wissen erwerben – aus der Wahrnehmungsperspektive der jungen Forscher... mit Sprache, Schrift, darstellender Kunst, Poesie und Musik.

Machen Sie sich zusammen mit Ihren Kindern auf den Weg und erleben sie die »Geschichte eines schönen Abenteuers« (Pierre Léna). Entdecken Sie gemeinsam Sonne, Erde, Mond und erleben Sie die wachsende Faszination, die auch die Autorin des Buches ergriffen hat. Und nicht zu vergessen: Freuen Sie sich auf die Begeisterung Ihrer Kinder, das geteilte Verstehen und die »Lust auf mehr«.



Franziska Dürr Reinhard, Vera Fischer

KUNST-GESCHICHTEN

Aargauer Kunsthaus Aarau

Hep-Verlag, 2004

ISBN 3-03905-117-2

Welche Farbe hat das Licht? Was zeigt ein Porträt? Wo beginnt der Himmel? »Kunst-Geschichten« ist eine Entdeckungsreise in die Welt der Bilder. Kinder und Jugendliche werden eingeladen, Geschichten zu Bildern zu erfinden und so eigene Zugänge zu Kunst zu entdecken.

Zu den 16 Bildern der Aargauer Kunstsammlung, die in »Kunst-Geschichten« als Ausschnitte publiziert wurden, finden sich im folgenden Materialteil zu jedem Bild eine Künstlerbiografie, ein kurzer Text zum abgebildeten Werk und Fragen und Impulse zur Werkbetrachtung.



Gisela Walter

DAS BUCH VON DER ZEIT

Kinder erleben und lernen spielerisch alles über die Zeit

Ökotopia Verlag, 1987

ISBN 3-936286-59-0

Spielzeit, Langeweile, Schnellboot, Übermittagbetreuung, Gutenachtgeschichte, Mittwochsgruppe, Osterferien, Winterjacke, Aprilwetter, Geburtstagskind ... Unser Alltag ist geprägt durch das Phänomen "Zeit". Die Autorin erleichtert mit ihrem Buch Kindern den bewussten Umgang mit Tages- und Jahreszeiten, mit Monatsnamen, Wochentagen, Stunden, Minuten und Sekunden. Anhand von Spielen, Informationen, Zeitreisen, Gesprächen und Bastelaktionen werden grundlegende Zusammenhänge erlebbar gemacht. Wiederkehrende Rhythmen können durchschaut und nachvollzogen werden, unklare Begriffe wie "gleich", "später" oder "bald" werden verdeutlicht. Auch der sichere Umgang mit der Uhrzeit wird geübt: Spannende Infos und das Nachbauen alter Zeit-Messgeräte ermöglichen dabei ein Begreifen mit allen Sinnen. Und letztlich entdecken auch Erwachsene die Zeit noch einmal neu und gewinnen ein intensiveres Verständnis des kindlichen Zeitempfindens.



Ingo Reinhardt

STORYTELLING IN DER PÄDAGOGIK

Eine Einführung in die Arbeit mit Geschichten

ibidem-Verlag, 2003

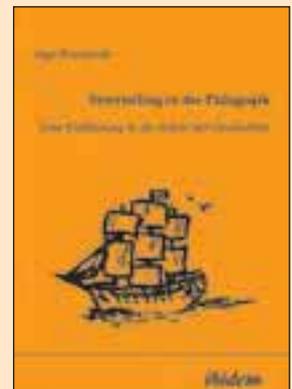
ISBN 3-89821-195-9

»Geschichtenerzählen bedeutet einen verlorenen Schlüssel wieder finden«.

Das mündliche Geschichtenerzählen wurde in der Industriegesellschaft lange ins Abseits gedrängt und fast vergessen. Doch heute, in einer an Dienstleistung orientierten Zeit, kehrt es in vielen Bereichen mit Erfolg zurück, ob als »Storytelling« in der Unternehmensberatung oder als »Narrative Therapie« in der Psychologie.

Ingo Reinhardt bietet in seinem vorliegenden Buch eine abenteuerliche Expedition in das mündliche Geschichtenerzählen und dessen Potential für pädagogische Arbeitsfelder.

Wer bis jetzt noch nicht den Geschichtenerzähler in sich entdeckt hat, den lehrt dieses Buch, dass er es eigentlich immer schon war. Denn hier werden die tiefgründigen Quellen und Strukturen des menschlichen Erzählens erforscht sowie deren Bedeutung für Lernprozesse und Sinnggebung. Dabei lassen zahlreiche Spiele und Übungen das Geschichtenerzählen wieder neu lebendig werden. Sie machen seine positiven und lösenden Wirkungsweisen konkret erfahrbar und geben Anstöße für die pädagogische Praxis.



Die Geschichte des Kindergartens in Südtirol

LAUREATSARBEIT AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BOZEN, 2002

Judith Trojer, Kindergarten Toblach

Von den Anfängen bis zum Jahr 1945

Der Ursprung des Kindergartenwesens in Südtirol reicht ins 19. Jh. zurück. Zwei Persönlichkeiten spielten in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle: Zum einen der Franziskanerpater Franz Xaver Zagler, der als geistiger Urheber vieler sozialer Institutionen gilt; zum zweiten Erzherzog Rainer Josef von

Österreich, der gemeinsam mit seiner Gemahlin stark im Dienste des Sozialwesens tätig war und den Anstalten einen großen Teil seines Vermögens spendete.

1847 wurde in Bozen die erste Kleinkinderbewahranstalt für drei- bis sechsjährige Kinder gegründet, die bereits im ersten Tätigkeitsjahr gut besucht war. Damals besuchten bereits 70 Kinder die Anstalt. Bis zum Jahr 1866 stieg die Anzahl sogar auf 228 Kinder.

Diese Anstalt verfolgte drei Ziele:

- Aufnahme und Betreuung von Kindern, deren Eltern sich nicht um ihre Erziehung und Beaufsichtigung kümmern konnten;
- Bewahrung vor schlechter Gesellschaft, Vermittlung von Religion, Ordnungsliebe und Tugendhaftigkeit;
- Vermittlung erster Grundlagen im Lesen, Schreiben und Rechnen.

Die Erziehungsaufgabe übernahmen Schwestern aus Zams in Tirol, die dem Orden der Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul angehörten. Die Kinder konnten am Vormittag zwischen 8 und 11 Uhr in der Bewahranstalt bleiben, nachmittags zwischen 13 und 16 Uhr. Das Mittagessen nahmen sie zu Hause ein.

Der erste Fröbelkindergarten in Südtirol entstand 1873 in Meran. Sein Gründer und finanzieller Unterstützer war der Kurarzt Dr. Hausmann. Auch diese Institution erweckte reges Interesse. Sie wurde nämlich von 20 Jungen und 22 Mädchen besucht.

Bis 1920 wurden in Südtirol insgesamt 39 Kindergärten gegrün-



Kinder eines Kindergartens in Brixen, 1955

det. Die Betreuung und Erziehung der Kinder lag immer noch zum größten Teil in den Händen der Geistlichen. Diese deutschsprachigen Kindergärten wurden auch von italienischsprachigen Kindern besucht.

Das Jahr 1919 war sehr einschneidend für das Kindergartenwesen der Provinz Bozen, da es sehr viele Veränderungen gab. Die italienische

Organisation O.N.A.I.R. (Opera Nazionale di Assistenza all'Italia Redenta – Nationales Hilfswerk für das befreite Italien), die in diesem Jahr gegründet wurde, übernahm die Verwaltung sämtlicher deutscher Kindergärten und gründete neue Kindergärten. Damit vollzog sich die neue Ordnung der sog. «Lex Gentile», durch die mit Beginn des Schuljahres 1923/24 der Unterricht für ganz Südtirol nur noch in italienischer Sprache erteilt werden durfte. Dies betraf auch den Kindergarten. Ab dem Jahr 1926 wurde der Unterricht in deutscher Sprache streng verboten.



Kinder eines Kindergartens in Brixen, 1957

Die in Privathäusern errichteten Spielstuben, die Ersatz für die geschlossenen deutschen Kindergärten sein sollten, wurden polizeilich verfolgt.

In den Jahren 1942/43 gab es in den Provinzen Trient, Bozen und Udine bereits 314 O.N.A.I.R.-Kindergärten mit 13.844 Kindern. Die Anzahl dieser Kindergärten ging jedoch zurück und führte aus nicht näher genannten Gründen dazu, dass es 1945 nur mehr 18 davon gab.

Die O.N.A.I.R. verfolgte verschiedene Ziele: Der Kindergarten sollte der Verwirklichung eines möglichst umfassenden Assimilierungsprozesses der fremdsprachigen Bevölkerung dienen und die Realisierung des faschistischen Bildungs- und Erziehungsziels anstreben.

Während des Zweiten Weltkrieges sorgten zwei Ereignisse für erneute Veränderung im Kindergartenwesen: Das Umsiedlungsabkommen, das den deutschen Kindergärten die deutschsprachige Bevölkerung zu entziehen drohte, und die Kapitulation Italiens, durch die Südtirol von der deutschen Wehrmacht besetzt wurde. Dadurch fielen die Südtiroler Kindergärten unter die deutsche Militärverwaltung und wurden wieder deutschsprachig.

Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg

Dem Sonderstatut aus dem Jahre 1948 war es zu verdanken, dass der Bevölkerung wieder das Recht auf Schule und Kindergarten in der deutschen Sprache zugesichert wurde. Die O.N.A.I.R. wurde in O.N.A.I.R.C. (Opera Nazionale di Assistenza nelle zone di Confine – Nationales Hilfswerk für Grenzgebiete) umgewandelt.

Seit 1950 trug die Südtiroler Landesregierung ohne rechtliche Grundlage zur Errichtung deutscher, ladinischer und italienischer Kindergärten bei. So kam es, dass es im Jahr 1957/58 bereits 45 deutschsprachige Kindergärten mit 63 Sektionen gab. Viele Genossenschaften und Vereine setzten sich mit Hilfe von Freunden, Gönnern und mit der Unterstützung des Landes und der Gemeinden für den Aufbau des deutschsprachigen Kindergartenwesens ein.

Die italienische Volksgruppe gründete 1955 eine Vereinigung (Federazione asili infantili), die bis 1980/81 11 Kindergärten verwaltete.

1957 wurde der «Landesverein Südtiroler Kindergärten» gegründet. Dessen Aufgabe bestand darin, die Interessen der Mitglieder zu vertreten, sie zu beraten, deren Arbeit in den einzelnen Kindergärten zu koordinieren und für die berufliche Fortbildung der Kindergärtnerinnen zu sorgen.

Am 18. März 1968 kam es dazu, dass erstmals auf gesamtstaatlicher Ebene das Kindergartenwesen durch ein Gesetz geregelt

wurde, das die Bestimmungen des Ersten Südtiroler Autonomiestatuts nicht beachtete.

Die Träger der Kindergärten waren nun Gemeinden, Vereine, Genossenschaften, Stiftungen, Orden und Pfarreien.

Folgende Veränderungen boten sich für den Kindergarten:

- Erarbeitung von Jahresplänen
- Sicherung des Fortbestands der nichtstaatlichen Kindergärten
- Regelung der rechtlichen Lage des Lehrpersonals
- Einführung von Stammrollen
- Freiwilliger und unentgeltlicher Besuch des Kindergartens

1972 erhielt das Land Südtirol durch das Zweite Autonomiestatut die primäre Gesetzgebungskompetenz im Sektor des Kindergartenwesens. 1976 wurde ein Gesetz zur Rechtsordnung des Kindergartens verabschiedet. Die Träger der Kindergärten konnten innerhalb von 45 Tagen den Antrag an den Landesausschuss um Umwandlung der Kindergärten in Landeskindergärten stellen. 204 von 210 deutschen und ladinischen Kindergärten machten davon Gebrauch. Nun übernahm die gebietsmäßig zuständige Gemeinde die Führung des jeweiligen Kindergartens.

Neben den Landeskindergärten konnten auch Privatkindergärten errichtet werden, die jedoch den Bestimmungen der öffentlichen Kindergärten unterlagen.

1981 gab es in Südtirol 214 deutschsprachige Kindergärten mit 363 Abteilungen, die von mehr als 7500 deutschsprachigen Kindern besucht wurden. 123 Kindergärten stand ein eigenes Gebäude zur Verfügung. Damals arbeiteten 391 Kindergärtnerinnen und 286 Assistentinnen an den eben genannten Institutionen.



Jungen spielen mit einfachem Holzspielzeug (Brixen, 1950)

Bilderbücher

Lilli Messina

OPA IST ... OPA!

Kinderbuchverlag Wolff, 2005

ISBN 3-938766-05-0

Opa wird gefüttert. Opa fährt Roller. Opa macht Unsinn. Pepe ist sich sicher: Opa ist ein Baby! Doch Pepes Mama ist anderer Meinung.

Ein Buch über Pepe, seinen Opa, seine Mama und über alte und junge Menschen.



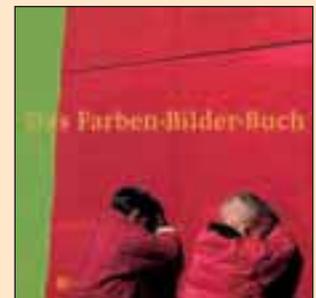
Marie Houblon

DAS FARBEN-BILDER-BUCH

Patmos-Verlag, 2005

ISBN 3-491-42031-8

Unsere Welt ist voller Farben! Hier laden Fotos weltberühmter Fotografen ein, die Augen offen zu halten und auf eine Entdeckungsreise zu gehen. Farben finden wir nämlich ringsumher: sonnenblumengelb, himmelblau, feuerrot... Selbst an den ungewöhnlichsten Orten leuchten uns die Farben mit all ihrer Kraft entgegen und bringen uns zum Staunen. Dieses Buch entführt Kinder und Erwachsene in eine wundervolle Welt der Farb-Überraschungen. Ein Fotobuch der Spitzenklasse für Kinder ab 3 Jahren.



Marie Houblon

DAS ZAHLEN-BILDER-BUCH

Patmos-Verlag, 2005

ISBN 3-491-42032-6

Bilder erzählen Geschichten! Hier wurden Bilder aus aller Welt zusammengetragen, die Lust machen aufs Zählen und Erzählen: Was machen die drei Männer da im Schnee? Wo wollen die vier Pinguine hin? Und passen sechs Menschen wirklich auf ein Fahrrad? Eine originelle, Fantasie anregende Einführung in die Welt der Zahlen. Ein Foto-Bilder-Buch für Kinder.



Emma Damon

IGLU, HAUS UND ZELT – WAS IST DEINE WELT?

Gabriel Verlag, 2005

ISBN 3-522-30083-1

Wo bist du zu Hause? In einem Haus oder in einer Wohnung? Lebst du in der Stadt oder auf dem Land? Bestimmt hast du Freunde, die anders wohnen als du. Für jeden Menschen ist sein Zuhause etwas Besonderes. In diesem Buch erfährst du, wie Kinder hier und in anderen Ländern wohnen: in Zelten oder Iglus, in Lehm- oder Blockhütten oder in ganz ähnlichen Häusern wie wir.

Ein Buch mit phantasievollen Spielelementen und Bastelvorlagen.

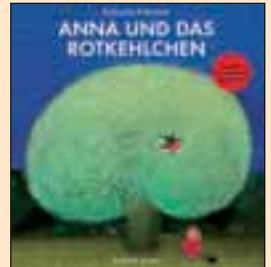


Dubravak Kolanovic´

ANNA UND DAS ROTKEHLCHEN
EINE GESCHICHTE DURCH DIE VIER JAHRESZEITEN

Bohem-Press-Kinderbuchverlag, 2004
ISBN 3-85581-412-0

Nichts ist für Anna spannender als der Besuch bei den Großeltern auf dem Land. Zusammen mit einem Rotkehlchen erlebt sie die vier Jahreszeiten. Ein farbenfrohes Buch für kleine und größere Kinder.

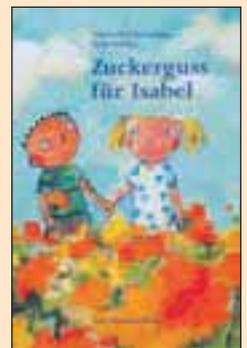


Marie-Thérèse Schins, Birte Müller

ZUCKERGUSS FÜR ISABEL

Peter-Hammer-Verlag, 2005
ISBN 3-7795-0023-X

Nadia lebt noch nicht lange in Mexiko und darum ist sie überrascht, als sie mit ihrem Freund Carlos erlebt, dass man auf dem Friedhof ein fröhliches Fest mit den Toten feiern kann. Mit Leichtigkeit und Respekt erzählt dieses Bilderbuch von einer Kultur, in der der Tod einen Platz miten im Leben hat.



Doris Kutschbach, Wothe Konrad, Jürgen Tesch

ABENTEUER KUNST - DIE KLEIDER DER TIERE

Prestel Verlag, 2004
ISBN 3-7913-3177-9

Abenteuer Kunst ist eine Buchreihe für Kinder, an der auch Erwachsene ihren Spaß haben. Auf spannenden Entdeckungsreisen in die Welt der Kunst wird fantasievoll Freude an Bildern geweckt. Streifen, Flecken oder Punkte – die Natur hat den Tieren faszinierende Kleider geschenkt und große Künstler haben sie in ihren Kunstwerken dargestellt. Tierfotos und berühmte Kunstwerke zum Raten und Staunen.



Ursel Scheffler, Jan Lieffering

WELCHE FARBE HAT DIE FREUNDSCHAFT?

Gabriel Verlag, 2005
ISBN 3-522-30075-0

Max, Mira und Joshua gehen zusammen in den Kindergarten. Mira stammt aus der Türkei und Joshua aus Afrika. Das sieht man an ihrer dunkleren Hautfarbe. Und manchmal wissen sie nicht genau, wie man etwas auf Deutsch sagt. Max hat Mira am Anfang deswegen ausgelacht, aber jetzt sind sie Freunde. Und heute darf Max sogar zu Mira nach Hause und erfährt, warum ihre Mama fastet, ihre Familie in eine Moschee geht und was das Zuckerfest ist.



Regina Bestle-Körper, Annemarie Stollenwerk, Susanne Krauss

UNSERE JAHRESZEITEN

Kerle im Verlag Herder, 2005

ISBN 3-451-70643-1

In kurzen Geschichten führen Kathrin, Miriam und Felix durch ein ereignisreiches Jahr. Wissenswertes rund um die Tier- und Pflanzenwelt. Wichtige Feste und Bräuche im Jahreslauf. Kleine Hinweise für eigene Entdeckungen im Freien. Wetter- und Naturphänomene im Wandel der Jahreszeiten. Naturgetreue und detaillierte Illustrationen.

Ein Vorlese-, Schmöker- und Naturbuch für Kinder ab 3 Jahren.



Antje von Stemm

UNSER HAUS

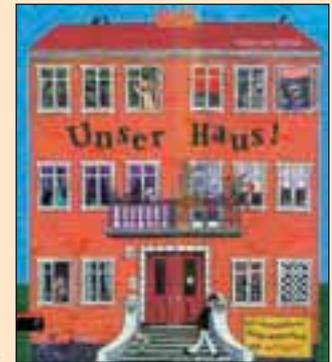
cbj, 2005

ISBN 3-570-12956-X

Unser Haus hat sechs Wohnungen. Die sind so verschieden, wie die Leute, die darin wohnen. Ich wohne mit meinen Eltern mittendrin in unserem Haus. Und heute habe ich Geburtstag! Wer wohl alles kommt?

Ein ebenso einfaches wie raffiniertes Konzept eröffnet dem Betrachter ungeahnte Spiel-, Such- und Kombinationsmöglichkeiten, und er kann sich entscheiden: Wandere ich neugierig durch die Zimmer der Operndiva oder besuche ich das Geburtstagsfest? Oder esse ich heute in der WG? Und was steckt eigentlich in dem Paket, das der Kapitän heute bekommen hat – soll ich mal nachschauen.

Ein Bilderbuch zum Suchen, Schauen und Geschichten entdecken.



Komako Sakai

MAMA, ICH MAG DICH...

Moritz Verlag, 2005

ISBN 3-89565-160-5

Mama, du hast gesagt, ich kann dich nicht heiraten. Auch nicht, wenn ich groß bin?



Fingerspiele und Reime

Martina Monsorno

Fingerspiele und Reime können auf spielerische Art und Weise umgesetzt werden. Eine Anregung von Frau Silvia Näger zu folgendem Reim möchte ich hier vorstellen.

Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt mich her.
Ob der Ku, ob der Ku, ob der Kuchen fertig wär.
Wenn er no, wenn er no, wenn er noch nicht fertig wär,
käm ich mo, käm ich mo, käm ich morgen wieder her.

Die Kinder malen sich mit Schminkefarben ein Gesicht auf den Handrücken und binden sich ein Stück Stoff als Kopftuch darüber.

Und schon kann das Theater los gehen. Eine gespannte Decke dient als Theatervorhang. Die Kinder knien sich hinter die Decke, nur der Arm mit dem geschminkten Gesicht wird hochgehalten. Dann sprechen die Kinder den Reim und bewegen die Hand dazu.

Viel Spaß beim Ausprobieren mit verschiedenen Reimen und Gedichten.



Schneebälle

Sonia Mutschlechner

Zutaten:

- 1 Packung Löffelbiskuits
- 250 g Quark
- 150 g Sauerrahm
- 400 g Sahne
- 2 Päckchen Sahnesteif
- 50 g Zucker
- 1/8 l Fruchtsaft, evt. Ananas
- 1 Päckchen Vanillezucker
- Kokosraspeln
- Schokoraspeln



Löffelbiskuits zerbröseln,
 Quark, Creme fraiche (= Sauerrahm), Zucker und Vanillezucker
 verrühren,
 Sahne steif schlagen und Sahnesteif dazugeben und unter
 die Quarkmasse ziehen. Nun die zerbröselten Kekse unter die

Quark-Creme geben und gut unterheben. Aus der Masse wer-
 den kleine Bälle geformt und in Kokos-, Schokoraspeln oder
 Ähnliches gewälzt.
 Gut gekühlt schmecken die Schneebälle am besten.



Neue Lern- und Spielmaterialien, welche im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit stehen:

Ich schenk dir ...! – Ein Sprechspiel für 2-6 kleine und große Menschen ab 4 Jahren. Bei diesem Ratespiel geht es darum, nach den Beschreibungen die richtige Karte zu erkennen und zu benennen und so die meisten Bildkarten geschenkt zu bekommen.

Außerdem stehen im Moment noch zur Ausleihe bereit:

Hüpfpolster

Schwungtuch

Zirkusmaterialien (Jonglierteller, Rhythmtücher, Doppelpedalo, Bärenrolle, Stelzen, Hula-Hopp-Reifen)

Krokodil unterm Bett

Luras Sternenspiel

Scolina

Formido: Logo Wahrnehmung und Konzentration – Formen und Farben erkunden

Elektrisches Mikroskop



Netztipps

www.kindergarten-workshop.de Für alle, die mit Kindern arbeiten oder selber Kinder haben und sich in den Foren austauschen möchten.

www.skg-forum.de Auf dieser Web-Seite gibt es Informationen und Tipps für den Praktiker/die Praktikerin. Pädagoginnen und Pädagogen, die in der Vorschulerziehung und Eingangsstufe der Grundschule arbeiten (Altersstufe 5 - 8 Jahre), werden hier sicher fündig. Diese Seite soll dazu dienen, Beiträge und Anregungen zu den unterschiedlichsten Themen (z.B. Projektarbeit, Literatur, Bastelarbeiten, Spiele usw.) zu veröffentlichen.

www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de Lokale Bündnisse für Familie sind Zusammenschlüsse von Partnern aus Politik und Verwaltung, Unternehmen, Kammern und Gewerkschaften, freien Trägern, sozialen Einrichtungen, Kirchengemeinden, Initiativen etc.. Weiters bietet diese Internetseite eine Kontaktplattform, ein Diskussionsforum, eine Ideenschmiede, ist Lobby für Familien und ist Ansatzpunkt für Vereinbarungen und Maßnahmen.

Auf www.familienunterhaltung.de werden allgemeine Hintergrundinformationen zum Thema kinderfreundliche und familiengeeignete Medienangebote gegeben. Von der Liste der Kinderradiosendungen im deutschen Rundfunk bis hin zu Informationen über Märchen.

www.kinder-philosophieren.de Die Projektinitiative Kinder philosophieren trägt sich mit dem Ziel, den Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu begegnen, deren Vielfältigkeit und Komplexität jedem Einzelnen ein hohes Maß an analytischen, sprachlichen und ethischen Kompetenzen abverlangt. Indem das Projekt unseren Kindern die Gelegenheit und den Raum für die Formulierung eigener Fragen und Gedanken gibt, wird versucht, einen Prozess anzustoßen, der das Wohl der Kinder wieder in den Mittelpunkt unserer Gesellschaft stellt. Das Projekt fördert die Demokratiefähigkeit, indem Selbstbestimmung, Diskussion und Verantwortung zu zentralen Prinzipien der Erziehung werden und über kulturelle Grenzen und die Grenzen zwischen den Generationen hinweg nach gemeinsamen Wegen der Konfliktlösung gesucht wird.

www.kigaportal.com: Österreichisches Fachportal für Elementarpädagoginnen

Auf der Website www.rahmenplan.de sollen Methoden, Spiele und andere Aktivitäten vorgestellt werden, mit denen sprachliche, mathematisch- naturwissenschaftliche, musische, ästhetische... Bildung erfolgen.

www.kinderwelten.net unterstützt die Verbreitung Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen

www.mekonet.de Der "Grundbaukasten Medienkompetenz" ist eine strukturierte und kommentierte Auswahl von Informationsmaterialien und Internetadressen zum Thema Medienkompetenz.

www.mekonet.de Der »Grundbaukasten Medienkompetenz« ist eine strukturierte und kommentierte Auswahl von Informationsmaterialien und Internetadressen zum Thema Medienkompetenz.

1992/93

- 1 Zusammen wachsen –
Zusammenwachsen im Kindergarten
 - 2 Elternarbeit
 - 3 Kindergarten – Grundschule
-

1993/94

- 1 Kreativität
 - 2 Über das Zeichnen und Malen
 - 3 Feste feiern
-

1994/95

- 1 Aller Anfang ist schwer
 - 2 Sexueller Missbrauch von Kindern
-

1995/96

- 1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
 - 2 Teilzeit im Kindergarten
 - 3 Erfahrungen sind Schätze
-

1996/97

- 1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
 - 2 Die Öffnung des Kindergartens (I)
 - 3 Die Öffnung des Kindergartens (II)
-

1997/98

- 1 Maria Montessori, Janusz Korczak
 - 2 Waldorfpädagogik
 - 3 Gestalt- und Reggiopädagogik und
einiges mehr
-

1998/99

- 1 Ideen und Projekte aus unseren
Kindergärten
 - 2 ... auf dem Weg zur Schule
 - 3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten
-

1999/2000

- 1 Wir ... denken nach
 - 2 Wir ... denken weiter
 - 3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen
-

2000/2001

- 1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt
– Sonderausgabe
 - 2 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil I
 - 3 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil II
-

2001/2002

- 1 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 1
 - 2 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 2
-

2003/2004

- 1 Kinder lernen Lernen
-

2004/2005

- 1 Übergänge - Übergehen
 - 2 Kinder reden mit
-

2005/2006

- 1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
 - 2 miteinander
-

2006/2007

- 1 30 Jahre Kindergarten
-

